

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 50 | 74. Jahrgang | 15. Dezember 2019 | 1,70 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



## Licht und Dunkel

Im Haus Prillwitz wurden im Advent Transparente gebastelt **11**



## Bunt und fröhlich

Inklusionspreis der Nordkirche für eine Malwerkstatt in Tribsees **13**

## MELDUNGEN

### Wismar lädt zur 15. Lichterfahrt und zur Seemannsweihnacht ein

**Wismar.** Die 15. Lichterfahrt und Seemannsweihnacht in Wismar findet am Sonntag, 15. Dezember, statt. Die Andacht wird von der Kirchengemeinde St. Nikolai um 14.50 Uhr an Bord der Poeler Kogge „Wissemara“ gehalten. Danach wird Pastorin Antje Exner in einer Prozession, begleitet von einer Lucia und den Konfirmanden, zu den Schiffen gehen und Eigner und Mitfahrer an Bord segnen. Der Besatzung der Schiffe wird ein an Bord verbleibendes Segenslicht überreicht. Gegen 16 Uhr fahren Schiffe aufs Meer hinaus. *kiz*

### Michael Bartels in den Senat der Wirtschaft Deutschlands berufen

**Greifswald.** Der Vorsteher des Pommerschen Diakonievereins Greifswald, Michael Bartels, wurde in den Senat der Wirtschaft in Deutschland berufen. Wie der Verein informiert, erfolgte die Verleihung der Berufungsurkunde am 30. November in München. Der Senat der Wirtschaft setzt sich aus Persönlichkeiten der Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft zusammen, die sich ihrer Verantwortung gegenüber Staat und Gesellschaft besonders bewusst sind. Sie setzen Ziele einer Nachhaltigkeit im Sinne der Ökosozialen Marktwirtschaft im. *kiz*

## DOSSIER DER WOCHE

### Kirchenarchiv

Im Osten der Nordkirche bangen Forscher und Laien gerade um die Zukunft des kirchlichen Archivguts: Soll das schriftliche Gedächtnis der früheren pommerschen Landeskirche auf Dauer den Forschungsstandort Greifswald verlassen? Ein Archivkennner aus der Landeskirche Hannovers rät Landeskirchen zu gut zugänglichen Archiven: Die machten Schluss mit Schwarz-Weiß-Denken im Blick auf die Geschichte, sagt er. Ein Güstrower erzählt, wie er mithilfe von Archiven seine abenteuerliche Vorgeschichte aufdeckte. Und wer selbst mit der Familienforschung anfangen will, dürfte sich fürs Kirchenportal Archion interessieren. **Lesen Sie mehr dazu auf den Seiten 4 und 5.**

# 45 Minuten Atempause

In Neubrandenburg setzt die Kirche der Hektik im Advent etwas entgegen

**Besinnlichkeit sucht man auf Weihnachtsmärkten und in Einkaufszentren meist vergebens. Schauen, kaufen, weiterrennen – und dazu an jeder Ecke ein anderes Weihnachtsliedgedudel. Als Kontrastprogramm lädt die Johanniskirche in Neubrandenburg jeden Freitag im Advent zu einer „Atempause“ ein.**

Von Sophie Ludewig  
**Neubrandenburg.** Geht man in diesen Tagen nachmittags eine Einkaufsstraße irgendwo im Norden entlang, muss man damit rechnen, aus Versehen angerempelt zu werden. Die Schritte der Leute werden schneller, die Listen mit den scheinbar notwendigen Besorgungen länger und die Zeit bis zur Bescherung immer kürzer. An allen Ecken locken „einmalige Angebote“ – „Black Friday“ hier, „Cyberweek“ dort, Schnäppchen überall. „Schrille Nacht, eilige Nacht – goldnes Kalb, o wie lacht“, wie der Liedermacher Gerhard Schöne einst dichtete.

„Diesen aufgezwungenen Konsumterror finde ich furchtbar“, sagt Christian Stähr. Dem Kantor der Johanniskirche in Neubrandenburg ist es wichtig, dass die Kirche der Hektik und der Jagd nach Geschenken zur Adventszeit etwas entgegensetzt. Von



Geistliche Orgelmusik und meditative Texte sind jeden Freitag in der Adventszeit in St. Johannes Neubrandenburg zu erleben – die Hektik bleibt draußen. Fotos (2): Sophie Ludewig

seiner vorherigen Arbeitsstelle in Pforzheim hat er ein Format mitgebracht, das vom Vorweihnachtsstress Geplagten eine Möglichkeit zu Ruhe und Einkehr bieten soll: die „Atempause im Advent“. Fünfundvierzig Minuten geistliche Orgelmusik, meditative Texte und Stille. Und das jeden Freitag im Advent um 17 Uhr.

Im Gegensatz zu den Anforderungen im Alltag einfach nur dazusitzen, zuhören, innehalten. Christian Stähr: „Ich wünsche mir, dass die Leute dabei zum Nachdenken angeregt werden und zur Ruhe kommen, damit sie eine andere Wahrnehmung erlangen und merken: Da gibt es noch etwas anderes, als durch die Geschäfte zu rennen; der Sinn des Advents ist ein ande-

rer.“ In seiner eigenen Familie falle der Geschenkestress eher gering aus, erklärt der Kantor – „das ist bei uns Gott sei Dank nicht das Wichtigste“.

### Kopf und Herz frei machen für Musik

Trotzdem brauche auch er die freitägliche „Atempause“, denn: „Der berufliche Alltag eines Kirchenmusikers ist sehr stressig, und da fällt es mir oft schwer, mich gedanklich bewusst auf diese besondere Zeit des Kirchenjahres einzulassen. Die ‚Atempausen‘ helfen mir, mich da nach und nach einzufinden.“

Die positive Wirkung dieses Angebotes war auch am vergangenen Freitag bei der „Atempause“ in der Johanniskirche zu erkennen. Manch einem mag es zu Beginn noch schwergefallen sein, die Hektik draußen zu lassen und Kopf und Herz frei zu machen für die Musik und Texte.

Doch nach kurzer Zeit war zu spüren, wie sich Entspannung ausbreitete. Viele schlossen die Augen, konzentrierten sich ganz auf den Augenblick. Nach gut einer Stunde ging es wieder hinaus, zurück in den Trubel und Verkehrslärm. Aber wer sich das Durchatmen in der Johanniskirche gegönnt hat, ging danach vielleicht einen Schritt langsamer, einen Pulsschlag ruhiger als andere.



Trubel im Advent in der Turmstraße in Neubrandenburg.



Schöne Dinge mit Sinn & Segen  
www.glaubenssachen.de

## ZUM 3. SONNTAG IM ADVENT

### Was soll ich tun?

Philipp Busch ist  
Pastor in Nieblum  
auf Föhr



Aus einem ungeschriebenen Evangelium: Und Jesus sah die Menge, die zu Johannes an den Jordan kam und ihn fragte: „Was sollen wir nun tun?“ Und er sah auch die Soldaten und die Zöllner, die kamen und fragten: „Was sollen denn wir tun?“

Und er formulierte ein Gleichnis: „Das Himmelreich gleicht einem Kind, das zu seinen Eltern kam und sagte: ‚Ich weiß nicht, was ich tun soll!‘ Und die Mutter schaute den Vater an, und der Vater schaute das Kind an und sagte: ‚Hast du schon deine Hausaufgaben gemacht?‘ Aber das Kind antwortete: ‚Es ist doch Wochenende!‘ Und der Vater schaute die Mutter an, und die Mutter sagte: ‚Du kannst dein Zimmer aufräumen, das sieht da aus ...‘ Aber das Kind antwortete: ‚Das mache ich morgen!‘ Und die Mutter schaute wieder den Vater an, und der Vater sagte: ‚Dann geh doch zum Kind nebenan!‘ Aber das Kind antwortete: ‚Dazu habe ich keine Lust!‘ Da schauten sich die Mutter und der Vater an und seufzten aus übervollem Herzen. ‚Na gut!‘, sagte der Vater. Und die

„Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir nun tun?“

zu Lukas 3, 1-20

Mutter sagte: ‚Zieh dir schon mal Jacke und Schal an! Dann holten sie das Nachbarskind ab und gingen alle zusammen an den Strand und suchten Muscheln und ließen Steinchen über das Meer hüpfen.‘

Und die Menge und auch die Soldaten und die Zöllner sahen Jesus an und fragten ihn: „Was soll dieses Gleichnis bedeuten?“ Und Jesus antwortete: „Ach, ihr seid wie die Kinder. Sie wissen, was sie tun können und tun sollen. Aber manchmal wollen sie nicht, was sie können, und auch nicht, was sie sollen. Doch das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Euer Vater im Himmel ist schon aufgestanden. Zieht euch schon einmal Schal und Jacke an!“

Und die Menge und auch die Soldaten und die Zöllner verstanden. Sie gingen hin, in jeder an seinen Ort. Und sie teilten Hemden und Speise und forderten nicht mehr, als ihnen zustand, und taten niemandem Gewalt oder Unrecht. Denn das Himmelreich war ja nahe herbeigekommen und der Vater im Himmel schon unterwegs.

ANZEIGE

Orgeln  
in Mecklenburg-  
Vorpommern  
FÜR DIE ZUKUNFT GEBETTET

Dieses Plakat erhalten Sie  
in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080





# Advent als Ausverkauf?

Ein Pro und Kontra zum Vorweihnachtsstrubel in Kirchen

**Besinnliche Weihnachtszeit?** An vielen Orten wird der Weihnachtsmarkt zum Spektakel.

Foto: picture alliance/Imagebroker

**Auf Marktplätzen, auf Kirchenplätzen und in Kirchen – überall blinkt und leuchtet es in der Adventszeit. Weihnachtsmärkte und Adventsmärkte locken mit Glühwein, Bratwurst, Karussells und Kunsthandwerk. Für Kirchengemeinden können diese Märkte eine Chance sein. Doch nicht alle sehen das positiv. Ein Pro und Kontra für das Adventstreiben in Kirchen.**

## PRO

### Selbst organisieren!

Von Bernd Riedel,  
Pastor in Penkun

Unsere Kirchengemeinden sind in vielen kleinen Landstädten oft die letzten funktionierenden sozialen Netzwerke neben dem Sportverein oder der Feuerwehr. Die Kommunen sehen sich als Träger von Weihnachtsmärkten oft überfordert, unter anderem wegen der unzureichenden Finanzausstattung in bestimmten

Bundesländern. Nicht selten also war in den vergangenen Jahren zu beobachten, dass engagierten Kirchengemeinden die Aufgabe der Organisation von Advents- beziehungsweise Weihnachtsmärkten übertragen wurde.

Dass die Kirche das macht, ist für Otto-Normal-Bürger völlig in Ordnung und plausibel. Soll denn der Weihnachtsmarkt auf dem Sportplatz oder im Gerätehaus der Feuerwehr stattfinden?

Zumindest als Kulturträger traut man der Kirche im Dorf oder in der Stadt doch so einiges zu. Und so ist es nicht verwunderlich, dass sich vollkommen vorbehaltlos vor dem Advent Menschen im Pfarramt melden, die sonst niemals dort auftauchen.

Da wird gesagt: „Gut, dass die Kirche wenigstens was für die Menschen tut.“ Andere drücken es vornehmer aus: „Kirche in der Mittler-Rolle, als Bindeglied der Gesellschaft zwischen unterschiedlichen

Interessenvertretern aus Politik, Wirtschaft, Einzelhandel, Vereinswesen ...“ oder „Kirche als Anwalt für die schwachen und benachteiligten Regionen“. Rein praktisch spricht ja auch vieles dafür.

Da gibt es zumeist ein Gemeindehaus mit mehreren Räumen für die Gruppenarbeit, Sanitäranlagen sind vorhanden und die Möglichkeit zum Aufwärmen, dazu mit der Kirche ein Großraum für Gottesdienst, Andacht, Konzert, Theater oder Podium. Stimmungsverstärker wirkt oft die Kulisse des angestrahlten Kirchturmes, der Ortsbildprägend ist.

Klar ist auch: Zu keiner anderen Zeit im Jahr besteht die Chance, so viele Menschen im Raum der Kirche zu erreichen, wie in der Advents- und Weihnachtszeit. Ein zweites Gemeindefest im Winter! Und natürlich haben wir als Gemeinde auch eigene Gestaltungsräume sowie Einfluss auf die Inhalte bei diesen Veranstaltungen.

Da kommt eben nicht der Weihnachtsmann, sondern der Nikolaus. Statt der Hexeklex-Aufführung gibt es ein Krippenspiel. Für uns als Gemeinde bedeutet so ein Adventsmarkt immer auch: „neue Leute“ in den Blick zu bekommen mit ihren Talenten und Fähigkeiten. Gespräche am Rande und beim gemeinsamen Vorbereiten. Und weil an solchen Tagen alles auf den Beinen ist, sind auch die Gottesdienste gut besucht, und so mancher hört hoffentlich das Evangelium, kommt in „seiner/ihrer Kirche“ über die Schar der Treuen hinaus.

Das Luthertum kannte mal eine Zwei-Regimenten-Lehre. Andere Dinge geschehen jeweils im Rathaus, auf dem Markt, bei Gericht und eben in der Kirche. Niklas Luhmann strickte daraus die moderne Gesellschaftstheorie. Kurz gesagt: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Heute spielen Parlamente sich als Staatsanwalt auf, Bankiers pfuschen in Schulen herum, Journalisten schwingen die Gesinnungskeule. Dahin ist die Unterscheidung der gesellschaftlichen Subsysteme. So vermengen sich Kirche und Heidentum, spielen Religion und Welt-Kultur Arm in Arm zum Weihnachtswalzer auf.

Ja: Zeugnis und Verkündigung nutzen Form und Sprache der Umwelt. Sie machen neugierig, locken zum Wiederkommen. Das Weihnachtsfest, aus dem Heidentum stammend, geht ins Populäre, ins Kitschige gar. Aber wenn Kommerz und Glühweinseligkeit vor lauter „Event-Stimmung“ die Botschaft, den Inhalt gänzlich übertröten? Ich lerne von orthodoxen Menschen, auch hinter dem Altar aufzuräumen. Vasen gehören in den Schrank – nicht an die Heilige Stätte. Heiliges und Profanes: Beides blühe auf Erden! Aber nicht vermischt! Die Schrift ist da deutlich: Das Heilige nicht vor die Hunde; die Perlen nicht vor die Säue (Matthäus 7, 6)! In Kirchen wird das Sterben und Auferstehen Jesu verkündigt. Orte für Klamauf gibt es genügend. Auf dem schmalen Grat zwischen Abgrenzung und Ausverkauf leite uns die Rettungsbotschaft. Befreiung von Schuld, Krieg, Not und Tod! Das sollten wir im Advent nicht als Stimmungs-Steinbruch missbrauchen, sondern feiern, predigen, singen. In der Welt und für die Welt, aber nicht als und anstelle der Welt, sondern als die Erlösten Kinder Gottes.

## KONTRA

### Advent ist nicht Event!

Von Matthias Jehst,  
Pfarrer in Renzin

Kunstmarkt in St.Nikolai Rostock: Kosten Sie Gin-Kreationen im Chorgestühl! Andernorts klingen „Lustige Schlittenfahrt“ und „Süßer die Glocken“ durch Kirchen. Advents-Monat ist Ohrenfolter – und die Kirchen machen mit. Beispiel Gregorianik: Einst Psalmverse zur Ehre Gottes und Erhebung der Seele, werden jetzt Popsongs im Kloster-Stil mit Mönchskostümen verhunzt. Gemeinden veranstalten ganze Weihnachtsmärkte, wo Gewerbevereine dazu nicht mehr imstande sind. Getreu dem Motto „Kirche als rollende Frittenbude: Glaube, Liebe, Currywurst“. So Sandra Bils in der Abschlusspredigt zum Kirchentag. Die teils religiös, teils säkular gewandete Geselligkeit soll ..., ja, was? Den „Zauber der Weihnacht“ aufschließen?

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:**

Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,  
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow

**Redaktionskollegium:**

19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a

**Redaktionssekretariat:**  
Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a,  
22767 Hamburg, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de

**Chefredaktion:**

Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,  
baier@kirchenzeitung-mv.de

**Chefin vom Dienst:**

Mirjam Rüscher, Tel. 040/70 975 243,  
ruescher@evangelische-zeitung.de

**Koordinierende Redakteurin:**

Cosima Jäckel, Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de

**Redaktion Mecklenburg:**

Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de

**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Dorfstraße 23/24  
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332

Christine Senkebeil, senkebeil@kirchenzeitung-mv.de

Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de

**Marketing:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055  
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax 0385/30 20 823,

**Leserreisen:** leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:**

Bodo Elsner, Tel. 0431/55 779 260

**Anzeigenannahme:**

0431/55 779 280, Fax -292,

E-Mail: anzeigen.kiel@evangelische-zeitung.de

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS

Anzeigen e.G. IWW geprüft.

**Layout:**

Christine Matthies, Allison Liebke

**Druck:**

Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint  
wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 6,80 Euro  
einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. 7 Prozent  
Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten  
Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs  
Wochen zum Quartalsende möglich.  
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen  
sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich  
zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des  
Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für  
unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

**Leserservice/Vertrieb:**  
0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292  
leserservice@kirchenzeitung-mv.de

## LESERBRIEF

**Zum Leserbrief zu dem Bericht  
„Aufbruch zur Menschlichkeit“,  
Ausgabe 49, Seite 2, schreibt  
Thomas Nitz, Stralsund:**

### Nur linke Alternativen erlaubt?

Die Leserschrift von Herrn Pastor Matthias Balke aus Kemnitz spricht mir aus dem Herzen. Wer gibt uns Christen das Recht auszugrenzen, statt zusammenzuführen? Ist die Suche nach Alternativen nicht Grundlage jeder Entwicklung? Was erinnert an bleierne Jahre?

Viele haben schlicht „den Kanal voll“, auch wenn Vieles sehr, sehr gut ist in Deutschland. Ich will nicht in den Jammerzirkus einstimmen, aber fragt doch mal Fischer, sofern noch vorhanden, fragt Landwirte, überzogen mit Glyphosathysterien und fragt Menschen, die irgendetwas bauen. Fragt auch Handwerker, die allein fünfstelligen Umsätze schaffen müssen, damit Dreistellige in der Tasche bleibt.

Nur linke Alternativen scheinen erlaubt, selbst wenn in Leipzig der Asphalt brennt. Linke sind ja von Natur aus bessere Menschen und manche Christen denken das offenbar auch von

sich. Sie sind für die Armen, grenzen jedoch auch aus. Aber sie sind für Mietpreisbremse, Mindestlohn, Hartz IV Erhöhung (eine ganz üble Falle) und Rettungsschiffe.

So einfach ist das aber nicht. Folgen linker Herzengüte sind meist ganz andere. Die Mietpreisbremse in der DDR ist ein Beispiel. Warum brüllt eigentlich keiner den Kühnert an, jagt ihn aus Hörsälen oder organisiert Demos? Richtig, weil es falsch wäre. Demokratie muss auch Außenseiter, für uns Christen ohnehin Geschwister, ertragen.

So jedenfalls verstehe ich das Neue Testament, gerade auch als das Fundament meiner Kirche. Einseitige Parteinahme von Kirche finde ich unerträglich – und andere, die wortlos gehen, eben auch.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwahrende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de

## ANZEIGEN

*Je schöner und voller die Erinnerung,  
desto schwerer die Trennung.  
Aber die Dankbarkeit verwandelt  
die Qual der Erinnerung in Freude.*  
Dietrich Bonhoeffer.

Pfarrer i.R.  
Ernst-Friedrich Lunkenheimer  
\*5.5.1935 +21.10.2019

Wir dürfen erfahren, dass wir in unserer Trauer nicht alleine sind. Es war uns ein großer Trost, dass so viele Menschen, die ihn kannten, geschätzt und geachtet haben, uns im Dankgottesdienst begleitet haben.

Dafür sagen wir: Danke!

Besonders Herrn Pfarrer Feldkamp und der Fürstenberger Kirchengemeinde.

Im Namen der Familie Christa Lunkenheimer

**Auenhof**

**„Wir holen Sie!“**  
in die Tiroler Bergwelt,  
ins schöne Stubaital

Seniorenabholung direkt vor der Haustüre mit unserem  
Hotelbus, tolles Ausflugsprogramm  
13 Tage ab 1.399,00 €  
Kostenfreies Prospekt und Infos unter  
Tel. 0043/5225/62763 oder www.auenhof.at

BEILAGENHINWEIS

Der gesamten Auflage sind die Beilagen „Christoffel-Blindenmission Deutschland e.V.“ beigelegt.



**MYSTIKER**  
DER INNERE WEG ZU GOTT

**Gott suchen und finden, Gott spüren und leben – das ist die Mystik. In 52 Teilen stellen wir Ihnen bedeutende Mystiker und ihre Wege vor. Diese Woche: Evelyn Underhill**

**Sie leitete geistliche Übungen und sprach in der BBC von ihren psychologischen Erkenntnissen über die Tiefen des christlichen Glaubens. Evelyn Underhill war eine moderne, gebildete Frau, die die Mystik in England salonfähig machte – und die für den Frieden kämpfte.**

Von Marion Küstenmacher  
Evelyn Underhill wird am 6. Dezember 1875 als Tochter einer wohlhabenden Familie in England geboren. Sie wird in der Church of England getauft, wächst aber ohne religiöse Erziehung auf. In der „Damenabteilung“ am Londoner King's College belegt sie Geschichte und Botanik. Sie publiziert Gedichte, Novellen, bereist Europa und ist fasziniert von christlicher Kunst.

Zunächst sieht sie sich als Atheistin. Ein Jahr ist sie bei den Rosenkreuzern, dann entdeckt sie im „Netz des Christentums“ ihre Liebe zur Mystik, die für sie zunächst eine rein katholische Tradition ist. „Ich konvertierte ziemlich plötzlich ein für alle Mal durch eine überwältigende Vision, die wirklich keine spezifisch christlichen Elemente besaß, doch war ich überzeugt, dass die katholische Religion wahr ist“, notiert sie.

Aus Liebe zu ihrem Verlobten Hubert Stuart Moore, der strikt antikatholisch denkt, verwirft sie eine Konversion. Zudem steht sie intellektuell den von Rom heftig bekämpften Modernisten nahe – Theologen, die den im Dogma erstarrten Glauben mit den modernen Wissenschaften versöhnen wollen. Nach der Hochzeit widmet sie sich ihrem Hauptwerk „Mystik – eine Studie über die Natur und Entwicklung des religiösen Bewusstseins im Menschen“ (1911). Als Autodidaktin arbeitet sie von Anfang an interdisziplinär, schöpft aus Psychologie, Theologie, Soziologie, Philosophie und Religionswissenschaft. Ihr Fokus liegt auf der persönlichen Entwicklung der Mystiker, den „Vorbildern wahrer Humanität“, spirituellen „Genies“ und „Pionieren“ der Bewusstseinsforschung.

**QUELLE UND IMPULS**

**Mich erinnern** diese Worte an ein christliches Gebärdengebet aus dem 2. Jahrhundert: Ich stehe aufrecht da, getragen vom Boden. Ich spüre in die Fingerspitzen und von da in die Außenkanten der Fußsohlen, spüre mich lebendig in dieser gedachten Verbindung. Meine Arme steigen seitlich vom Körper bis in die Horizontale. So stehe ich im Kreuz meines Lebens, hineingestellt in Trauriges und Schönes. Ich wende die Handflächen nach oben, bin empfangend im Kreuz meines Lebens.

**Meine Arme steigen** weiter auf, ich bilde den vertikalen Balken des Kreuzes, öffnete zum Licht. Die Hände schließen sich, senken sich leicht auf den Scheitel: Gott fülle mich mit deinem Geist! Die geschlossenen Hände sinken vor Stirn und Augen: Lass mich erkennen deine Wunder! Die geschlossenen Hände sinken vor Lippen und



„Das Training unserer mystischen Fähigkeiten verlangt Achtsamkeit“, schrieb die kluge Britin Underhill. Abbildung: Picture Alliance/Mary Evans Picture Library

# Die Pionierin

Evelyn Underhill katapultierte die Mystik in die Moderne

Aus der Fülle ihres Materials filtert sie drei psychologische Mystikertypen heraus: die Pilger, die Liebenden und die Alchemisten. Alle üben sich auf dem mystischen Weg im Überwinden des Egos und radikalen Loslassen in der bilderlosen Kontemplation. Die Reifsten unter ihnen gelangen zur Einheit mit Gott und finden wie Jesus zum selbstlosen Dienst am Nächsten.

Ihr Buch entmythologisierte die Mystik und katapultierte sie in die Moderne. Es machte die gelehrte Gläubige schlagartig bekannt und wurde im angelsächsischen Raum zum Klassiker. Underhill schreibt

nun insgesamt mehr als 30 Bücher und über 350 Artikel zur Mystik als „innerem Weg“.

Für ihre Zeitgenossen gilt Evelyn Underhill als „kongeniale Interpretin der Mystik“, man attestiert ihr zudem eine eigene mystische Autorität und eine „wunderbare Harmonie“, Humor und Freundlichkeit im Wesen. Underhill selbst kritisiert sich immer wieder, weil sie ihrer Meinung nach nicht liebevoll genug zu anderen sei. „Das Training unserer mystischen Fähigkeiten“, schreibt sie einmal, „verlangt Achtsamkeit, Arbeit und Disziplin ... Wenn schon keine klösterliche Entsagung, dann

*Das spirituelle Leben eines Individuums muss vertikal zu Gott erweitert werden und horizontal zu anderen Seelen. Und je mehr es in beiden Richtungen wächst, desto weniger wird es individuell und damit wahrhaft persönlich werden.*

Evelyn Underhill

Kehlkopf: Was ich erkenne, lass mich bekennen!

**Die Hände sinken** vor die Brust und werden zur Schale: Und lass es in meinem Herzen wohnen! Die Hände bilden einen Kreis vor dem Bauch, ich gehe in die Knie bei aufrechtem Oberkörper: In meinen Vitalkräften willst du dich gestalten. Die Hände werden Schale vor dem Becken, der Kopf geht Richtung Brust: In Demut nehme ich mein Maß der Möglichkeiten an. Ich führe die Hände zur Erde, Knie gebeugt, Kopf, Schultern und Arme hängen: Vor dir lasse ich alles los.

**Ich schöpfe** mit den Händen aus der Erde, was mich stärkt, und richte mich auf. Ich breite die Arme aus und teile, was ich empfangen. Ich bekomme zurück und nehme es ans Herz mit übereinandergelegten Händen. Ich schließe die Hände, verneige mich vor dem Geheimnis des Lebens. Amen.

**STECKBRIEF**

**Evelyn Underhill** wird geboren am 6. Dezember 1875 im englischen Wolverhampton. Zunächst Atheistin, erforscht sie nach ihrer Hinwendung zum Glauben als Autodidaktin die „Natur und Entwicklung des religiösen Bewusstseins“. 1929 wird sie als erste Frau Privatdozentin am renommierten King's College, arbeitet für die Zeitung „The Spectator“ und für die BBC. Evelyn Underhill stirbt am 15. Juni 1941.

doch wenigstens die Tugenden des Golfplatzes.“ Mystik definiert sie einmal als radikale Selbst-Vereinfachung.

1911 lernt sie Baron Friedrich von Hügel (1852-1925) kennen, den damals bekanntesten katholischen Laientheologen Englands. Er wird von 1921 bis zu seinem Tod ihr spiritueller Lehrer, der ihren Intellektualismus eindämmt und ihr Christus nahebringt. Underhill notiert: „Bis vor etwa fünf Jahren hatte ich keinerlei persönliche Erfahrung unseres Herrn. Ich wusste nicht, was das bedeutet. Irgendwie, durch seine Gebete oder sonst was, hat von Hügel mich gezwungen, Christus zu erfahren. Es brauchte etwa vier Monate. Es war, wie wenn man zuschaut, wie die Sonne sehr langsam aufgeht – und plötzlich weiß man, was es ist.“

Baron Friedrich von Hügel weist sie auch auf die Notwendigkeit eigenen sozialen Engagements hin, zumal ihre Ehe kinderlos bleibt. Im Ersten Weltkrieg ist Evelyn Underhill in der Seeabwehr tätig und kümmert sich um Soldatenfamilien. Sie findet Krieg schrecklich, hofft aber zugleich, dass er die Menschen läutert.

Unter von Hügels Einfluss korrigiert sie ihr stark individualistisches Mystikerbild und nimmt den historischen Kontext und die Rolle religiöser Institutionen bei deren Entwicklung in den Blick. Zudem engagiert sie sich nun selbst immer mehr in ihrer anglikanischen Kirche, lernt die Rituale und Sakramente zu schätzen. 1914 erscheint ihr Buch „Der mystische Weg“, in dem sie die mystische Struktur des katholischen Messritus erklärt. 1926 folgt „Die Mystiker der Kirche“, 1937 „Das spirituelle Leben“. Sie hält Vorlesungen in Oxford, wird 1929 als erste Frau Privatdozentin am King's College, arbeitet für die englische Zeitung The Spectator als theologische Redakteurin, spricht in Sendungen der BBC.

**Gebet ist für sie ein riesiger Ozean**

Am wichtigsten aber wird ihr das Gebet als innerer Kern der Mystik. Sie vergleicht es mit einem „riesigen Ozean, in dem Elefanten schwimmen und Lämmchen paddeln können“. Weil das kontemplative Gebet universal ist, kann kein Mystiker es je ausschöpfen, aber jeder teilnehmen: „Wenn Gott klein genug wäre, ihn zu verstehen, wäre er nicht groß genug, um verehrt zu werden.“ Von 1924 an leitet Underhill viele Retreats – kontemplative Übungen – in einem Einkehrhaus in Pleshey bei Chelmsford, Essex. Auch hier ist sie Pionierin, die erste Frau ihrer Kirche in dieser Leitungsaufgabe.

2016 entdeckte eine australische Theologin per Zufall zwei von Underhill handgeschriebene Gebetbücher. Diese persönliche Auswahl enthält Mystikergebete, die sie für Andachten zusammenstellte. Dazwischen finden sich ihre eigenen Gebete: „O Gott! Du hast eine Aufgabe für mich, die ich erfüllen soll: Zeige sie mir. Du hast einen Platz für mich, den ich ausfüllen soll. Gib mir Frieden, um ihn mit deiner Herrlichkeit

zu füllen. Du hast mir eine Seele gegeben, die ich gestalten kann: Tu es für mich und gestalte sie zu deinem Tempel um!“

Ein Mensch des Gebets, sagt sie, „sollte ein lebendiger Draht sein zwischen der Gnade Gottes und der Welt, die sie braucht“. So übt man die Kunst der Vereinigung mit der Wirklichkeit. Gleichzeitig wächst damit die Verbundenheit mit der ganzen Menschheit und Schöpfung. „Der Reichtum und die Schönheit der spirituellen Landschaft“, sagt Underhill, „wird uns nicht offenbart, damit wir im Sonnenstudio sitzen. (...) Wir sind die Vertreter des Schöpfergeistes in dieser Welt!“ Evelyn Underhill engagiert sich nun im Ökumenischen Rat der Kirchen und wird erklärte Pazifistin.

1939 verleiht ihr die Universität Aberdeen die Ehrendoktorwürde. Mitten in den Kriegswirren stirbt Evelyn Underhill 1941 in London. Die anglikanische Kirche von England und die Episcopalian Church der USA erinnern an sie in ihren Heiligenkalendern am 15. Juni.

ANZEIGE



**...natürlich gegen Sodbrennen**

- ✓ wirkt schnell und effektiv
- ✓ höchste Säurebindung ohne Nebenwirkungen
- ✓ wertvolle Mineralien und Spurenelemente
- ✓ reines Naturprodukt ohne Zusätze, vegan

**Luvos**  
HEILERDE  
— 100 JAHRE —

[www.luvos.de](http://www.luvos.de)

Adolf Justus Luvos® Heilerde 1 fein. Pulver zum Einnehmen. Wirkstoff: Heilerde. Traditionell angewendet als mild wirkendes Arzneimittel bei Sodbrennen, säurebedingten Magenbeschwerden und Durchfall. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Heilerde-Gesellschaft Luvos Just GmbH & Co. KG, Otto-Hahn-Straße 23, 61538 Friedrichsdorf.

# Pommersches Gedächtnis in Gefahr

Forscher kritisieren, dass die Archive lange vernachlässigt wurden

**Archivalien ausgelagert, Akten nicht erschlossen: In Vorpommern hätten Kirche und Politik wichtiges Archivgut lange vernachlässigt, kritisieren Historiker. Die Nordkirche könnte daran etwas ändern. Erste Schritte sind schon gemacht.**

Von Sybille Marx

**Greifswald/Schwerin/Kiel.** Wenn Historiker Haik Porada über die pommerschen Archive im äußersten Nordosten Deutschlands spricht, spürt er schnell Wut und Verzweiflung. Geschichtswissenschaftler brauchen Zugang zu den Quellen, sagt er. Doch gleich zwei wichtige Archive in der Unistadt Greifswald hätten seit Jahrzehnten kaum Fachpersonal: das Teilarchiv des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern und das der ehemaligen pommerschen Landeskirche. Mit gravierenden Folgen, wie er und andere Experten schildern: Pommersches Archivmaterial des Landes ist zum Teil verschimmelt, Archivgut der früheren pommerschen Landeskirche in andere Städte ausgelagert, mal war eins der Archive wegen Krankheit geschlossen, mal kommen Forscher nicht weiter, weil gesuchtes Material nicht erschlossen ist.

„Wer zur Geschichte Pommerns forscht, fühlt sich oft wie ein Chirurg, der nur ein Stückchen Krebs aus dem Darm eines Patienten rauschneiden kann und dann sagen muss: „Den Rest erreiche ich leider nicht“, sagt Haik Porada. Viele Familienforscher, Studierende, Doktoranden, Lehrer und andere hätten es längst aufgegeben,

sich überhaupt pommersche Forschungsthemen zu suchen. „Es hat sich herumgesprochen, dass das unständig und frustrierend ist.“

Kirchenhistoriker Professor Thomas Kuhn von der Universität Greifswald bestätigt das. Aus seiner Arbeit kennt er viele Archive von anderen Landeskirchen und Bundesländern in Deutschland und der Schweiz. „Nirgendwo ist mir eine so desolante Situation begegnet wie hier, bestimmte Forschung ist hier gar nicht mehr möglich.“ Er selbst wollte schon vor einigen Jahren zur Geschichte der Greifswalder Landeskirche in der DDR forschen – und konnte es nicht, weil das landeskirchliche Archiv nicht zugänglich war.

„So kann keiner mit den Quellen arbeiten“

Der Geschichtsvergessenheit in der Region werde damit Vorschub geleistet, sagen Kuhn, Porada und auch Kirchenhistoriker Irmfried Garbe. Ein differenziertes Bild von dem, was die Region Pommern in den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten gebeutelt, erschüttert, geprägt und bereichert habe, könne kaum entstehen. „Alle paar Tage wird erklärt, der Kampf gegen Rechtsextremismus sei wichtig“, sagt Haik Porada. „Aber da, wo die Landesregierung wirksam etwas tun könnte, tut sie nichts.“ An Geschichtswettbewerben teilzunehmen, für die eine Archivnutzung er-

forderlich wäre, wäre für Schulen in Vorpommern schon seit Jahren unmöglich.

Immerhin: Eine erste Lösungsidee von Nordkirche und Bundesland gibt es inzwischen. Beide erwägen, in Greifswald neben dem neu gebauten Stadtarchiv einen gemeinsamen Ergänzungsbau für ihre pommerschen Archivalien zu errichten und einen Lesesaal mit gemeinsamem Personal zu betreiben. Die Nordkirchenleitung plädiert dafür, diese Idee umzusetzen, das erklärte sie vor einigen Monaten öffentlich (die Kirchenzeitung berichtete). Allerdings: Rund zwei Millionen Euro würde allein der Bau des Hauses kosten. Die Landessynodalen der Nordkirche müssen im Frühjahr entscheiden, ob diese Investition in den Haushalt eingestellt wird oder nicht.

Experten in Vorpommern fürchten: Die Synodalen könnten beschließen, die Nordkirchen-Beteiligung an dem Ergänzungsbau zu kippen und die landeskirchlichen Archivalien einfach in Schwerin, Kiel oder Hamburg zu lassen – wo sie seit Sommer 2018 ohnehin liegen. „Das wäre viel zu weit weg“, meinen Porada und Kuhn, „dann kann kaum noch einer mit den Quellen arbeiten.“

Oberkirchenrat Mathias Lenz, Dezernent und Leiter des Dezernates Theologie, Archiv und Publizistik im



Landeskirchenamt der Nordkirche, sagt zwar, ganz so einfach sei es mit dem Verlagern nicht: Die

Pommersche Landeskirchen-Akten aus DDR-Zeiten werden inzwischen in S

Greifswalder Zweigstelle des landeskirchlichen Archivs sei im Einföhrungsgesetz zur Nordkirche festgeschrieben, und dieses Gesetz könne nur mit Zweidrittelmehrheit in der Landessynode geändert werden. Andererseits: Die Verfassung stecke im Blick auf das Archiv lediglich einen Rahmen ab. „Bei der konkreten Umsetzung dieser Bestimmung sind auch archivfachliche, finanzielle und kirchenpolitische Aspekte zu berücksichtigen. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen.“

Ein anderer Prozess dagegen läuft inzwischen auf Hochtouren: die Erschließung der pommerschen landes-

kirchlichen Archivalien aus den vergangenen sieben Jahrzehnten. 750 laufende Meter Akten sind es, aus der Zeit von 1945 bis 2012. Die Pappkartons mit den Mappen füllen einen ganzen Raum in der Schweriner Zweigstelle des Nordkirchenarchivs. Annette Göhres, Leiterin des landeskirchlichen Archivs der Nordkirche, erklärt: Zum Zeitpunkt der Nordkirchenfusion waren nur rund zehn Prozent dieses Materials erschlossen. „Das bedeutet einen Erschließungs-rückstand von zehn Jahren.“

Die Kirchenleitung der Nordkirche habe im vergangenen Herbst daher eine Projektstelle für drei Jahre

## „Plötzlich stand Kirche als mutig da“

Ein behertzter Umgang mit Archivalien tue der Kirche gut, meint der ehemalige Kirchenarchivar der Landeskirche Hannovers

**Ein gut zugängliches Archiv ist nicht nur Pflicht für eine Landeskirche, sondern auch wichtig für ihr Bild in der Öffentlichkeit, sagt der promovierte Kirchenhistoriker Hans Otte. Fast 40 Jahre lang hat er das landeskirchliche Archiv Hannovers geleitet – und Wert auf Transparenz gelegt, wie er im Interview mit Sybille Marx erklärt.**

**Herr Professor Otte, welche Folgen hat es Ihrer Meinung nach, wenn eine Landeskirche ihr kirchliches Archivgut nicht gut zugänglich macht für Forscher und Laien?**

**Hans Otte:** Das kann gravierende Auswirkungen auf die Wahrnehmung von Kirche haben. Denn der Fantasie ist dann Tür und Tor geöffnet. Wir haben das in der hannoverschen Landeskirche sehr eindrücklich erlebt im Blick auf die NS-Zeit. Als ich 1979 die Leitung des Archivs übernahm, waren die kirchlichen Akten aus dem Zweiten Weltkrieg noch unter Verschluss – obwohl die gesetzliche Sperrfrist von 30 Jahren abgelaufen war. Ich habe damals gesagt, das können wir nicht machen; Akten einfach zu sperren, gibt das Archivgesetz gar nicht her. Also haben wir angefangen, sie zu öffnen, wobei wir bei Personenakten natürlich viele Namen schwärzen mussten. Aber die Öffnung hatte erstaunlich positive Wirkung.

**Inwiefern, wie haben Forscher und andere reagiert?**

Unsere Kirche hatte sich im Zweiten Weltkrieg nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Aber die Leute haben

nun gesehen: Sie versteckt das nicht, sie bekennt sich dazu, auch zu ihrer Schuld. Wir haben auch die Entnazifizierungsakten freigegeben, und die niedersächsische Landesregierung hat daraufhin nachgezogen. So stand die Kirche auf einmal als mutig da! Vorher hatte es in der Bevölkerung so ein diffuses Misstrauen gegeben: Wer weiß, was in diesen Akten drin ist ...

**Nutzen denn viele Leute ein landeskirchliches Archiv?**

Der Appetit kommt natürlich mit dem Essen. Wenn Forscher einmal wahrgenommen haben, was aus den Quellen zu holen ist, kommen schnell weitere. Eine typische Gruppe dafür sind wohl die Familienforscher. Dann gibt es die Heimatpfleger, die sich für die Geschichte ihrer Region interessieren. Am wichtigs-

ten im Blick auf die Gesamtbevölkerung ist aber die Archivarbeit von Kirchenhistorikern und allgemeinen Historikern. Ohne sie wäre uns zum Beispiel nicht mehr bekannt, dass es die Kirche war, die im 19. Jahrhundert auf die Idee kam, die Pflege von Alten und Kranken aus der Familie auszulagern und in professionelle Hände zu geben. Damals entstanden die ersten Gemeindegewestern-Stationen der Diakonie. Ohne Historiker, die mit den Quellen arbeiten, wüssten wir auch nicht, wie sich Kirchenvertreter und Politiker in der NS-Zeit verhalten haben. Im pommerschen Kirchenkreis wäre sicher auch spannend zu gucken: Wie hat sich die Kirche nach 1945 verhalten? Gab es von kirchlicher Seite zum Beispiel Reaktionen auf die Gründung der LPGs in der DDR, also auf die Verstaat-

lichung der Landwirtschaftsbetriebe? Vielleicht gibt es da noch Quellen von Betroffenen, die nach Westdeutschland geflohen sind. Ein Archiv bietet unendlich viel Stoff für spannende Forschungsthemen ...

**Wie muss ein Archiv denn gestaltet sein, damit man in den Quellen auch fündig wird?**

Das Material muss nicht nur gut gelagert, sondern auch geordnet und aufbereitet werden – wozu die Landeskirchen nach den deutschen Archivgesetzen übrigens verpflichtet sind! Das ist allerdings aufwendig: Dazu müssen fachkundige Mitarbeiter Findbücher oder Finddateien erstellen, die man auf Stichwörter untersuchen kann. Wenn es keine Findbücher gibt und nur der Archivar weiß, wo welche Akte zu finden ist, verwaltet er Geheimwissen. Das erzeugt Misstrauen.

**Hat ein undurchschaubares Archiv auch Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Bevölkerung?**

Sagen wir mal: Wenn Wissen durch Mythen ersetzt wird, entstehen oft Schwarz-Weiß-Bilder. Dann gibt es Auffassungen wie: Die Kirche war auf der Seite der Herrschenden oder: Die Kirche war im Widerstand. Wird viel an den Quellen geforscht, lösen sich solche Schwarz-Weiß-Bilder in der Regel auf. Das macht die Dinge nicht unbedingt einfacher. Aber realistischer.

**Und wie kamen Sie zur Archiv-Arbeit, Sie sind ja Theologe?**

Ich wollte Zugang zur Quelle haben,



**Wenn Archivalien wie Geheimwissen behandelt werden, schafft das Misstrauen, sagt Hans Otte, 69.**  
Foto: Bernd Schwabe

Material sichten, das nicht schon ein Dritter gefiltert hat! Natürlich kann man auch einer Originalquelle nicht eins zu eins trauen, es ist immer auch geschummelt worden. Aber man ist dichter dran. Und wenn man so alte Akten etwa aus dem 17. Jahrhundert öffnet: Manche dieser Papiere sind 200 Jahre lang von niemandem mehr angefasst worden. Das hat schon was!

### ARCHIVGUT

Etwa 30 Kilometer Akten aus dem Gebiet der Landeskirche sind im landeskirchlichen Archiv Hannovers zu finden: Die Hälfte stammt aus Kirchengemeinden, wobei die meisten Kirchenbücher weiter in den Gemeinden aufbewahrt werden und nur abgefilmt wurden. Die andere Hälfte ist Überlieferung der Landeskirche Hannovers: Bauakten, Personenakten und Visitationen. Die älteste Urkunde stammt aus dem Jahr 1095, die älteste Akte aus dem Bereich der Landeskirche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Ältere Akten und Urkunden werden zum Großteil im Staatsarchiv aufbewahrt.



**Alte Archivalien haben ihren Reiz**

Diese Urkunde stammt aus dem Klosterarchiv Loccum, das sich derzeit im landeskirchlichen Archiv Hannover befindet.

Foto: Ulrich Ahrensmeier/Landeskirchliches Archiv Hannover 52 Nr. 0191201



schwerin zugänglich gemacht ...

Fotos (2): Tilman Baier



... von Historiker Sebastian Eichler. Drei Jahre hat der 28-Jährige dafür Zeit.

ingerichtet. Historiker Sebastian Eichler ist nun in Schwerin damit beschäftigt, vor allem die zentralen Akten des früheren Konsistoriums der pommerschen Kirche zu sichten, zu sichern und zugänglich zu machen, außerdem Akten zu anderen kirchenleitenden Gremien. Über vier Tonnen Material hat er schon bewegt. Das Ziel – die komplette Verfügbarkeit nach drei Jahren – sei „vorausichtlich zu schaffen“, schätzt der 28-Jährige.

Nach 1989 war das landeskirchliche Material erst ins Souterrain des pommerschen Bischofssitzes in Greifswald eingelagert worden. Doch

starke Regenfälle setzten 2014 und 2015 den Wänden des Hauses zu, die Magazine mussten geräumt werden, um die Archivalien vor Schimmel zu schützen. Für ein paar Jahre lagerten sie dann in einer Halle im Dorf Mesekenhagen, rund zehn Kilometer vom Unistandort Greifswald entfernt.

Rund 550 laufende Meter, und damit über zwei Drittel des Materials, wurden im Sommer 2018 dann einem spezialisierten Dienstleister in Hamburg zur Aufbewahrung übergeben – ohne Zugang für die Öffentlichkeit. Die 200 laufenden Meter mit dem zentralen Aktenbestand des pommerschen Konsistoriums sind

am Schweriner Standort des Landeskirchlichen Archiv zu finden, fast drei Zugstunden von Greifswald entfernt. Am Standort Kiel des Nordkirchenarchivs, fünf bis sechs Zugstunden von Greifswald weg, lagern laut Annette Göhrs nur Bestandsfragmente wie einzelne Synodenunterlagen.

Das alles bedeutet kurz gesagt: Immer mehr Archivguteinheiten der ehemaligen pommerschen Landeskirche werden seit 2018 langsam zugänglich gemacht. Allerdings liegen sie vom Forschungsstandort Greifswald aus gesehen weit weg. Und ob sie wieder näher heranrücken, hängt von der Landessynode ab.

## Ein Drittel aller Kirchenbücher ist online

3000 Menschen nutzen pro Monat Archion

**Im Jahr 2015 hatten die ersten landeskirchlichen Archive in Deutschland begonnen, alte Kirchenbücher aus den Gemeinden online zu stellen. Inzwischen ist etwa ein Drittel geschafft. Doch ein paar Lücken in der Datenbank werden wohl bleiben.**

Von Sybille Marx

Wann genau wurde der Ururgroßvater getauft, wie oft gingen die Leute in seinem Heimatort zum Abendmahl und wer heiratete wen? Bisher mussten Familienforscher quer und längs durch Deutschland reisen, um in alten Kirchenbüchern von evangelischen Gemeinden Fakten über ihre Vorfahren zu finden. Inzwischen kommen sie manchmal schon mit ein paar Klicks am heimischen Computer weiter, eingegeben im Kirchenbuchportal [www.archion.de](http://www.archion.de).

Denn 2015 hatte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) dieses Portal eröffnet, Fördermittel bereitgestellt und als Ziel verkündet: Möglichst alle Kirchenbücher aus allen evangelischen Gemeinden in Deutschland sollen langfristig online einzusehen sein. Auch, damit die alten brüchigen Buchseiten vor häufigem Umblättern geschützt wären.

Der Stand heute: „Etwa ein Drittel ist digitalisiert“, erzählt die promovierte Historikerin Bettina Wischhöfer, die das landeskirchliche Archiv Kurhessen-Waldeck leitet und im Ehrenamt die Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche anführt. Die landeskirchlichen Archive übernehmen die Umsetzung. Anfangs sei man von etwa 200 000 evangelischen Kirchenbüchern in Deutschland ausgegangen, „inzwischen rechnen wir mit eher 300 000“, erzählt die Expertin.

Die Landeskirche Kurhessen-Waldeck gehört zu den Vorreitern. „Wir sind inzwischen fast fertig“, erzählt Bettina Wischhöfer. Andere Landeskirchen, darunter die Nordkirche, hätten noch einen längeren Weg vor sich. Auch das Tempo der Umsetzung sei unterschiedlich. „Aber alle sind dabei.“

In Kurhessen-Waldeck funktionierte die Digitalisierung etwa so: „Wir vom landeskirchlichen Archiv haben jeweils 400 bis 500 Kirchenbücher aus einer Region abgeholt und dann einer Fachfirma übergeben, die jede einzelne Seite digitalisiert hat.“ Stichprobenartig hätten sie das Ergebnis kontrolliert und die Kirchenbücher danach zurück in die Gemeinden gebracht. Nächste Fuhre.

### Drei Mitarbeiter betreuen Archion

Kosten für diese Arbeit allein in Kurhessen-Waldeck: 300 000 Euro. Drei Mitarbeiter in Stuttgart müssten außerdem bezahlt werden, um Archion am Laufen zu halten, auch die Technik kostet mehrere Zehntausend Euro im Monat. „Darum ist Archion für Nutzer nicht kostenlos“, erklärt Wischhöfer. „Wir wollen mit den Gebühren zwar keinen Gewinn machen, aber einen Teil der Unkosten decken.“

Ginge es nach ihr, wären bald 100 Prozent aller Kirchenbücher online. „Leider sind manche Gemeinden aus Datenschutzgründen dagegen.“ Ein paar Löcher werden also bleiben in der Datenbank. „Aber das sind Ausnahmen.“ Von vielen Familienforschern kommt positive Resonanz. Rund 3000 zahlende Nutzer hat das Archiv pro Monat. Tendenz steigend.

## Was einem Ahnenforscher im Blute liegt

Archive sind nicht wegzudenken bei der Recherche von Jürgen Zechow vom Arbeitskreis „Familiengeschichte Vorpommern“

**Es ist Detektivarbeit: Die Puzzelstücke klaubt Jürgen Zechow aus Kirchenbüchern und Archivunterlagen zusammen. Und sogar sein Blut gibt ihm Auskunft darüber, wer seine Vorfahren waren. Er hat viele Mitstreiter, die nicht „nur“ nach den eigenen Wurzeln suchen. Familienforscher bringen fast Vergessenes über die Heimatgeschichte ans Licht und machen es anderen zugänglich.**

Von Christine Senkbeil

**Güstrow.** Englischsprachiges Blut fließt in den Adern von Jürgen Zechow aus dem mecklenburgischen Güstrow. Das hatte eine DNA-Analyse ergeben. Inzwischen weiß der Freizeit-Familienforscher auch, warum. „Die ersten Siedler auf Zingst waren gestrandete Engländer“, erzählt der im Liegenschaftsamt der Kirchenkreisverwaltung Beschäftigte. Im Kirchenbuch von Prerow fand er, dass der erste bekannte Vorfahre, Aßmus Zechow, im Jahre 1589 Gret Crevet heiratete.

Die Erbgut-Analyse über die DNA ist ein Baustein seiner seit 2004 betriebenen Ahnenforschung. Kirchenbücher und Archive sind ein anderer. Und das Internet. Auf wahre Kriminalfälle ist er bereits gestoßen, und es geht rund um den Erdball. So kaufte Jacob Zechow 1856 im heutigen Seattle Land. „Damals war das alles noch Wald“, sagt er. Der Wert stieg mit dem Erblühen der Stadt. Jacob kämpfte im Indianerkrieg und zeugte mit einer Indianerfrau einen Sohn. „Somit besteht auch heute Verwandtschaft mit dem Stamm der Suquamish in Nordamerika.“ Jacob verunglückte 1877 tödlich bei Waldarbeiten. Der Sohn

war noch nicht erberechtigt. Aber der Neffe, Heinrich Zechow, hörte 1892 von Tod und Nachlass. Er verkaufte seinen gut gehenden Saloon in San Francisco und ging mit Frau Olga nach Seattle. Er wollte einen Teil des Erbes für sich und die in Deutschland verbliebene Familie – der Wert betrug zeitweise 1,2 Millionen Dollar. Am Silvesterabend 1894 wurde der ermordete Heinrich Zechow tot in Vancouver aus dem Wasser gezogen. Olga verstarb 1898 in einer Irrenanstalt. „Einige englischsprachige Dokumente warten noch auf ihre Aufarbeitung“, freut sich Jürgen Zechow bereits auf die Weiterarbeit.

Wie ein Detektiv setzt er Schnipsel zusammen, die sich zu Bildern und Geschichten fügen. Inzwischen hat er einen großen Kreis von Menschen gefunden, die sein Hobby teilen: Im Arbeitskreis „Familiengeschichte Vorpommern“ sind sie organisiert und gehören dem „Pommerschen Greif“ an, einem 400 Mitglieder starken Verein für Familien- und Ortsgehistorische Forschung. Deutschlandweit interessieren sich mehr als 22 000 Menschen für Familienforschung, das legen Zahlen der Deutschen Arbeitsgemeinschaft der genealogischen Verbände nahe.

Die Verbindungen der Vereine gehen über Deutschland hinaus. „Mir half ein schwedischer Familienforscherverein bei der Suche nach einer 1817 ausgewanderten, verwandten Schifferfamilie Zechow“, erzählt der Güstrower. Etliche Dokumente sah er im Schwedischen Reichsarchiv ein.

Im Internet fand Zechow die nordische Firma, die für etwa 70 bis 100 Euro eine DNA-Analyse anbietet. Eine



Recherchieren aus Leidenschaft: Jürgen Zechow aus Güstrow.

Foto: privat

per Post eingesandte Speichelprobe wird dort labortechnisch ausgewertet und in Stammbäume eingearbeitet. Der Kunde erfährt, mit wem er verwandt ist und aus welchen Nationalitäten er sozusagen zusammengesetzt ist. So erfährt Zechow, dass neben dem englischen Blut auch zu 21 Prozent das von Schweden fließt, fünf Prozent von Norwegern, zwei Prozent aus Russland. „Und ich habe eine Cousine vierten Grades in London ausfindig gemacht.“ Über die Schwester seines Urgroßvaters sind sie verwandt.

Um alle diese Daten einordnen zu können, ist das Studium der Urquellen unabdingbar: Kirchenbücher mit Sterbe- und Geburtsregistern. So wie das von Prerow auf der vorpommerschen Halbinsel Darß, zu dem er über

seit dem zweiten Lebensjahr im Rheinland. Aber seine Wurzeln hat er in Vorpommern, sagt er. Auf der Internetseite [www.familiengeschichtevorpommern.de](http://www.familiengeschichtevorpommern.de) sind viele dieser Dokumente zur Heimatgeschichte abrufbar, auch genehmigte Kirchenbuchabschriften, oder können beim Verein angefordert werden. Die Aufzeichnungen eines Pastors von 1704 etwa, der das Kirchenbuch als Tagebuch nutzte. „Er hat Vermerke über das Wetter gemacht, was die Universität Greifswald später für eine Wetterchronik der Insel Rügen genutzt hat.“

In den vergangenen Jahren erstellte der Verein umfangreiche Listen: Jürgen Zechow ein Namensverzeichnis von Schiffen; Willi Köhler und David Krüger eine Aufreihung von 17 000 Militärangehörigen aus Vorpommern. Eine Forschungsleistung, durch die die Ehrenämter als „Heimatforscher“ anerkannt sind. Im Landesarchiv Greifswald und dem Staatsarchiv Stettin sind die Vereinsmitglieder so berechtigt, die Akten kostenlos zu nutzen. Denn der Beitrag, den sie leisten, ist der Gemeinschaft nützlich.

Wie fruchtbar und vielfältig ihr Austausch ist, zeigt der Themenmix ihres Internetauftritts: Von vorpommerschen Sagen und Rezepten bis zur Flüchtlingstabelle vom Dorf Grambin wird der Leser fündig.

„Vor allem macht es großen Spaß, man muss nur aufpassen, dass man nicht süchtig davon wird“, sagt Jürgen Zechow – der sich als Nächstes dann mal mit den Matrosen aus dem 19. Jahrhundert beschäftigen wird, die nicht zur Musterung in Stralsund erschienen sind.

## MELDUNGEN

## Freikirchen unterstützen Schiff

**Bad Blankenburg.** Die Freikirchen in Deutschland unterstützen das Projekt zur Rettung von Flüchtlingen aus dem Mittelmeer „United4Rescue – Gemeinsam Retten“, das Anfang Dezember in Hamburg vorgestellt worden ist (wir berichteten). Das beschlossen die Delegierten der zwölf Mitglieds- und drei Gastkirchen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) bei ihrer Mitgliederversammlung in Bad Blankenburg. Der Verein hat das Ziel, im Jahr 2020 mit einem eigenen Rettungsschiff Menschenleben zu retten. In dem Bündnis arbeiten neben Kirchen auch Kommunen, Initiativen und Vereine mit. *idea*

## Menschenrechte in der Kirche

**München.** Die Reformbewegung „Wir sind Kirche“ dringt auf eine Umsetzung der Menschenrechte auch innerhalb der römisch-katholischen Kirche. „Der absolute Ausschluss der Frauen von Weihenämtern, das Heiratsverbot für Priester sowie die Forderung der Enthaltsamkeit an homosexuelle Menschen widersprechen in eklatanter Weise den individuellen Menschenrechten wie auch dem biblisch geprägten Menschenbild“, erklärte die katholische Bewegung in München anlässlich des Internationalen Tags der Menschenrechte am 10. Dezember. Zur Unterstreichung dieser Rechte „sollte der Vatikan endlich die Deklaration der Menschenrechte mittels eines offiziellen Dekretes übernehmen und sich für deren weltweite Umsetzung verstärkt einsetzen“. Das „International Church Reform Network“ habe bereits eine Charta für Grundrechte in der Kirche vorgestellt, heißt es weiter. *epd*

## Göttinger Theologe erhält Preis

**Göttingen.** Der Göttinger evangelische Theologe Thomas Kaufmann erhält den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis 2020 der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Der Preis ist mit 2,5 Millionen Euro dotiert und gilt als einer der wichtigsten Forschungsförderpreise in Deutschland. Die DFG würdigte Kaufmann in einer Mitteilung als einen der „international bedeutendsten Reformationsforscher“. Die Auszeichnung wird am 16. März 2020 in Berlin verliehen. Kaufmanns Forschungen zur Kirchengeschichte der Reformation und des Konfessionellen Zeitalters hätten die Sicht auf die Person Martin Luthers (1483-1546), die komplexe weltgeschichtliche Bewegung der Reformation und die Herausbildung der Konfessionskirchen verändert, heißt es in der Begründung der DFG. *epd*

## „Held von Plauen“ gestorben

**Leipzig.** Einer der prägenden konservativen lutherischen Theologen in den östlichen Bundesländern, der frühere Plauener Superintendent Thomas Küttler, ist am 4. Dezember im Alter von 82 Jahren gestorben. Küttler gehörte in der DDR zu den Wegbereitern der Friedlichen Revolution 1989. In Plauen, wo er von 1979 bis zum Eintritt in den Ruhestand 2002 als Superintendent tätig war, zählte er zu den maßgeblichen Initiatoren der Friedensgebete und Demonstrationen gegen das DDR-Regime. Am 7. Oktober 1989 verhiinderte der Theologe mit einer Rede vor den rund 1000 Demonstranten vor dem Rathaus den Einsatz von Gewalt und kündigte einen Dialog mit dem Oberbürgermeister an. Später leitete er den Runden Tisch der Stadt. In der EKD-Synode amtierte er von 2001 bis 2003 als Vizepräsident. *idea*

## Das ökologische Gewissen

Nachruf auf Hans-Peter Gensichen, den ehemaligen Leiter des Kirchlichen Forschungsheims



**Hans-Peter Gensichen, der langjährige Leiter des Kirchlichen Forschungsheimes in Wittenberg, ist am 28. November 2019 im Alter von 76 Jahren in Tübingen gestorben. Er war Ende der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre der wohl wichtigste Initiator und Ideengeber für die unabhängige Umweltbewegung in der DDR.**

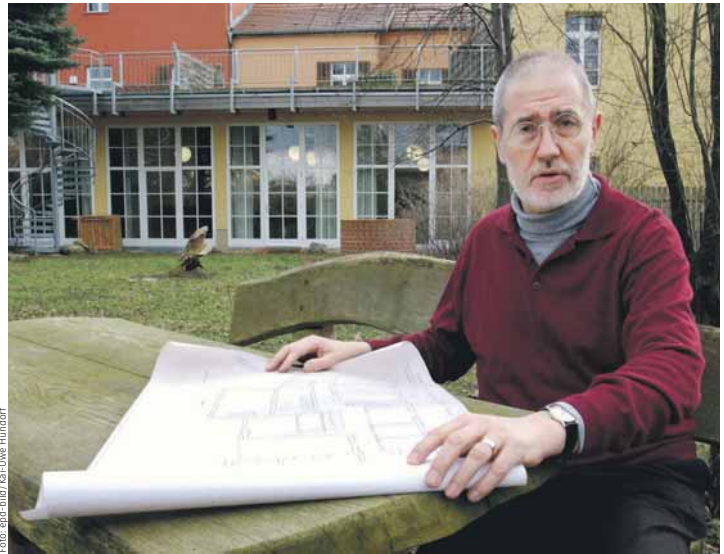
Von Michael Beleitis

1943 wurde er in Pritzwalk geboren, nun ist Hans-Peter Gensichen in Tübingen gestorben. Der Theologe war seit 1975 Leiter des Kirchlichen Forschungsheims Wittenberg und Begründer des ökologischen Themenschwerpunktes des Forschungsheims. Die seit 1927 bestehende evangelische Begegnungsstätte für den Dialog zwischen Glaube und Naturwissenschaft profilierte Gensichen ab Ende der 1970er-Jahre zu einer umweltethischen Forschungs- und Beratungsstelle und zu einem Koordinierungs- und Beratungszentrum für die sich während dieser Zeit herausbildende Bewegung der kirchlichen und kirchennahen Umweltgruppen in der DDR.

## Wichtige Impulse für Umweltgruppen

Gensichen war Herausgeber und Mitautor der Schrift „Die Erde ist zu retten“ und zahlreicher anderer im Selbstdruck hergestellter Papiere zur Umwelt-Thematik, die eine ganze Generation umweltbewusster Menschen in der damaligen DDR geprägt hat.

Im Zusammenhang mit der weltweiten Debatte über die Grenzen des Wachstums hielt Hans-Peter Gensichen seit 1978 zahlreiche Vorträge bei kirchlichen Veranstaltungen und organisierte Veranstaltungen im Forschungsheim. Dabei berührte er bald auch die politisch brisanten Fragen der Umweltproblematik in der DDR. Teils von seiner Arbeit inspiriert, teils unabhängig



**So haben viele** Hans-Peter Gensichen in Erinnerung, hier mit Plänen für den Erweiterungsbau im 75. Jubiläumjahr des Kirchlichen Forschungsheimes Wittenberg 2002.

davon entstanden die ersten Umweltgruppen. Von den Initiatoren solcher Umweltinitiativen in Schwerin, Dresden und Leipzig ausgehend, entwickelte sich ab 1979 eine eigenständige kirchliche Umweltbewegung in der DDR.

Hans-Peter Gensichen hat diesen Umweltgruppen wichtige inhaltliche Impulse verliehen und entscheidende organisatorische Unterstützung gewährt. Von 1983 bis 1986 fanden im Forschungsheim die jährlichen „Vertretertreffen“ kirchlicher Umweltgruppen statt. Mit seinen umweltethischen Publikationen und seinen Veröffentlichungen zu konkreten Umweltproblemen in der DDR überschritt das Forschungsheim ständig Tabugrenzen und wurde deswegen von der Staatssicherheit mit einem Operativen Vorgang „Forschung“ verfolgt, der später Bestandteil des Zentralen Operativen Vorgangs „Konflikt“ wurde.

In den 1990er-Jahren hat Hans-Peter Gensichen eine grundlegende Gebäudesanierung des Forschungsheims veranlasst und es zu einer auch baulich hellen und offenen Begegnungsstätte für ökologische Bildung und Beratung profiliert. Von 1991 bis 1998 war

er Kuratoriumsmitglied der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, seit 1996 Koordinator der kirchlichen Projekte für die Expo 2000 in Sachsen-Anhalt. Nachdem er in den Ruhestand eingetreten war, zog er mit seiner Frau Verena nach Tübingen.

## Dinge in der richtigen Relation betrachten

Rückblickend hatte Hans-Peter Gensichen über die oppositionellen Umweltgruppen der DDR geschrieben: „Vorrangig opponierte man gegen konkrete Naturzerstörungen sowie gegen einen umweltfeindlichen Lebensstil, die einem zwar in ‚realsozialistischer‘ Spielart begegneten, wesensmäßig aber Erscheinungen der modernen Industriegesellschaft sind. Das Umweltengagement seit 1989/90 erforderte zwar andere Formen, aber keine neue Richtung.“

Dass die seit Ende der 1970er-Jahre bestehende unabhängige Umweltbewegung in der DDR von Beginn an auf dem richtigen Weg war, hatte ganz viel mit Hans-Peter Gensichen selbst zu tun: Sein Name bleibt für immer verbunden mit dem ökologischen

Profil des Kirchlichen Forschungsheimes in Wittenberg – das inzwischen in die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt integriert wurde. Hans-Peter Gensichen hat uns gelehrt, die Dinge in ihren richtigen Relationen zu sehen: Dass wir in der DDR nicht einen zu geringen Energieverbrauch und ein zu dürftiges Konsumniveau hatten, sondern auch wir – gemessen an globaler Gerechtigkeit und einer Verantwortung gegenüber kommenden Generationen – auf Kosten anderer und zu Lasten der Natur lebten.

Dass wir unter den beengten Verhältnissen der DDR die ganze Erde sahen; dass wir diese Erde nicht nur als Lagerstätte abbaubarer Ressourcen, sondern als ein Ökosystem begriffen, dessen kleinste Bestandteile, wie die Schmetterlinge auf den Wiesenblumen, für die Lebensfreude unserer Kinder elementar sind; dass wir die Umwelt als Mitwelt verstanden und uns der ungläubigen Vielfalt der Lebensgemeinschaften verbunden fühlten – das haben wir von Hans-Peter Gensichen gelernt. Am Beginn unseres Weges hat er uns eine ökologische Orientierung gegeben, die uns bis heute prägt. Hierfür bleiben wir ihm immer dankbar verbunden.

ANZEIGE

**EVANGELISCHES GOTTESDIENSTBUCH NACH DER NEUEN PERIKOPENORDNUNG**

Evangelisches Gottesdienstbuch Agende für die Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD), nach der „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder“ (2018), überarbeitete Fassung 2020

ca. 752 Seiten | 14,0 x 20,0 cm  
Leinen mit Prägung, gebunden,  
mit 3 Lesebändchen

EUR 40,00

EUR 35,00  
bei Bestelleingang  
bis 24.1.2020

Evangelische Bücherstube Kiel

Telefon: 0431 / 5197 -250  
bestellservice@buecherstube-kiel.de  
www.buecherstube-kiel.de

## Provokation oder Blasphemie?

Kreuz mit Lamm erregt die Gemüter

**Mönchengladbach.** Die katholische City-Kirche in Mönchengladbach hat Blasphemie-Vorwürfe gegen ein kreuzförmiges Kunstwerk in einem Pfarrbüro zurückgewiesen. Es sei nie seine Absicht gewesen, gläubige Menschen mit dem Kunstwerk vor den Kopf zu stoßen, sagte Pfarrer Christoph Simonsen. Das von dem Künstler Axel Vater geschaffene Werk zeigt einen in einem Kreuz fixierten Tierkadaver, der ein Lamm darstellen soll und mit blutgetränktem Mullbinden verhüllt ist.

Simonsen, der seit Mai als Seelsorger in der City-Kirche tätig ist, sieht in dem Kunstwerk eine Aufforderung, sich mit der Bedeutung des Kreuzes auseinanderzusetzen. Heutzutage dienten Kreuze oft als „ästhetische Schmuck-

stücke“, deren religiöse Bedeutung oft vergessen werde. „Das Kreuz hängt seit 22 Jahren in meinen jeweiligen Büros“, sagte der 63-Jährige. Das Kunstwerk lade zum Nachdenken ein. Zu-



**Provokation oder Blasphemie?**

dem sei es für die Besucher der City-Kirche unter normalen Umständen nicht zu sehen, da es in einem Nebenraum des Kirchen-schiffes hänge.

Einige Gläubige hatten an das Bistum Aachen geschrieben und eine Online-Petition gestartet. Dort wurde die Arbeit als „kopflöser Tierkadaver“ mit „vier entstellten Gliedmaßen“ bezeichnet und der Aachener Bischof Helmut Dierker darum gebeten, dieses „Gräuel an heiliger Stätte“ nicht als Kunst anzuerkennen, sondern aus der Kirche zu entfernen. Mehr als 700 Unterzeichner fand die Petition. Nachdem Pfarrer Simonsen in den Medien erklärt hatte, dass es sich bei dem Körper um das Lamm Gottes handle, wurde die Petition zurückgezogen. *epd*

# Der „Mähdrescher Gottes“ ist tot

Gründer von „Christus für alle Nationen“ Reinhard Bonnke predigte vor allem in Afrika

**Vor allem in Nigeria und Äthiopien versammelten sich Hunderttausende, wenn der Evangelist Reinhard Bonnke zu Evangelisationsen einlud. Das von ihm gegründete pfingstkirchliche Missionswerk „Christus für alle Nationen“ soll nach eigenen Angaben fast 80 Millionen Menschen erreicht haben. Nun ist der gebürtige Königsberger in Florida gestorben.**

**Orlando.** Der pfingstkirchliche Evangelist Reinhard Bonnke ist am 7. Dezember im Alter von 79 Jahren gestorben. Bekannt wurde der gebürtige Königsberger mit Wohnsitz in Orlando in Florida vor allem durch seine Missionseinsätze in Afrika. Sein Zelt mit 34 000 Sitzplätzen wurde 1984 als das größte transportable Zelt der Welt in das Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen. Als es sich als zu klein erwies, wick der in Deutschland umstrittene Gründer und Präsident des Missionswerks „Christus für alle Nationen“ („Christ for all Nations“/CfaN) bei seinen Veranstaltungen auf Stadien aus. Seine Ehefrau Anni teilte mit, dass er friedlich im Kreis seiner Familie gestorben sei. 60 Jahre lang habe er „das herrliche Evangelium Jesu“ auf der ganzen Welt gepredigt.

Bonnkes Nachfolger bei CfaN, der US-Pfingstprediger Daniel Kolenda, schrieb, dass mehr als 79 Millionen Menschen durch die Arbeit von Bonnke Jesus Christus als ihren Erretter angenommen hätten. Es sei nicht übertrieben zu sagen, dass seine Arbeit Afrika nachhaltig verändert habe. Im November 2000 etwa hätten sich im nigerianischen Lagos 1,6 Millionen Menschen versammelt, so Kolenda. Ähnliche Menschenmengen seien von den Großstädten bis zum entlegenen Busch, in Wüsten, im Dschungel und in der



**Evangelist Afrikas:** Hier spricht Reinhard Bonnke im Millenniumsjahr in der nigerianischen Metropole Lagos – 1,6 Millionen Menschen sollen ihm dort zugehört haben.

Savanne in fast allen Ländern Afrikas zusammengekommen.

## Alles begann mit einer Vision

Die Fernsehewangelistin und persönliche Pastorin des US-Präsidenten Donald Trump, Paula White, nannte Bonnke auf Twitter „einen der größten Evangelisten unserer Zeit“. Der Mehrheitsführer des kenianischen Senats von der Jubilee-Partei, Kipchumba Murkomen, sagte, dass Bonnke viele Leben berührt habe.

Seine Missionsarbeit in Afrika ging nach Bonnkes eigener Aussage auf eine Serie von Visionen im Jahr 1972 zurück. Er habe das Bild

eines „im Blut Jesu reingewaschenen Afrikas“ vor sich gesehen, und die Stimme des Heiligen Geistes habe ihm die Worte gesagt: „Afrika soll gerettet werden!“ Seinen Dienst beendete Bonnke im Oktober 2017 mit einer großen Evangelisation in Nigeria. Daran nahmen mehr als eine Million Menschen teil. Bereits im Jahr 2010 hatte er das Amt des Präsidenten bei dem internationalen Missionswerk an Kolenda übergeben. In Afrika nannte man ihn auch scherzhaft „Mähdrescher Gottes“.

1995 führte Bonnke in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz die Aktion „Vom Minus zum Plus“ durch, bei der 40 Millionen evangelistische Broschüren in alle Haushalte verteilt wurden. Lan-

deskirchen in Deutschland und der Schweiz sowie die Deutsche Evangelische Allianz hatten dieses Projekt aber als kirchenspaltend und unwirksam kritisiert. Umstritten waren auch Bonnkes Angebote zur Krankenheilung.

Bevor Bonnke ab 1967 als Evangelist in Afrika tätig war, arbeitete er sieben Jahre als Pastor einer Gemeinde des „Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden“ in Flensburg. CfaN gründete er 1974. Bonnke hinterlässt neben seiner Ehefrau Anni, mit der er seit 1964 verheiratet war, die drei erwachsenen Kinder Kai-Uwe, Gabriele und Susanne sowie acht Enkel. Der deutsche Zweig des internationalen Missionswerks CfaN befindet sich in Frankfurt am Main. *idea*

## MELDUNGEN

### Kirche sagt Weihnachtsfeiern ab

**Bagdad.** Die chaldäisch-katholische Kirche im Irak wird dieses Jahr keine öffentlichen Weihnachtsfeiern veranstalten. Wie ihr Patriarch Kardinal Louis Raphael I. Sako in Bagdad erklärte, tue man dies aus Respekt vor den Menschen, die bei den Protesten gegen die irakische Regierung ums Leben kamen oder verletzt wurden. „Es wird keine geschmückten Weihnachtsbäume in den Kirchen oder Straßen geben, keine Feste und keinen Empfang im Patriarchat“, so Sako. Man wolle damit gleichzeitig Solidarität mit dem betroffenen Familien zeigen. Seit Anfang Oktober demonstrieren in Bagdad und dem Süden des Landes Regierungsgegner. *idea*

### Friedensnobelpreis für Ahmed

**Oslo.** Der äthiopische Ministerpräsident Abiy Ahmed ist mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden. Das norwegische Nobelkomitee würdigt damit den Einsatz des 43-Jährigen für den Friedensvertrag mit Eritrea und die politische Öffnung Äthiopiens. Für Unmut sorgte zuletzt Abiys Absage von Interviews rund um die Preisverleihung. Der Politiker steht in Äthiopien unter Druck, weil sich ethnische Spannungen im Vielvölkerstaat immer wieder in Gewalt entladen (wir berichteten). *epd*

### Kardinal bittet um Vergebung

**Wien.** Der Vorsitzende der katholischen Österreichischen Bischofskonferenz, Kardinal Christoph Schönborn, hat die Baptisten für erlittenes Leid um Vergebung gebeten. In einem Festgottesdienst aus Anlass der Gründung der ersten Baptistengemeinde in Österreich vor 150 Jahren in Wien erinnerte er an die Verfolgung der Täuferbewegung und damit auch der Baptisten durch die Amtskirchen. „Vergebt uns!“, sagte der Kardinal. Die ersten Baptisten in Wien durften sich nicht öffentlich versammeln. Ihre Schriften wurden vernichtet und die Kinder baptistischer Eltern zwangsgetauft. Baptistische Missionare mussten das Land verlassen. *idea*

### Beliebtester Bibelvers 2019

**Edmond.** Der weltweit beliebteste Bibelvers des Jahres 2019 unter den Nutzern der international weit verbreiteten Bibel-App „YouVersion“ steht im Brief des Paulus an die Philipper (4, 6): „Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“ Das ergaben Auswertungen der App, einer digitalen Bibel, in der die Leser Verse markieren und per SMS, Twitter, E-Mail oder über Facebook an ihre Freunde verschicken können. Auch in Deutschland ist Philipper 4,6 der am häufigsten geteilte Vers. *idea*

## Lukratives Geschäft mit dem Tod

Hilfswerke prangern Rüstungsexporte an

**Die Top 100 der Rüstungskonzerne machen 2018 mit Waffen und militärischen Dienstleistungen mehr als 400 Milliarden Dollar Umsatz. In Ländern, in denen Konflikte toben, versinken die Menschen in Armut. Hilfswerke fordern ein Exportverbot.**

Von Silvia Vogt  
**Frankfurt a.M./Stockholm.** Angeichts steigender Umsätze in der internationalen Rüstungsindustrie ziehen kirchliche Hilfswerke die Politik zur Verantwortung. Eine restriktivere Rüstungspolitik sei nötig, Exporte in Krisenregionen müssten ausnahmslos verboten werden, betonten „Brot für die Welt“ und Misereor mit Blick auf den jüngsten Bericht des Friedensforschungsinstituts Sipri zur globalen Waffenhandlung. Deutschland müsse sich „endlich an seine eigenen Grundsätze halten“, sagte „Brot für die Welt“-Präsidentin Cornelia Füllkrug-Weitzel.

Die Bundesregierung habe sowohl 2018 als auch 2019 Rüstungsexporte an Ägypten und die Vereinigten Arabischen Emirate bewilligt, die zu der von Saudi-Arabien geführten Jemen-Kriegskoalition gehören, kritisierte Füllkrug-Weitzel. Und Staaten, in denen seit Jahren gewaltsame

Konflikte toben, gehörten zu den ärmsten der Welt.

Deutschland trage als einer der größten Rüstungsexportureure der Welt eine Mitverantwortung dafür, dass der Waffenhandel seit Jahren steige, betonte die Präsidentin des Hilfswerks. Laut dem am Montag veröffentlichten Sipri-Bericht haben die 100 größten Rüstungskonzerne der Welt (ohne China) im vergangenen Jahr Waffen und militärische Dienstleistungen im Wert von 420 Milliarden US-Dollar (380 Milliarden Euro) verkauft. Das waren 4,6 Prozent mehr als 2017 und 47 Prozent mehr als im Jahr 2002.

Waffen seien kein Garant für mehr Sicherheit und Frieden, betonte der Hauptgeschäftsführer des katholischen Hilfswerks Misereor, Pirmin Spiegel. Waffen und Gewalt drohten vielmehr, die Erfolge, „die verschiedene Akteure der Entwicklungszusammenarbeit weltweit über Jahre zum Wohle der Menschen aufgebaut haben, zu zerstören“. Spiegel forderte, mehr Geld in die Entwicklungszusammenarbeit zu investieren.

80 der 100 Top-Waffenschmieden befinden sich dem Sipri-Bericht zufolge in den USA, in Europa und Russland.

ANZEIGE



**15.4.–23.4.2020**  
ab/bis Frankfurt/M  
Anmeldeschluss: 5.1.2020

Reisebegleitung:  
**Christine Senkbeil**  
Redakteurin

Preis:  
p.P. im DZ ab **1.155 €**

### Albanien/Mazedonien – zwischen Kreuz und Halbmond

Vermutlich hat der Apostel Paulus selbst hier gewirkt. Zahlreiche Denkmäler zeugen in Albanien vom Christentum. Während der osmanischen Herrschaft gewann der Islam beträchtlichen Einfluss. 1967 proklamierte die stalinistische Regierung ein totales Religionsverbot. Religionsfreiheit herrscht hier erst seit Anfang der 90er-Jahre. In Albanien begeben wir uns auf Spurensuche der Religio-

nen und besuchen mehrere Weltkulturerbestätten. Bei einem Abstecher ins Nachbarland Mazedonien geht es nach Ohrid am gleichnamigen See. Die Reise führt uns unter anderem nach Elbasan, nach Korca und nach Butrint und Berat. Zum Abschluss der Reise steht ein Besuch der Skanderbeg-Festung an – von hier zog der albanische Widerstand gegen die türkische Expansion ins Feld.



**9 Tage-Reise**

#### Reiseleistungen:

- Flug ab/nach Frankfurt am Main nach/ab Tirana
- Unterbringung in 3- bzw. 4-Sterne-Hotels
- Halbpension beginnend mit Abendessen am Anreisetag und Frühstück am Abreisetag
- deutschsprachige Reiseleitung
- Eintrittsgelder laut Programm

### LESERREISEN MIT KIRCHENZEITUNG & EVANGELISCHER ZEITUNG

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
23.1.-5.2.2020	TANSANIA mit Tilman Baier	ab Flugh. Berlin u. HH	ab 3.290 Euro
30.3.-9.4.2020	IRAN mit Willi Wild, Glaube+Heimat	ab Flugh. Leipzig/Halle	ab 2.348 Euro
15.4.-23.4.2020	ALBANIEN/MAZEDONIEN mit Christine Senkbeil	ab Flugh. Frankfurt/M	ab 1155 Euro

#### Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrinski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385/30 20 80  
E-Mail: [leserreisen@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserreisen@kirchenzeitung-mv.de)

# Durch Sturm und Stacheldrahtzaun

Seit 25 Jahren kommt das Friedenslicht nach Deutschland

Seit einem Vierteljahrhundert schon kommt das Friedenslicht aus Bethlehem in deutsche Gemeinden. Die Friedenslicht-Aktion beginnt an diesem Wochenende. Wie jedes Jahr wird ab dem 3. Adventswochenende die Flamme an Gemeinden, Institutionen und Privatleute weitergegeben. Seit 1994 kümmern sich die Pfadfinder um die Überbringung des Lichtes von der Geburtsgrotte. Im Interview mit Angelika Prauß blickt Thorsten Zenk, Mitglied im Ringarbeitskreis des Friedenslichts und Friedenslicht-Beauftragter des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) in Schleswig-Holstein, zurück.

**Herr Zenk, Sie sind ein Mann der ersten Stunde. Wie kam es dazu, dass die deutschen Pfadfinder hierzulande das Friedenslicht weitergeben?**

**Thorsten Zenk:** Die Aktion entstand 1986 als Initiative des Österreichischen Rundfunks im Rahmen einer Spendengala. Seitdem wird das Licht in der Vorweihnachtszeit von einem österreichischen Kind an der ewigen Flamme in der Geburtsgrotte in Bethlehem entzündet und nach Österreich gebracht. Drei Jahre später wurde die Idee vom Wiener Pfadfinderleiter Herbert Grünwald aufgegriffen. Wir haben über die österreichischen Pfadfinder davon erfahren. Sie organisieren seitdem die Verteilung des Friedenslichtes an ausländische Pfadfinder-Delegationen

im Rahmen einer ökumenischen Feier in Wien oder Linz.

**Wie funktioniert der Transport? Gibt es keine Sicherheitsbedenken für den Flug oder die Zugfahrt?**

Die Österreicher haben eine Ausnahmegenehmigung, das Licht in einem Spezialbehälter im Flugzeug mitzuführen. Nach dem Aussendungsgottesdienst, bei dem das österreichische Friedenslichtkind alle mitgebrachten Laternen der Delegationen entzündet, wird das Licht in verschiedene europäische Länder, mitunter auch nach Übersee gebracht.

Wir transportieren die entzündeten Laternen mit der Bahn nach Deutschland; von München aus wird das Licht sternförmig in die Umgebung verteilt. Anfangs haben wir das Licht in einer Petroleumlampe transportiert – in einem Blecheimer mit Löchern, damit Luft drankommt. Dann haben wir von der Bahn Sicherheitsauflagen bekommen. Seitdem verwenden wir eine Kerze, in einer Laterne, die noch mal in einem Eimer steht.

**Ist das Risiko nicht groß, dass die Flamme unterwegs mal ausgeht? Und hätten Sie für den Fall einen Plan B oder ein Reservelicht?**

Ich bin seit 1996 Mitglied der deutschen Delegation; ich habe es in all den Jahren noch nie erlebt, dass das Licht mal von allein ausgegangen ist. Natürlich achten wir auf die Flamme, dass sie nicht erlischt.



1999 wurde das Friedenslicht, getragen von den Pfadfindern Inneke Scholz und Ian Gabriel, direkt von Bethlehem nach Frankfurt geflogen. Dort begrüßten es die Hamburger Bischöfin Maria Jepsen und Weihbischof Hans-Jochen Jaschke.

hSollte das mal passieren, heißt es: eine Station zurückfahren, wo noch ein Originallicht aus Bethlehem brennt. Daran wird die Kerze dann neu entzündet. Ich selbst nehme zur Sicherheit immer eine zweite Laterne mit.

**Was ist Ihnen in den Jahren besonders in Erinnerung geblieben?**

Wo soll ich da anfangen? Ich erinnere mich gern an meine erste Aussendungsfeier im Wiener Stephansdom; er war bis zum Anschlag gefüllt mit Pfadfindern unterschiedlichster Nationen und Konfessionen. Als wir dann alle das Glaubensbekenntnis in unserer Muttersprache gesprochen haben, da habe ich wirklich Gänsehaut bekommen. In besonderer Erinnerung ist mir auch die Aktion nach den Anschlägen vom 11. September. Damals haben wir das Friedenslicht über Kiel mit dem Schiff nach Norwegen und von dort in einem Privatjet nach New York gebracht, wo wir es am Ground



Thorsten Zenk

Foto: VCP

Zero einem Feuerwehrmann übergeben haben. Als die Situation in Israel mal so schlimm war, dass kein österreichisches Kind einreisen konnte, hat uns ein palästinensisches Kind das Licht zum Flughafen in Linz gebracht. Ein anderes Mal übergab ein palästinensisches Kind die Flamme durch den Stacheldrahtzaun einem israelischen Kind; auf beiden Seiten standen die Soldaten mit ihren

Maschinengewehren im Anschlag. Wir haben die Flamme auch schon bei stürmischer See per Schiff nach Norwegen gebracht; da musste ich die Laterne schon gut festhalten, damit das Licht nicht ausgeht.

**Warum bewegt dieses Friedenslicht die Menschen so?**

Zum einen ist das Licht von der Geburtsgrotte gerade in der Weihnachtszeit ein starkes Symbol für die Friedensbotschaft, die von dort ausgeht. Diese Botschaft berührt Menschen über alle Konfessionen und Nationen hinweg. Viele spricht es auch an, dass wir das Licht auch in Krankenhäuser, Alten- und Obdachlosenheimen bringen und uns dort auch auf einen Kaffee mit den Menschen zusammensetzen. In vielen Gemeinden brennt das Licht um Weihnachten in einem sicheren Gefäß in der Kirche – zum Abholen und Weitergeben. Als Zeichen dafür, dass der Wunsch nach einem Leben in Frieden die Menschen auf dieser Welt verbindet.



In der Geburtsgrotte in Bethlehem nahm die zehnjährige Elisabeth Nemeč 2007 das Friedenslicht von einem griechisch-orthodoxen Mönch entgegen.

Foto: epd-bild/Fröhlich

## „Nur wegen euch bin ich noch hier“

Bei der „U25“-Chat- und Telefonseelsorge beraten junge Menschen Gleichaltrige in Lebenskrisen

**Mobbing, Zukunftsangst, Depression – junge Menschen erleben Krisen oft als existenziell. Keine Altersgruppe unternimmt so häufig Suizidversuche wie Jugendliche bis 25 Jahre. In einem Projekt versuchen Gleichaltrige, ihnen zu helfen – per E-Mail.**

Von Martina Schwager

**Lingen/Kreis Emsland.** „Du bist mir wichtig“ steht auf ihrem Pullover. Der Satz ist Programm – für Julia und für ihr Ehrenamt. Die 21-jährige Emsländerin hilft in ihrer Freizeit Gleichaltrigen, die sich mit Suizidgedanken beschäftigen. Sie arbeitet in der Mail-Beratung „U25“. Das Projekt für junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren existiert in Lingen seit zweieinhalb Jahren.

„Ein 15-jähriger Junge hat mir geschrieben, er fühle sich in der Schule so unter Druck, dass er sich die Haare ausreiße und die Hände blutig schlage“, erzählt Julia, die Soziale Arbeit studiert. Eine drogenabhängige junge Frau habe ihr berichtet, dass sie aus der Wohngruppe abgehauen sei und jetzt auf der Straße lebe. „Niemand versteht mich. Niemand will mich haben. Wenn ich mich umbringe, inter-

essiert das ja eh keinen.“ Das sei der Tenor der Hilferufe. „Mir haben auch schon Jugendliche ihre vorbereiteten Abschiedsbriefe geschickt.“

Die junge Studentin kann damit umgehen. Vier bis sechs Monate in wöchentlich ein bis zwei Stunden werden die Ehrenamtlichen ausgebildet. Begleitende Supervision ist verpflichtend. „Meine Antwort ist dann: Doch, mich interessieren deine Suizidgedanken. Aber vielleicht probierst du erst eine Beratung oder Therapie. Du hast doch nichts zu verlieren.“

Der Standort im Emsland ist der einzige in Niedersachsen. Das erste

von bundesweit zehn Beratungsbüros in Trägerschaft des Deutschen Caritasverbandes startete 2001 in Freiburg. Der Bedarf wäre durchaus größer, sagt Katrin Warstat, Leiterin der „U25“-Beratungsstelle Lingen. Es komme oft vor, dass alle jungen Berater ausgebucht seien.

Jugendlichen in Krisensituationen falle es leichter, sich mit Gleichaltrigen auszutauschen, also „peer to peer“, erläutert die hauptamtliche Koordinatorin. Sie hätten die gleiche Sprache und könnten viele Ängste und Nöte nachvollziehen. „Ich kann mich noch gut an meine Riesenkrise

vor der Abi-Prüfung erinnern und an meine Unsicherheit über das, was danach kommen sollte“, bestätigt Julia.

Der Übergang in die Erwachsenenphase sei eine sensible Zeit für Jugendliche, sagt Warstat. „Jugendliche bis 25 haben in Deutschland die höchste Suizidversuchsrate.“ Prüfungsstress, Zukunftsangst, Liebeskummer, eine schwierige Beziehung zu den Eltern, Ärger mit Freunden oder Mobbing könnten schwere Krisen auslösen. Aber auch der Tod eines Angehörigen, Depressionen und psychische Erkrankungen könnten Ursache für Suizidgedanken sein.

Die Hilfesuchenden können über die Internetseite von „U25“ ihre Anfragen unter einem fiktiven Namen abschicken. Die Koordinatoren lesen alle E-Mails und verteilen sie auf die Peer-Berater. Mehr als 200 sind es in ganz Deutschland. Die Berater haben bis zu einer Woche Zeit, die E-Mails zu beantworten. Oft entwickelt sich daraus ein längerer E-Mail-Wechsel, sagt Warstat: „Das ist so intim wie eine Brieffreundschaft oder ein Tagebuch, das antwortet.“

Die Berater sollten nicht versuchen, den Hilfesuchenden den Suizid

auszureden, sagt Warstat. Viele seien froh, über ihre Krisen und Gedanken offen schreiben zu können – ohne Angst davor, nicht ernst genommen, stigmatisiert oder in die Psychiatrie eingewiesen zu werden. Julia legt deshalb Wertschätzung und Respekt in ihre Antworten. „Immerhin breiten die ihr ganzes Leben vor mir aus.“

Die Studentin erinnert sich noch an ihre erste E-Mail-Beratung vor zwei Jahren. Sie sei sehr angespannt gewesen. „Ich dachte: Da setzt ein Mensch seine ganze Hoffnung in mich. Was, wenn ich dem nicht gerecht werden kann?“ Die Antwort sei ermutigend gewesen: „Man bekommt so viel Dank und Anerkennung zurück.“ Die beste Bestätigung habe sie auf einem Bundeskongress für Peer-Berater bekommen. Da habe eine junge Frau öffentlich bekannt: „Nur wegen euch bin ich heute noch hier.“

Die Telefonseelsorge ist anonym, kostenlos und rund um die Uhr erreichbar unter 0800/111 01 11 und 0800/111 02 22. Auch ein Kontakt per Chat und E-Mail ist möglich über [www.telefonseelsorge.de](http://www.telefonseelsorge.de). Weitere Infos gibt es unter [www.u25-deutschland.de](http://www.u25-deutschland.de).



Eine Mitarbeiterin der Telefonseelsorge spricht mit einem Anrufer.

Foto: Patrick Pleuß/opa-Zentralbild/ZB



# Zwei Europäer um 1800

Das Deutsche Historische Museum widmet sich Wilhelm und Alexander von Humboldt

**Die Namen der Brüder Wilhelm (1767-1835) und Alexander (1769-1859) von Humboldt stehen für Wissenschaft und Forschung sowie die Entdeckung der Welt um 1800. Ihre unterschiedlichen Lebenswege spiegeln jedoch auch die Gegensätze der Epoche.**

Von Sigrid Hoff

**Berlin.** Mitten im Raum steht ein Krokodil auf einem Sockel. Das Maul ist leicht geöffnet, die Zähne sind deutlich zu erkennen. 1805 hatte Alexander von Humboldt die antike Skulptur aus Marmor in Rom gesehen, als er seinen Bruder Wilhelm, den Preußischen Gesandten dort, besuchte. Gerade war Alexander von seiner amerikanischen Expedition zurückgekehrt. Mit echten Krokodilen kannte er sich aus. Am Rio Magdalena im tropischen Regenwald Kolumbiens und auf Kuba hatte er die verschiedensten Arten studiert, sie gezeichnet und sezert.

Hier in Rom nun interessierte ihn, wie genau der Bildhauer der Antike gearbeitet hatte. „Er geht als Naturwissenschaftler daran, fängt an, die Zähne zu zählen und zu gucken, ob das Krokodil eine Zunge hat“, erklärt Bénédicte Savoy. Gemeinsam mit David Blankenstein hat sie die erste umfassende Ausstellung über die Humboldt-Brüder im Deutschen Historischen Museum in Berlin kuratiert.



**Diese antike Skulptur aus Marmor, das Crocodrillo, das heute dem Vatikan Museum gehört, hatte Alexander von Humboldt 1805 in Rom gesehen, als er seinen Bruder Wilhelm, den Preußischen Gesandten dort, besuchte.**

durfte, ist eines der Highlights. Es schlägt eine Brücke zwischen Amerika und Europa, zwischen der Antike und der Zeit um 1800, aber auch zwischen den Brüdern Humboldt selbst.

Mit rund 350 Objekten aus ganz Europa, darunter zahlreiche, die erstmals präsentiert werden, bettet die Ausstellung ihr Denken und Wirken ein in die Strömungen ihrer Zeit. In den vergangenen Jahren, kritisieren die Kuratoren, sei der Name Humboldt zur Formel geworden – Wilhelm als

im Schloss Tegel am Rande des damaligen Berlin auf. Bereits als Kinder genossen sie eine umfassende Bildung im Sinne der Aufklärung, der das Auftaktkapitel unter dem Titel „Kindheit ohne Gott“ nachgeht. Die Sektion „Offene Beziehungen“ schildert das Umfeld der Berliner Gesellschaft, in dem die Brüder ab 1783 lebten und wo sich neue Horizonte öffneten.

Für die Rolle der Brüder in der europäischen Politik der Zeit um 1800 wird Frankreich der zentrale Bezugspunkt. Beide erlebten im revolutionären Paris eine Gesellschaft im Wandel und wurden später selbst zu politischen Akteuren. Alexander lebte ab 1807 als preußischer Kammerherr ständig in Paris und engagierte sich in der Wissenschafts- und Kulturpolitik, Wilhelm verfasste früh staatsrechtliche Schriften und setzte sich später als Diplomat mit Fragen von regionaler und lokaler Autonomie und nationalstaatlicher Politik auseinander.

Den größten Kunstraub der Zeit durch Napoleon und die konträre Rolle der Brüder darin symbolisiert ein originaler Pferdekopf der Quadriga vom Brandenburger Tor. Nach dem Einmarsch Napoleons in Berlin 1806 machte Alexander von Humboldt Napoleons Kunstkommissar mit dem Bildhauer Johann Gottfried Schadow bekannt, dem Schöpfer der Quadriga. Kurz darauf wurde die Skulpturengruppe nach Paris abtransportiert und erst 1814 an Preußen zurückgegeben. Wilhelm war als preußischer Bevollmächtigter beim Wiener Kongress an der Neuordnung Europas nach Napoleons Niederlage beteiligt – auch an der Rückführung der in ganz Europa beschlagnahmten Kunstwerke.

Unter dem Titel „Ausweitung der Denkzone“ widmen die Kuratoren den größten Raum den wissenschaftlichen Forschungen Alexander und Wilhelm von Humboldts. Im Mittelpunkt stehen die amerikanischen Reisetagebücher Alexanders, ergänzt durch Instrumente und Objekte seiner Sammlungen. Zu den Überraschungen der Ausstellung gehört die Entdeckung des Reisenden Wilhelm von Humboldt durch Frankreich und durch das Baskenland bis an die Südküste Spaniens.

Zum Schluss kehrt die Ausstellung zurück nach Berlin, wo zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Forschungsergebnisse und Erkenntnisse der Humboldt-Brüder in der Gründung der Berliner Universität, der Sternwarte und dem ersten preußischen Museum mündeten.

Die Ausstellung „Wilhelm und Alexander von Humboldt“ im Deutschen Historischen Museum in Berlin ist bis 19. April täglich von 10 bis 18 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr, zu sehen. Weitere Infos gibt es unter [www.dhm.de](http://www.dhm.de).



**Jugendbildnisse** von Alexander (l.) und Wilhelm von Humboldt.

Ausgehend von den unterschiedlichen Lebenswegen der Brüder thematisiert die Schau in sieben Sektionen das Verhältnis von Wissen und Macht, von Reisen und Erkenntnis, von Mensch und Natur. Das Krokodil aus Marmor, das erstmals seit 1774 die Vatikanischen Museen verlassen

Bildungsreformer, Alexander als Weltbürger und Abenteurer. Bénédicte Savoy: „Wir wollen sie zusammen mit ihrer Epoche denken, zwei Europäer um 1800, und die historische Tiefe wiederherstellen, die komplett fehlt.“

Wilhelm (1767-1835) und Alexander (1769-1859) wuchsen

# Geschichtsstunde in drei Akten

Das Leipziger Bildermuseum blickt mit einer Impressionismus-Reihe 100 Jahre zurück

**Beginnend mit Max Liebermann, zeigt das Museum der bildenden Künste in Leipzig bis Juni Werke von drei Impressionisten. Vor gut 100 Jahren gab es das schon einmal – weshalb die Reihe vor allem ein Blick in die eigene Geschichte sein soll.**

Von Johannes Süßmann

**Leipzig.** Das Leipziger Museum für bildende Künste präsentiert im kommenden halben Jahr drei wichtige Impressionisten – der Impressionismus, das moderne Malen selbst aber sollen nur eine Nebenrolle spielen. Wichtiger an der Reihe „Impressionismus in Leipzig 1900-1914. Liebermann, Slevogt, Corinth“ ist dem Museum die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte.

Mehrere weitgehend in Vergessenheit geratene Verkaufsausstellungen des Leipziger Kunstvereins zwischen 1904 bis 1911 sollen so rekonstruiert werden, betonen Vize-Direktorin Jeannette Stoschek und Ausstellungskurator Marcus Andrew Hürtig. Dass diese in der boomenden Messestadt stattgefunden haben, soll zeigen, dass Leipzig aus Sicht der damals führenden Galeristen des Kaiser-

reichs ein wichtiger Vermittlungs-ort impressionistischer Kunst gewesen sei. Zugleich, erklärt Kurator Hürtig, stehe die kurze Dauer der historischen Ausstellungen von nur je vier Wochen sinnbildlich für die Beschleunigung in jenen letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, für den Aufbruch in Urbanität und Moderne.



**Eine Besucherin** betrachtet das „Selbstbildnis mit Küchenstillleben“ (1873) von Max Liebermann. Foto: epd-bild / Peter Endig

Ein gutes Dutzend Werke Max Liebermanns hat das Museum für den ersten Teil der Schau zusammengetragen. In vergleichbarer Werkanzahl kommen unbekanntere Maler aus dem damaligen Bestand des Kunstvereins zum Zug. Liebermanns „Stillage“, erklärt Hürtig, sei „nur zu verstehen durch den Kontrast“.

Dreimal wird die Ausstellung ergänzt und um neue Facetten des Impressionismus angereichert werden. Ab dem 17. Januar werden Liebermanns Werke zunächst mit jenen Max Slevogts (1868-1932) in Beziehung gesetzt, ab dem 26. Februar kommen Bilder Lovis Corinth (1858-1925) hinzu.

Der Ausstellungsteil zu Max Liebermann ist bis zum 16. Februar zu sehen. Weitere Infos gibt es auf <https://mdbk.de>.

## REZENSIONEN



**Alexa Hennig von Lange: Die Weihnachtsgeschwister.** DuMont 2019, 143 Seiten, 18,- Euro ISBN 978-3-8321-9775-9

## Einmal im Jahr

Von Ralf-Thomas Lindner

Nur völlig romantisch verstrahlte Menschen glauben noch, dass Weihnachten das Fest himmlischen Friedens und herzlicher Liebe sei. Hektik, Eile und Konsumrausch sind die wahren Regenten der Weihnachtszeit, allen voran aber der alljährliche und hochritualisierte Familienkleinkrieg. Die ganze Familie „freut“ sich auf die gemeinsame Weihnachtsfeier unterm Tannenbaum: Mutter, Vater, Kinder, Angeheiratete oder Angelächte und natürlich die Kinder. Aber dann: Tamara ist neidisch auf Elisabeth – ihr größerer beruflicher Erfolg und der neue attraktive Freund stacheln sie dazu an. Ingmar ärgert sich über Tamaras mangelndes Interesse an ihren Mitmenschen und dem Klimawandel. Elisabeth versucht wie immer, zu allen nett zu sein, und macht es dadurch nur noch schlimmer. Beste Voraussetzungen für ein wunderbares Weihnachtsfest. Dabei war es nicht immer so – früher waren die drei Geschwister unzertrennlich. Früher!

Was steckt hinter diesen ständigen gegenseitigen Sticheleien und kleinkriegsähnlichen verhärteten Fronten? Ist vielleicht alles genau umgekehrt, das schlechte Benehmen gar nur ein hilfloser Schrei? „Nimm mich wahr“ oder „Hab mich lieb!“ oder vielleicht sogar „Ich habe euch lieb, aber Erwachsene sagen so etwas nicht mehr!“

Dann sind plötzlich am Morgen des Heiligen Abends die Eltern verschwunden. Die Betten sind unberührt, das Bad unbenutzt und die Kaffeemaschine kalt. Elisabeth, Ingmar und Tamara sind verstört, umso mehr, als sie im Kühlschrank einen Zettel finden: „Werdet endlich erwachsen!“



**Heinz Strunk: „Nach Notat zu Bett – Heinz Strunks Intimschatulle“.** Rowohlt, Hamburg, 2019, 254 Seiten, 20 Euro. ISBN: 978-3-86648-607-2

## Jeden Tag

Von Frank Keil

Ein Tagebuch ist zu empfehlen. Wann aufgestanden, wird notiert, auch: wie geschlafen. Was gearbeitet, wen getroffen, was am Mittag gegessen. Auch: mit welchen Gedanken der Tag beschlossen wurde. Etwa: „Ich bin ein älterer Mann. Ich habe keine Zeit mehr zu sagen, was ich nicht meine.“ Heinz Strunk, der Fleißige, der Rüpel, der Komiker, berichtet von Romanideen, mit Elan verfolgt und bald wieder verworfen. Manchmal, im Sommer, geht Heinz Strunk auch duschen, duscht draußen auf seiner Dachterrasse, und wir schauen lesend zu. Dann: Lesung in Bielefeld.

Tag für Tag geht er so durch den Monat, Monat für Monat durchs Jahr. Die Monate haben Titel wie „Der Biss der Zahnlosen“ (Januar), „Der vollgewichste Kapitän“ (Mai) oder „Abstecher nach Pelzerhagen“ (Dezember). Aber ist das nicht einfach nur grober Spaß? Schnell dahingerotzt, Scherz an Scherz gereiht? Eben nicht. Denn hinter den in schneller Folge auf einen einprasselnden Scherz, Bonmots und Beobachtungen verbirgt sich der Versuch, Themen auf die Spur zu kommen: der Angst vor dem Scheitern, den täglichen Mühen. Und der Frage, wo soll das alles enden.

So ist dieses Buch auch eine Abrechnung mit der Vorstellung, dass man ständig unter Hochdruck kreativ sein muss, in der Kunst wie im banalen Alltag. Dass es nie reicht, dass immer noch mehr gehen muss. Dagegen setzt Heinz Strunk den Scherz, den Spott, das Groteske, das Komische. Bis das Jahr rum ist: Es kommt ja ein neues.

**Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.**

## RADIOTIPPS

### Hoher Lobgesang seit 60 Jahren

Man findet die Zeilen auf Kalenderblättern, Postern und Postkarten, in Todesanzeigen, Gesang- und Schulbüchern; vor 75 Jahren, am 19. Dezember 1944, in einem Berliner Kellergewächshaus aufgeschrieben und vor 60 Jahren erstmals vertont. Dietrich Bonhoeffer, theologischer Lehrer der Bekennenden Kirche, hatte sich der Konspiration gegen Hitler angeschlossen und wurde kurz vor Kriegsende im KZ Flossenbürg hingerichtet. Sein letztes und berühmtestes Gedicht war als Weihnachtsgruß an seine Braut gedacht.

**Glaubenssachen:** Von guten Mächten. Dietrich Bonhoeffers letztes Gedicht, Sonntag, 15. Dezember, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

### Gräberfürsorge seit 100 Jahren

In Belgien werden die Leichen von sechs Männern gefunden – oder das, was von ihnen nach mehr als 100 Jahren noch übrig ist. Bekleidungsreste lassen auf deutsche Soldaten des Ersten Weltkriegs schließen. Am besten wäre es, die Erkennungszeichen würden gefunden, dann wäre eine Identifizierung eindeutig. Ein aktueller Fall für den „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“. Bis heute werden regelmäßig sterbliche Überreste gefallener deutscher Soldaten im Ausland entdeckt – sei es zufällig, zum Beispiel bei Bauarbeiten, sei es durch gezielte Suche auf den ehemaligen Schlachtfeldern. Bis heute werden sie geborgen und auf Soldatenfriedhöfe umgebettet. Allein 2018 wurden mehr als 24 000 solcher Umbettungen vorgenommen, die meisten davon in Russland, Polen und Weißrussland – Tote des Zweiten Weltkriegs. Zuständig ist bis heute dieser gemeinnützige Verein, der kurz nach den Schrecken des Ersten Weltkriegs als „Volksbund“ gegründet wurde.

**Zeitzeichen:** 16. Dezember 1919. Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ wird gegründet, Montag, 16. Dezember, 9.45 Uhr, WDR 5. *EZ/kiz*

## TVTIPPS

### Der Norden im Advent



Konditormeister Aurèle Uter arbeitet an seinen Christstollen. Foto: ZDF/NDR

Glühwein, Stollen, Lichterzauber: ein Besuch in der Vorweihnachtszeit in Hamburg, bei der Schäferei Hullerbusch in Mecklenburg-Vorpommern, in Hannover und in Lübeck. Auf St. Pauli funkelt und glitzert die Neonreklame das ganze Jahr über. Doch in der Vorweihnachtszeit hält auch der Kiez ein wenig inne. Santa Pauli ist ein Weihnachtsmarkt der et was anderen Art. Das betrifft sowohl die Verkaufsstände als auch das Publikum. Im Schafstall von Jakob Hermühlen in dem verträumten Landstrich zwischen Carwitzer See und Schmalem Luzin in der Feldberger Seenlandschaft leben 400 Pommerschafe und 30 Ziegen seit einigen Jahren unter seiner Obhut. Jakob ist der Familientradition treu geblieben, hat das alte Hullerbusch-Logo beibehalten. Doch Wollverarbeitung, Vermarktung und Verkaufsstände tragen seine Handschrift. Die größte zusammenhängende Weihnachtsbeleuchtung der Welt wird in Hannovers Innenstadt installiert. Lübeck zieht vor allem zur Adventszeit Scharen von Besuchern an, hier backt auch Konditormeister Aurèle Uter seine Christstollen. Die Hansestadt lockt mit liebevoll geschmückten historischen Gassen und verschiedenen Weihnachtsmärkten.

**Dokumentation:** Advent im Norden, Mittwoch, 18. Dezember, 11.30 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

### Das Glück im Krankenhaus

Sie zieht sich einen weißen Kittel über. Auf ihrem Namensschild steht: Anke Engelke, Praktikantin. Auf der Kinderkrebserkrankung will sie herausfinden, was Glück bedeutet. Denn vielleicht ist es aufschlussreich, dahin zu gehen, wo man das Glück nicht vermutet. Anke Engelke hat Bedenken, wie sie den Kindern gegenüber treten soll. Ganz normal? Kann sie Kinder, die mit dem Tod kämpfen, nach dem Glück fragen? Darf sie Witze machen?

**Menschen hautnah:** Einfach Glück. Eine Reise mit Anke Engelke, Donnerstag, 19. Dezember, 22.55 Uhr, WDR. *EZ/kiz*

# Unterhalten sich zwei Päpste

Ein Kinofilm inszeniert das Ringen um den Kurs der katholischen Kirche

**Der brasilianische Regisseur Fernando Meirelles inszeniert in „Die zwei Päpste“ das Ringen um den Kurs der katholischen Kirche als wechselseitiges Zwiegespräch zwischen den beiden Päpsten Franziskus und Benedikt XVI.**

Von Josef Nagel

**Bonn.** Die Papstwahl des argentinischen Kardinals Jorge Mario Bergoglio am 13. März 2013 markierte eine Zäsur in der katholischen Kirche. Der brasilianische Regisseur Fernando Meirelles hat das Thema seines jüngsten Films „Die zwei Päpste“ eigentlich schon in seinem aufsehenerregenden Drama „City of God“ (2002) aus den Favelas von Rio de Janeiro vorweggenommen. Denn die fiktionalisierte Geschichte eines Aufeinandertreffens der beiden Päpste Benedikt XVI. und Franziskus ist unverkennbar ein gesellschaftlich-soziales Plädoyer für eine überfällige und grundsätzliche Veränderung innerhalb der katholischen Kirche.

Eingeleitet wird die fiktive Geschichte durch eine Ansprache Bergoglios, der als Erzbischof von Buenos Aires 2005 zu den von der Wirtschaftskrise gebeutelten Argentinern spricht. Acht Jahre später ermöglicht Joseph Ratzinger als Benedikt XVI. durch seinen Verzicht auf das Papstamt eine Kurskorrektur im Vatikan.

Die Schauspieler Jonathan Pryce als Franziskus und Anthony Hopkins als Benedikt XVI. verkörpern die beiden gegensätzlichen Positionen und Charaktere hervorragend. Ihre Leistung korrespondiert mit der handwerklich perfekten, unterhaltsam-ironischen und im Erzählrhythmus gut getakteten Inszenierung.



Zwei Männer, ein Amt: Anthony Hopkins als Benedikt XVI. (l.) und Jonathan Pryce als Franziskus im Kinofilm „Die zwei Päpste“.

Foto: Netflix

Bei der Papstwahl 2005 strafe Ratzinger – so die Darstellung des Films – seinen „progressiven“ Konkurrenten Bergoglio noch mit Missachtung. Dessen Entscheidung für das Priesteramt und gegen seine Jugendliebe, seine angebliche Verstrickung in Argentinens Militärdiktatur (1976–1983), als er als Jesuiten-Provinzial mehrere Mitpriester in die Hände der Folterknechte geliefert habe, wird ausführlich dargestellt. Für die Figur Ratzingers fehlt eine solche historische Perspektive, was ein Ungleichgewicht erzeugt.

Bewegend ist die wechselseitige „Beichte“ der beiden Kirchen-

männer in der Sommerresidenz Castel Gandolfo, wo Benedikt tief erschüttert von der Einsamkeit seiner Rolle und der Last der Verantwortung als Stellvertreter Christi erzählt. Bergoglio hält dagegen: Die Zeit für eine Veränderung sei gekommen.

Beim gewichtigen Thema Missbrauch zieht sich die Kamera sanft zurück, der Ton wird bis zur Unhörbarkeit abgedunkelt, die Türen werden verriegelt. Entlarvend, wie der Film versucht, das brisante Problem von einer Aufklärung fernzuhalten. Das ist eine Schwachstelle des Werkes, aber auch eine subtile Anspielung auf

die Unfähigkeit zum Schulteileverständnis sowie konsequenteren Schritten – die man auch Franziskus vorgeworfen hat.

„Die zwei Päpste“ wirft gefällige, freilich fiktive Blicke hinter die Kulissen, wenn die Protagonisten gemeinsam Pizza essen oder das Finale der Fußball-WM 2014 zwischen Deutschland und Argentinien verfolgen.

**„Die zwei Päpste“:** USA/Großbritannien/Indien/Argentinien 2019, 126 Minuten, ab zwölf Jahren, jetzt in ausgewählten Kinos und ab 20. Dezember beim Streamingdienst Netflix.

## TV-TIPPS

### Sonnabend, 14. Dezember

**11.30 ARD-alpha,** Orientierung. Das Religionsmagazin des ORF.  
**23.50 ARD,** Das Wort zum Sonntag spricht Ilka Sobottke, Mannheim.

### Sonntag, 15. Dezember

**9.03 ZDF,** sonntags. Spenden – Licht und Schatten. Adventszeit – Spendenzeit.  
**9.30 ZDF,** Gottesdienst „Freuet euch, der Herr ist nahe“ aus der Pfarrkirche Mariä Verkündigung in Spittal an der Drau.  
**13.15 BR,** Gerüst in Israel.

### Montag, 16. Dezember

**7.10 HR,** Der lange Weg zum Frieden. Der Dreißigjährige Krieg.  
**19.40 arte,** Re: Räder für Porošchkowo. Mit Pedalkraft in die Moderne.  
**22.00 NDR,** Harry und Meghan: Eine afrikanische Reise.  
**22.45 ARD,** ARD-Jahresrückblick.

### Dienstag, 17. Dezember

**11.45 3sat,** Weiß wie Schnee.  
**20.15 arte,** Wasser – im Visier der Finanzaile.  
**22.15 ZDF, 37\*,** Liebe macht mutig. Zu zweit mit Down-Syndrom.  
**23.25 ORF 2,** kreuz und quer. Wenn man trotzdem lacht.

### Mittwoch, 18. Dezember

**19.00 BR,** STATIONEN. Keine Angst vor Weihnachten!

### Freitag, 20. Dezember

**20.15 NDR,** die nordstory Spezial – die Elbe. Von Zöllenspieker bis Elbphilharmonie.

## RADIO-TIPPS

### Sonnabend, 14. Dezember

**9.05 SR 2 KulturRadio,** HörStoff. Altersweisheit – vom Umgang mit der verbleibenden Zeit.

### Sonntag, 15. Dezember

**6.05 NDR Info,** Forum am Sonntag. Die Unsichtbaren des Ostens – Homosexualität in der DDR.  
**7.05 DLF Kultur,** Feiertag. Integration durch Singen. Der ökumenische Knabenchor CIS in Stuttgart. Pfarrerin Lucie Panzer und Pfarrer Wolf-Dieter Steinmann, evangelische Kirche.  
**8.05 Bayern 2,** Katholische Welt. Aufgehoben in der Stille. Von der Suche nach spirituellen Ruheräumen.

**8.30 Bayern 2,** Evangelische Perspektiven. Spuren in eine bessere Zukunft. 40 Jahre Alternativer Nobelpreis.

**8.35 DLF,** Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten? Von Sabine Demel, katholische Kirche.

**9.04 rbbKultur,** Gott und die Welt. Feindbild Gutmensch. Wenn Nächstenliebe gefährlich wird.  
**9.04 SR 2 KulturRadio,** Fragen an den Autor. Pfarrer Stefan Jürgens: Ausgehechelt! Über das, was sich ändern muss, damit es mit der Kirche wieder aufwärts geht.  
**12.05 SWR2,** Hilfe für ein traumatisiertes Volk. Friedensnobelpreisträger Denis Mukwege kämpft für Frieden im Kongo.  
**14.04 rbbKultur,** Feature. Anselm Kiefer – die Schöpfung und ihre Elemente.

### 19.00 MDR Kultur/SR 2 Kultur-Radio/hr2-kultur/BR-Klassik,

Konzert. Weihnachten in Europa.  
**19.05 NDR Kultur,** Gedanken zur Zeit. Zwischen Verantwortung und Verzicht. Der Klimawandel und das Bedürfnis nach Bevormundung.

### Montag, 16. Dezember

**19.30 DLF Kultur,** Zeitfragen. Wie die Pflege die Liebe verändert. Mein Partner, ein Pflegefall.

### Dienstag, 17. Dezember

**15.05 SWR2,** Leben. Deutsch in Israel. Von der verbotenen Sprache der Täter zur geliebten Sprache der Großeltern.  
**21.05 Bayern 2,** radiotexte am Dienstag. Navid Kermani: Ungläubiges Staunen.

### Mittwoch, 18. Dezember

**9.05 Bayern 2,** Radiowissen. Familienfeste und Vorfreude. Frohe Weihnachten? Warum Familienfeste es in sich haben.  
**20.10 DLF,** Aus Religion und Gesellschaft. Kathedralen der Zukunft. Das Bauhaus, die Religion und das Kloster Maria Laach.

### KIRCHENMUSIK

**Sonnabend, 14. Dezember**  
**19.05 NDR Kultur,** Heinrich Schütz / Michael Praetorius: Deutsches Magnificat „Meine Seele erhebt den Herrn“; Felix Mendelssohn Bartholdy: Magnificat in D.  
**19.05 SWR2,** Leopold Mozart zum 300. Geburtstag: Missa solennis C-Dur.

### Sonntag, 15. Dezember

**6.04 hr2-kultur,** Schütz: Psalmkonzert „Herr, der du bist vormals gnädig gewest“; Bach: Pastorale F-Dur, Magnificat; Graupner: Kantate „Wie wunderbar ist Gottes Güte“; Brahms: Motette „O Heiland, reiß die Himmel auf“.  
**8.03 SWR2,** Gregorianik. „Gaudete in Domino semper“; Christoph Graupner: „Wie wunderbar ist Gottes Güte“.

### GOTTESDIENSTE

**Sonntag, 15. Dezember**  
**10.00 MDR Kultur,** Übertragung aus der Pfarrei St. Josef in Borna (katholisch).  
**10.00 WDR 5/NDR Info,** Übertragung aus der Kirchengemeinde Sankt Remigius in Leverkusen-Opladen (katholisch).  
**10.05 DLF,** Übertragung aus der St.-Laurentius-Kirche in Halle an der Saale (evangelisch).

### REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

**5.56 NDR Info,** Andacht täglich  
**6.08 MDR Kultur,** Wort zum Tage  
**6.20 NDR 1 Radio MW,** Andacht  
**6.23 DLF Kultur,** Wort zum Tage  
**6.35 DLF,** Morgenandacht  
**7.50 NDR Kultur,** Andacht  
**9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“  
**9.50 NDR 1 Niedersachsen,** Morgenandacht „Zwischenräume“  
**14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöoven“  
**18.15 NDR 2,** Moment mal, sonntags und sonntags 915  
**19.04 Welle Nord,** „Gesegneten Abend“, Sonnabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

## 20 Jahre Ökumenischer Kirchenladen

In Wismar-Friedenshort gibt es täglich Veranstaltungen und Hilfsangebote **14**

## Erbaut aus Lehm, Holz und Stroh

Die alte Pfarrscheune in Wusterhusen wird neuer Treffpunkt für Gemeinde und Gäste **15**

## Adventsmarkt in Kloster Rühn

Der Erlös des Marktes kommt der weiteren Restaurierung des Ensembles zugute **17**

## MELDUNGEN

### Neues Geläut für die Stiftskirche Bützow geplant

**Bützow.** Seit zwei Jahren sammelt der Förderverein der Kirche zu Bützow Geld für drei neue Glocken, um wieder ein vollständiges Vierergeläut zu haben. Die alte Bronzeglocke bleibt erhalten, die Stahlglocken müssen ersetzt werden. Gustermin ist im ersten Quartal bei der Glockengießerei Bachert in Neukirchen, sagt Pastorin Johanna Letvitzow. Am 3. Adventssonntag wird der Künstler Wolfgang Friedrich nach einer kurzen Andacht, die um 10 Uhr beginnt, in der Kirche die Entwürfe für die Glockengestaltung vorstellen. *mun*

### Wertvolle Friese-Orgel in Rostock-Biestow wird restauriert

**Rostock.** Die fast 150 Jahre alte Friese-Orgel in der Feldsteinkirche von Rostock-Biestow soll für über 80 000 Euro restauriert werden. Die Arbeiten sollen im kommenden Jahr beginnen und spätestens 2021 abgeschlossen sein. Sie werden durch Eigenmittel sowie Gelder des Kirchenkreises Mecklenburg, des Landes MV sowie der Ostdeutschen Sparkassenstiftung und der Ospa-Stiftung finanziert. Der Mecklenburger Orgelbauer Friedrich Friese (1827-1896) hatte sie 1870 errichtet. Das Instrument verfügt über elf Register und 509 Pfeifen, die sich auf zwei Manuale und ein Pedal verteilen. Nach Angaben von Gemeindepastorin Asja Garling hat die Kirchengemeinde Rostock-Biestow zwar keinen eigenen Kantor, jedoch fünf nebenamtliche Männer und Frauen, die die Orgel spielen. *epd*

### Denkmalstiftung fördert die Dorkirche in Alt Plestlin

**Alt Plestlin.** Für die Sanierung der mittelalterlichen Dorkirche in Alt Plestlin bei Jarmen im Kreis Vorpommern-Greifswald stellt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz 100 000 Euro bereit. Der Fördervertrag erreichte den evangelischen Gemeindepastor Arnold Pett in diesen Tagen, teilte die Stiftung in Bonn mit. Die Feldsteinbau stammt aus dem 14. oder 15. Jahrhundert, der Fachwerkaufsatz des Turms aus dem 17. Jahrhundert. Das Kirchenschiff sei nicht mehr regenfest, und in das Fundament- und Sockelmauerwerk ziehe dementsprechend Feuchtigkeit ein, hieß es. Unter der Bretterverkleidung des Turms aus dem Jahr 1989 seien die Schäden größer als vermutet. Daher müssten Dach und Mauerwerk des Kirchenschiffs dringend saniert werden. *epd*

## Chaos wird zu Transparent

Im Haus Prillwitz werden leuchtende Krippenszenen und andere Motive gebastelt

**Wenn die Tage kürzer werden, macht man es sich zu Hause mit einem schönen Licht gemütlich. Ob Herrnhuter Stern, Adventskranz oder die Pyramide aus dem Erzgebirge – in der dunklen Jahreszeit leuchten sie besonders schön. Das gilt auch für Transparentbilder mit weihnachtlichen Motiven, die vor eine Lampe gestellt werden. Wie man ein Weihnachtstransparent selbst basteln kann, zeigte ein Kurs in Prillwitz**

Von Sophie Ludewig  
**Prillwitz.** „Hammer! Das sieht total schick aus“, ruft Eva-Maria Geyer begeistert und hält das Transparentbild einer ihrer Kurs Teilnehmerinnen vor eine Lampe. „Seht ihr, die Mühe lohnt sich!“ Ja, es ist mühevoll, sich ein eigenes Weihnachtstransparent zu basteln. Bis man sich an der leuchtenden Krippenszene erfreuen kann, sind etliche Arbeitsschritte ständig zu wiederholen: das bunte Seidenpapier vorsichtig in kleine und große Stücke reißen, die Papierstücke für den 3 D-Effekt möglichst plastisch zusammenknüllen und mit Klebstoff übereinanderschichten. Zwischendurch immer wieder kontrollieren, ob die Schichten auch in der richtigen Reihenfolge aufgeklebt wurden, und das Bild gegen das Licht halten, um zu sehen, ob sich die gewünschte Wirkung einstellt.

„Das hört sich erst mal nicht so schwer an“, sagt Solveig Fitschen, „aber das Material hat ein Eigenleben. Es lässt sich oft nicht so formen, wie man will, und da muss man dann manchmal die eigenen vorgefassten Vorstellungen sausen lassen, damit was Schönes entstehen kann.“ Ein guter Weg, sich den eigenen Kontrollzwang abzutrainieren, ergänzt sie lachend. Kursleiterin Eva-Maria Geyer stimmt ihr zu: „So frei Schnauze wird es eh immer am besten.“ Dass man durch die sich wiederholenden Arbeitsschritte in eine Art Flow-Zustand gerät, findet Silvia Trahms wunderbar: „Dabei kommt man mal so richtig runter.“



Mit viel Freude leitet Eva-Maria Geyer (l.) ihre Kurs Teilnehmerinnen an.

Fotos (2): Sophie Ludewig

Heidrun Zabel ist begeistert, dass beim Papierschnitten ein scheinbares Chaos etwas Einzigartiges entsteht. „Wenn man sich die Bilder von der Rückseite aus anguckt, sieht das ja total wurschelig aus. Aber von vorn ist es einfach wunderschön.“

Eva-Maria Geyer hat ihr erstes dreiteiliges Transparentbild vor rund dreißig Jahren angefertigt. „Das habe ich für die Heilpädagogischen Wohnheime in Weitlin gemacht, wo ich damals arbeitete. Den Bewohnern hat es immer sehr gefallen, wenn es im Advent aufgestellt wurde – einer von ihnen nannte es anerkennend ‚Evas

Triptychon‘, das hat mich sehr freut.“

### Pfarrhaus Prillwitz wurde Freizeithaus

Jahrelang hat Eva-Maria Geyer selbst gebastelte Weihnachtstransparente an Freunde und Verwandte verschenkt. „Und irgendwann kam die Frage, ob ich nicht mal einen Bastelkurs dazu anbieten könnte. Da hab' ich natürlich gleich Ja gesagt.“

Im Evangelischen Freizeit- und Bildungshaus in Prillwitz, das Eva-Maria Geyer seit 2013 leitet, sind die Transparent-Kurse sehr beliebt. „Ich denke, das liegt an diesem Laterna-Magica-Effekt, den die Bilder erzeugen. Das sieht in einem dunklen Raum wirklich zaubernd aus“, meint die 57-Jährige. Sie selbst fühle sich beim Anblick eines Weihnachts-

transparents in ihre Kindheit zurückversetzt. „Dieses Leuchten – damit verbinde ich viele Erinnerungen, zum Beispiel an Herrnhuter Sterne oder die Kerzen am Weihnachtsbaum.“

Im Haus Prillwitz kann man aber nicht nur basteln. Das ganze Jahr über finden Kurse und Seminare zu verschiedenen geistlichen Themen statt, die meisten davon in Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden Peckatel-Prillwitz und Rödlin-Warbende. Darüber hinaus dient das Haus in Trägerschaft der Diakonie als Unterkunft für zahlreiche kirchliche und nichtkirchliche Gruppen.

Das 300 Jahre alte Pfarrhaus wurde bereits seit den 1950er-Jahren als Rüstzeitheim genutzt. Wo es früher große Schlafsäle und Gemeinschaftsduschen gab, sind heute Zwei- bis Vier-Bett-Zimmer mit je eigenem Bad untergebracht, die Platz für insgesamt dreißig Personen bieten. Die gut ausgestattete Küche kann man zur Selbstversorgung nutzen. „Die Nachfrage ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen“, freut sich Eva-Maria Geyer. „Es hat sich wohl herumgesprochen, dass es hier schön ist.“



Erst in einem dunklen Raum entfalten die Transparentbilder ihre volle Schönheit.

## Ein Licht in der Dunkelheit

„Brot für die Welt“ dankt Kirchengemeinden in MV und verschickt Päckchen

Von Kathrin Luther  
**Schwerin/Greifswald.** Seit 60 Jahren engagiert sich „Brot für die Welt“ im Namen der evangelischen Kirchen und ihrer Diakonie sowie der Freikirchen Deutschlands für arme und benachteiligte Menschen. Ohne die Kirchengemeinden wäre dies nicht möglich. Die Referentinnen für „Brot für die Welt“ bei der Diakonie MV, Anke Bobusch und Johanna Stackelberg, danken den Kirchengemeinden und Menschen für die unermüdete Unterstützung.

Als sichtbares Zeichen versenden sie an alle Kirchengemeinden in MV ein Weihnachtspäckchen mit einer kleinen „Brot für die Welt“-Spendendose, einem Plakat und einer Kerze.

Mit kleinen Spendendosen begann immerhin auch die erste Sammlung von „Brot für die Welt“ 1959. Kinder sammelten in leeren Zigarrenstangen in ganz Deutschland für hungernde Menschen in Indien. Insgesamt kamen

19 Millionen Mark zusammen. Die evangelischen Kirchengemeinden sammeln noch heute unter anderem am 1. Adventssonntag und Weihnachten für bedürftige Menschen in Afrika, Asien und Südamerika. „Wir hoffen,

dass das Plakat in allen Kirchengemeinden sichtbar aufgehängt wird. Es zeigt Kirchengemeindegliedern und Besuchern, was sie mit ihren Kollekten und Spenden weltweit bewirken“, betont Johanna Stackelberg.

„Brot für die Welt“-Referentin Anke Bobusch ergänzt: „Die Kerze steht für Ihre Unterstützung. Ein Licht in der Dunkelheit. Wir wünschen uns, dass die Kerze in den Weihnachtsgottesdiensten entzündet wird und die Gemeinden damit ein Zeichen setzen.“

Spenden für „Brot für die Welt“ bei der Bank für Kirche und Diakonie für Projektarbeiten mit Kindern und Konfirmanden; IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00.



Anke Bobusch (l.) und Johanna Stackelberg von „Brot für die Welt“ zeigen den Inhalt des Weihnachtspäckchens. Foto: Jutta Fugmann-Gutzelt

ANZEIGE

NACHHALTIG  
FAIR  
BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank | www.KD-Bank.de

# Das Kino und die Religion

Interreligiöses Treffen im Januar in Breklum



Sie alle waren 2019 „Zu Gast in Abrahams Zelt“.

**Breklum.** „Zu Gast in Abrahams Zelt“ – so ist das interreligiöse Treffen überschrieben, das seit vielen Jahren in Breklum stattfindet. Dabei stellen Juden, Muslime und Christen sich einander ihre Religion vor, sie feiern gemeinsam Feste und Gottesdienste und beschäftigen sich mit einem gemeinsamen Thema. In der neuen Auflage von Donnerstag bis Sonntag, 9. bis 12. Januar, soll es im Christian-Jensen-Kolleg um die Frage gehen, wie die Religionen in Filmen dargestellt werden. Dazu werden Filmausschnitte gezeigt und Kinobände mit bekannten und weniger bekannten Kinofilmen veranstaltet.

Als Referenten werden Ali-Özgür Özdil, Imam und Leiter des Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstituts Hamburg, Yuriy Kadnykov, Rabbiner im Landesverband der Jüdischen Gemeinden in MV, und Astrid Buchin, stellvertretende Pröpstin im Kirchenkreis Dithmarschen, erwartet. Die Leitung haben Hans-Christoph Goßmann, Matthias Tolsdorf und Nora Steen. Es ist eine gemeinsame Veranstaltung von Jerusalem-Akademie, dem Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstitut Hamburg, dem Zentrum für Mission und Ökumene und dem Christian-Jensen-Kolleg. Die Teilnahme kostet 200 Euro für Erwachsene, Schüler und Jugendliche zahlen 35 Euro. *EZ*

# Engel auf Reisen

Der kleine Begleiter des Vereins „Andere Zeiten“ ist 20 Jahre alt

**Er ist kaum größer als eine Streichholzschachtel und hat doch für viele eine sehr viel größere Bedeutung: Der kleine Bronzeengel des Vereins „Andere Zeiten“ feiert Geburtstag.**

Von Kristina Larek und Mirjam Rüscher

**Hamburg.** „Ich bin kaum größer als eine Streichholzschachtel, hinten bin ich ganz glatt. Ich habe natürlich zwei Flügel, wie es sich für einen Engel gehört, und zum Segen erhobene Hände“. Iris Macke, Redakteurin beim Verein „Andere Zeiten“, versucht sich in den Engel hineinzusetzen. Schon seit 20 Jahren hat der Hamburger Verein die kleine Bronzefigur im Angebot – ein kleiner Engel, der Segen und Trost spendet, der Freude und Zuversicht schenkt, der beschützt und behütet.

Pastor Hinrich Westphal gründete den gemeinnützigen Verein. Als 1999 die Jahrtausendwende bevorstand, habe er gespürt, dass viele Menschen Angst hätten und in Sorge seien. „Er war der Meinung, dass es vielen Menschen gut tun würde, wenn sie ein kleines Symbol in der Hand halten, das ihnen sagt, es ist jemand bei dir, der dich behütet und beschützt“, so Macke. Deswegen habe Westphal gesagt: „Wir möchten den Menschen Engel mitgeben.“

Der Engel war etwas, das er bei den Menschen lassen konnte. „Etwas Handfestes, was sie behalten konnten, wenn ich gegangen bin.

Dann ist das Gespräch, das wir geführt haben, immer noch im Raum präsent und vielleicht auch der Segen, der dadurch spürbar wird“, betont Westphal.

Zum Einsatz komme der kleine Begleiter meist, wenn Menschen vor besonderen Situationen stehen, am Beginn eines neuen Lebensabschnitts, vor Hochzeiten, vor Reisen, wenn sie traurig sind. „Wenn Menschen in solchen Situationen stehen, dann bin ich da und freue mich, wenn ich Menschen in die Hand gedrückt werde und ein Zeichen dafür sein kann: ‚Du bist nicht allein, da ist jemand der auf dich aufpasst und dich behütet‘“, so Macke in der Rolle des Engels.

## Engel in allen Fahrzeugen

Den Chefredakteur von „Andere Zeiten“, Frank Hofmann hat der Engel schon beschützt, bevor er beim Verein angefangen hat. Er war ein Geschenk, das er bekam, als er sich ein Motorrad zulegte. „Ich hatte damals mit religiösen Symbolen überhaupt nichts zu tun. Und dachte mir: ‚Wo tust du diesen Engel jetzt hin?‘ Motorräder haben ja oft so eine Rückbank, die man hochnehmen kann, und da habe ich ihn dann einfach reingetan.“ Inzwischen hat er ihn so lieb gewonnen, dass in all seinen Fahrzeugen Engel sind.

Engel, davon ist der Chefredakteur von „Andere Zeiten“ überzeugt, sind etwas, worüber man mit Menschen jeden Alters sprechen kann. „Kinder stellen sie sich häufig mit Flügeln vor.“ Für manchen Erwachsenen stehen Engel für Menschen, die nicht mehr bei ihnen seien. „Mit dem Engel ist Kommunikation in ganz vieler Weise möglich. Und deshalb hänge ich sehr an dem Symbol, auch wenn es für viele vielleicht etwas kitschig ist“, betont Hofmann.

Und so wird es den Engel als Trostspender, als Begleiter auf Reisen und in traurigen Phasen, als Spender von Freude und Zuversicht wohl auch noch weiter geben.

*In diesem Sinne: Alles Gute zum Geburtstag. Auf die nächsten 20 Jahre!*



Ein kleiner Engel, der Segen und Trost spendet, der Freude und Zuversicht schenkt, der beschützt und behütet.

Foto: Catharina Volkelt

ANZEIGE

# Unsere Geschenkidee zu Weihnachten

**Ihre Prämie:**  
Jahresklänge Kalender 2020 oder Verlag am Birnbach-Gutschein

**Geschenkkarte 15€**  
Verlag am Birnbach  
www.verlagambirnbach.de

**Ich verschenke die Evangelische Zeitung bzw. M&P Kirchenzeitung zu Weihnachten und erhalte zum Dank eine Prämie.**

Name, Vorname (Bitte alles in Druckbuchstaben ausfüllen)

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

Datum  Unterschrift

**Ja, ich verschenke ein Jahresabonnement der Evangelischen Zeitung bzw. M&P Kirchenzeitung** im Wert von € 83,40 zu Weihnachten.  
Die Zeitungen erscheinen wöchentlich und werden frei Haus geliefert.

**Wunschregion:**  Schleswig-Holstein  Hamburg  
 Niedersachsen  Mecklenburg-Vorpommern

**Anschrift des neuen Abonnenten/Beschenkten:**

Name, Vorname (Bitte alles in Druckbuchstaben ausfüllen)

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

Telefonnummer Geb.-Datum

E-Mail-Adresse

Datum  Unterschrift

**Widerrufsgarantie:**  
Diese Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen ab Bestelldatum (Poststempel) widerrufen. **Pflichtfelder:** Die mit \* gekennzeichneten Felder sind Pflichtfelder.

Der Presseverband und seine Dienstleister verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten zur Abwicklung des Abonnements sowie für eigene Kundenanalysen und Postwerbung. Wenn Sie uns bei Ihrem Abonnement ihr entsprechendes Einverständnis mitgeteilt haben, informieren wir Sie auch per E-Mail und Telefon über Angebote des Verlages im Bereich Presse und Buch. Sie können jederzeit der Verarbeitung Ihrer Daten zu Basisarten widersprechen. Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter: <https://www.evangelische-zeitung.de/footer/rechtliches/datenschutzerklaerung.html>

**Verschenken Sie den besonderen Lesegenuss**

**Meine Kontodaten:**

Name Kontinhaber/in

IBAN

BIC Bank

Datum  Unterschrift

**SEPA-Lastschriftmandat:** Gläubiger-Identifikationsnummern: Ev. Presseverlag Nord GmbH (SH, HH, NI): DE61220001099239, Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH (MV): DE73220001099217  
Der Zahlungsempfänger wird ermächtigt, wiederkehrende Zahlungen vom genannten Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Mein Kreditinstitut wird angewiesen, die vom Verlag eingereichten Lastschriften einzulösen. **Hinweis:** Innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, kann die Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

**Einfach ausfüllen, unterschreiben und gleich abschicken.** Vielen Dank!

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH, Leserservice, Gartenstraße 20, 24103 Kiel | ☎ 0431 - 55 77 99 | @ leserservice@evangelische-zeitung.de | 📠 0431 - 55 77 92 92

# Alle an einem Tisch

Ein Kunstprojekt der Kirchengemeinde Tribsees hat den Inklusionspreis der Nordkirche gewonnen

**Für Renate und Andreas Rittmeier ist klar: Kirche muss Begegnung schaffen, Kirche muss für andere da sein, Kirche muss dazu beitragen, dass Menschen miteinander sprechen statt übereinander. Genau das schaffen sie in ihrer Offenen Kunstwerkstatt im kleinen Tribsees. Bravo, sagt die Nordkirche.**

Von Sybille Marx

**Tribsees.** Wenn Renate Rittmeier an einem ihrer Bilder arbeitet, dann vergisst sie die Zeit. Dann versinkt sie im Augenblick, im Spiel mit Form und Farbe, mit Kontrast und Harmonie, manchmal für einen ganzen Tag. „Ich bin dann total im Flow“, erzählt die 58-Jährige. „Das ist unglaublich heilsam für die Seele.“

Vielleicht liegt hier der Grund dafür, dass die Malwerkstatt in Tribsees, die Renate Rittmeier und ihr Mann vor zwei Jahren gegründet haben, so viel Zuspruch genießt und im November sogar den Inklusionspreis der Nordkirche gewonnen hat (die KfZ berichtete). Aber vielleicht liegt der Erfolg auch einfach daran, dass die Rittmeiers „so nett sind“. So jedenfalls sagen es die Kinder und Jugendlichen, die zum Teil sporadisch, zum Teil jeden Freitag in den alten Schleckerladen in der Innenstadt kommen.

„Kunstwerkstatt“ steht auf einem bunten Schild, das im Schaufenster hängt. Neonröhren und weiße Bodenfliesen schaffen kalte Helligkeit. Doch kaum ein Zentimeter, der hier nicht mit irgendetwas Buntem, Knalligem belegt wäre: mit Pigmentpulver und Pinseln, Leinwänden, Farbtuben und fertigen Kunstwerken. Mittendrin ein großer Tisch, an dem die Rittmeiers



Kunstwerke der Teilnehmer aus den vergangenen Monaten.

Woche für Woche bis zu 20 Menschen aus dem Ort zusammen bringen: Kinder, Jugendliche und Ältere, Deutsche und Geflüchtete, Menschen mit und ohne Behinderung, Kirchenmitglieder und Kirchenferne. Inklusiv eben, offen für alle.

„Als erstes kamen die Kinder und Jugendlichen“, erzählt Renate Rittmeier, deren Brille so türkis leuchtet als sei sie mit Wasserfarbe gemalt. „Auf die hatten wir unser Angebot auch abgestimmt.“ Im Vogelsberg in Hessen hatten sie und ihr Mann, ein Reformpädagoge, ein paar Jahre zuvor schon ein Kunstprojekt an Schulen gestartet. Nach uralter Technik stellten sie mit den Kindern Farben her und nutzten sie für eigene Kunstwerke. „Ganz nebenbei haben wir basisdemokratische Grundwerte vermittelt“, erzählt Renate Rittmeier. Etwa, dass es Kinder gebe, die zwei Väter oder zwei Mütter als Eltern haben. Oder dass Ausländer die gleichen Grundbedürfnisse hätten wie alle Menschen.

Seit 2014 leben die Rittmeiers nun in MV, in der der Nähe von Tribsees in einem Dorf – und fanden bald, dass auch hier ein paar basisdemokratische Impulse hilfreich sein könnten. Tribsees hat eine Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge, 2015 füllten sich viele der Zimmer. Unsicherheit entstand unter den Einheimischen, manch fremdenfeindlicher Ton war in der Stadt zu hören. Für die Rittmeiers der Anlass: Wir gründeten eine offene Malwerkstatt.

Im Arbeitskreis Asyl der evangelischen Kirchengemeinde fanden sie den Träger, einen Raum im alten Küsterhaus stellte ihnen die Gemeinde zur Verfügung – ohne Strom, ohne fließend Wasser, ohne Toilette. „Wir fanden ihn gar nicht zumutbar, aber die Rittmeiers haben gesagt: ‚Wir nehmen ihn‘“, erzählt Pastor Detlev Huckfeldt. Was sie nun im Laufe von zwei Jahren erreicht hätten – inzwischen im alten Schleckerladen – sei verblüffend. „In die Kunstwerkstatt kommen Leute, die wir als Gemeinde sonst gar nicht erreichen“, sagt der Pastor. Und die Rittmeiers hätten eine wunderbare Art, ganz nebenbei Werte wie Nächstenliebe und Toleranz zu vermitteln.

„Wir bringen einfach alle an einen Tisch“, erklärt Renate Rittmeier, die



Renate Rittmeier und ihr Mann Andreas bieten Woche für Woche Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einen Raum, gemeinsam kreativ zu sein – hier Angeli, Karla, Marie und Klara (v.l.).

Fotos (2): Sybille Marx

früher bei der Lufthansa arbeitete und Kollegen aus vielen verschiedenen Ländern hatte. Farben und Leinwände stellen sie aus eigener Kasse bereit. Jeder, der will, kann freitags nachmittags unter ihrer Anleitung Kunst aufs Papier bringen, Woche für Woche, ohne Druck, ohne Eile, ohne Noten, wie sie betonen. Ein Ansatz, der ankommt. „Das macht total Spaß, weil man der Kreativität freien Lauf lassen kann“, meint etwa die elfjährige Klara Moser.

*„Es funktioniert verdammt gut“*

Ihre Freundin Marie Bork sagt, die Malwerkstatt sei fast so etwas wie ihr zweites Zuhause. Auch Angeli Lücke verbringt praktisch jeden Freitag nachmittag hier, weil sie das Zeichnen liebt und zu Hause sonst allein wäre. Wenn man diese Mädchen fragt, wie sie es finden, dass hier auch Kinder aus Syrien mitmachen, gucken sie nur erstaunt. „Na, ganz normal“, sagen sie. „Die sind nett, wie alle hier.“

Für Rittmeiers ist die Malwerkstatt so etwas wie die Keimzelle einer Solidar-Gemeinschaft. „Wer hier mit ge-

flüchteten Kindern arbeitet, grenzt erwachsene Flüchtlinge nicht mehr so schnell aus“, hoffen sie. Das sei wie ein kleines Senfkorn, das sie säten. „Und es funktioniert verdammt gut.“ Dass Pastor Detlev Huckfeldt schon mehrmals Förderanträge geschrieben hat, um Gelder für ihr Projekt einzuwerben, bedeutet beiden viel.

Renate Rittmeier hatte der Kirche lange den Rücken gekehrt. 13 Jahre alt war sie gewesen, als ihre Mutter starb. In ihrer Heimat im Saarland. „Ich hab damals gerade den Konfirmandenunterricht besucht“, erzählt sie. „Aber glauben Sie, mich hätte irgendwer mal gefragt, wie es mir geht?“ Isoliert sei sie gewesen, allein mit ihrer großen Trauer, mitten unter Menschen, die von einem liebenden Gott sprachen. „Eine Kirche, die in solchen Zeiten nicht für mich da ist, ist nicht meine Institution“, beschloss sie damals. Auch ihr Mann Andreas war nicht mehr in der Kirche, als die beiden 2014 nach Mecklenburg-Vorpommern zogen.

Erst durch den Kontakt mit der Tribseer Kirchengemeinde und Pastor Detlev Huckfeldt fanden sie wieder in eine Gemeinde. Heute engagieren sie sich im Arbeitskreis Asyl der Gemeinde, helfen Geflüchteten bei al-

täglichen Problemen, singen im Kirchenchor mit und besuchen die Gottesdienste. „Hier ist Kirche genauso, wie es uns entspricht: für andere da“, sagt Renate Rittmeier. „Darum haben wir gesagt: Ja, das ist es!“

Die Ausstellung, die sie nach dem ersten halben Jahr mit Bildern der Teilnehmer organisierten, zog übrigens 80 Besucher an. Und dass Tribsees durch den Inklusionspreis in die überregionale Presse kommt, findet Renate Rittmeier wunderbar. „Die Menschen hier haben es verdient, dass man mehr mit ihrer Heimat verbindet als das Loch in der A 20.“

## FÖRDERER GESUCHT

Mit Fördermitteln aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben“ und von der Bugenhagenstiftung der Nordkirche ist die Kunstwerkstatt in Tribsees vor zwei Jahren gestartet. Mit dem Preisgeld des Inklusionspreises der Nordkirche, 3500 Euro, können die Vereinsleute nun für etwa ein Jahr die Raummiete bezahlen, danach sind neue Fördermittel nötig. Farben und andere Arbeitsmaterialien bezahlen die Werkstatteleiter aus eigener Tasche.

## Wertschätzung erfahren

Die psychosoziale Tagesstätte in Sternberg hat beim Inklusionswettbewerb den dritten Platz belegt

**Die psychosoziale Tagesstätte Sternberg des Diakoniewerkes Kloster Dobbertin erhielt den dritten Platz im Wettbewerb um den Inklusionspreis der Nordkirche 2019. Die Mitarbeiterinnen planen nun eine Urlaubsfahrt für ihre zehn Klienten.**

Von Anja Goritzka

**Sternberg.** Wertschätzung auch von außen zu erfahren sei ungemein wertvoll, ist Nicole Weith überzeugt. Sie arbeitet in der psychosozialen Tagesstätte Sternberg des Diakoniewerkes Kloster Dobbertin. Gemeinsam mit der Einrichtungsleiterin Claudia Kaiser, Sylvana Kaschube und Anette Zimmermann betreut sie zehn Klienten von 21 bis 64 Jahren mit verschiedenen psychischen oder Suchterkrankungen, Männer und Frauen zwischen 21 und 64 Jahren, die in der Tagesstätte einen geregelten Alltag erleben. Zusätzlich ist einmal die Woche ein Psychologe mit vor Ort.

Morgens um acht Uhr beginnt der Tag in der Tagesstätte. Die zehn Klienten kommen in die Einrichtung oder werden gebracht. Unterschiedliche

kognitive und kreative Angebote gibt es: Es wird gemeinsam gekocht und eingekauft. „Unsere Klienten erhalten eine Tagesstruktur und erlernen Fertigkeiten wie das Berechnen des Geldes für ihren Einkauf wieder neu“, berichtet Nicole Weith.

Scheinbar selbstverständliche Handlungen werden trainiert. Das sei existenziell für die Klienten der Einrichtung. „Wir wollen sie nicht isolieren, ganz im Gegenteil!“ Deshalb kooperiert die psychosoziale Tagesstätte regelmäßig mit der Ge-

meinde vor Ort in Sternberg – sei es bei der Pflege des Pfarrgartens oder bei der Reinigung des Pfarrhauses. „Zwei Klienten haben jetzt mit der Gemeinde einen Ehrenamtsvertrag geschlossen, dass sie diese Arbeit übernehmen“, so Leiterin Claudia Kaiser. Der christliche Glaube spielt jedoch keine zentrale Rolle. „Unsere Klienten sind konfessionslos“, so Nicole Weith. Das werde respektiert.

## Gemeinsamen Urlaub ermöglichen

Auch der Hospitalgarten wird von den Besuchern der Tagesstätte in den warmen Monaten gepflegt. Das hat Außenwirkung. „Auch Spaziergänger teilen uns und ihnen mit, dass sie es gut finden, was unsere Klienten da tun“, meint Nicole Weith. Am Leben wieder teilzuhaben, baue auf. So Wertschätzung – auch von außen – zu erfahren, sei existenziell. Fast durch Zufall erfuhr die Mitarbeiterinnen der psychosozialen Tagesstätte Stern-

berg vom Inklusionspreis der Nordkirche, der alle zwei Jahre ausgeschrieben wird.

Das Diakoniewerk Kloster Dobbertin bietet interne diakonische Fortbildungen an. „Dort tauschen wir uns mit Mitarbeitern anderer Einrichtungen wie Kindertagesstätten oder Wohngruppen aus, auch über Kooperationsmöglichkeiten“, so Mitarbeiterin Nicole Weith. Hier erfuhr sie vom Inklusionspreis der Nordkirche des „Netzwerkes Kirche inklusiv“ und für die Frauen war klar: Unsere Tagesstätte hier in Sternberg ist es wert, sich für den Preis zu bewerben. Sie wurde nun mit Platz drei ausgezeichnet, zusammen mit dem Konfirmandenprojekt der Förderschulen im Kirchenkreis Altholstein.

Mit dem Preisgeld in Höhe von 1500 Euro planen die Mitarbeiter nun eine kleine Urlaubsfahrt für ihre Klienten über zwei bis drei Tage. „Viele führen noch nie in den Urlaub. Wir wollen ihnen eine Möglichkeit bieten, mal aus ihrem Umfeld heraus zu kommen“, so Einrichtungsleiterin Claudia Kaiser abschließend.



Die Tagesstätte auf dem Adventsbasar des Klosters Dobbertin.

Foto: privat

## TERMINE

**Legofreitag in Güstrow**

**Güstrow.** Am Freitag, 13. Dezember, wird von 16 bis 18 Uhr zum Legofreitag eingeladen in das Gemeindehaus der Domgemeinde in Güstrow, Domstraße 6. Rund 100 Kilogramm Legosteine warten darauf, von Kindern ab fünf Jahren kreativ verbaut zu werden.

**Advent im Backhaus Rethwisch**

**Rethwisch.** Zum Backen und Klönen bei Kerzenschein wird am Sonnabend, 14. Dezember, 14 Uhr, in das Begegnungszentrum „Backhaus“ von 1844 auf dem Pfarrhof in Rethwisch eingeladen.

**Taizé-Gebete**

**Schwerin/Güstrow.** Zum Taizé-Gebet wird am Freitag, 13. Dezember, 18 Uhr, in die Thomaskapelle des Schweriner Doms und am Sonnabend, 14. Dezember, 17.30 Uhr, in die Südsakristei des Güstrower Doms eingeladen.

**Musikalische Andacht**

**Dambeck.** Eine musikalische Andacht mit Chor- und Instrumentalmusik gibt es am Sonnabend, 14. Dezember, 17 Uhr, in die Kirche in Dambeck.

**Predigt-Slam: O Gott! Hosianna**

**Schwerin.** „O Gott! Hosianna“ – ein Predigt-Slam am 3. Adventssonntag beendet das Jubiläumsjahr in der St.-Pauls-Kirche Schwerin. In Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät der Universität Rostock und Thomas Klie, Professor für Praktische Theologie, entstand in der Paulsgemeinde die Idee, das Jubiläumsjahr des 150. Geburtstags der Kirche auch dafür zu nutzen, einen Ausblick auf Alternativen in der Gottesdienstgestaltung zu geben. So wird insbesondere die Predigt zu einem Wettstreit. Denn das ist die eigentliche Bedeutung des Wortes Slam: ein Turnier in einer bestimmten Kategorie, zum Beispiel der Wissenschaft, der Literatur oder im Sport. Geht das? Ergibt es Sinn, mehrere Personen gleichzeitig zu einem Text predigen zu lassen? Das wird im Gottesdienst ab 11 Uhr zu erleben sein. Unter der Leitung von Pastorin Johanna Klee aus Braunschweig werfen sich fünf Studenten kurze Slam-„Splitter“ zum Thema Advent zu. Ein Schlagabtausch, anders eben, frech, ironisch, flapsig.

**Plattdeutsches Krippenspiel**

**Bössow.** In der Kirche in Bössow wird am 3. Adventssonntag um 15 Uhr ein Krippenspiel in plattdeutscher Sprache aufgeführt. Anschließend gibt es Kaffee, Glühwein und Gebäck.

**Krippenspiel in Lübow**

**Lübow.** Zum Krippenspiel wird am 3. Adventssonntag, 15. Dezember, um 15 Uhr in die Kirche in Lübow eingeladen.

**Adventsmarkt in Alt Käbelich**

**Alt Käbelich.** Der Adventsmarkt in Alt Käbelich beginnt am 3. Adventssonntag, 15. Dezember, um 14 Uhr mit einem Gottesdienst mit Krippenspiel der Konfirmanden in der Kirche, weiter geht es auf dem Pfarrhof.

**Balladen auf dem Roten Sofa**

**Rostock.** Deutsche Balladen liest Lutz Danke am Montag, 16. Dezember, 17 Uhr, auf dem Roten Sofa im Marienreff, Bei der Marienkirche 1b.

**Kinderchor auf Weihnachtsmarkt**

**Warnemünde.** Der Warnemünder Kinderchor unter der Leitung von Kantor Sven Werner singt am Montag, 16. Dezember, um 16.30 Uhr, auf dem Weihnachtsmarkt in Warnemünde.

**Zum Umgang mit Demenz**

**Tessin.** Vergiss mich nicht – ein Filmabend zum Umgang mit Demenz findet am Montag, 16. Dezember, 16.30 Uhr im Pfarrhaus in Tessin statt.

**Geschichten zur Weihnacht**

**Schwerin.** Im Schweriner Dom werden in der Adventszeit spannende, lustige und nachdenkliche Geschichten zur Weihnacht erzählt, begleitet von der Orgel. Am Dienstag, 17. Dezember, 10 Uhr, sind besonders Kinder im Grundschulalter eingeladen.

**Krippenspiel der Erstklässler**

**Wismar.** Die Kinder der ersten Klasse der evangelischen Robert-Lansemann-Schule führen am Donnerstag, 19. Dezember, um 16 Uhr ein Krippenspiel in der Neuen Kirche in Wismar auf.

# Ein besonderer Begegnungsort

Der Ökumenische Kirchenladen im Stadtteil Friedenshof in Wismar ist 20 Jahre alt

**Ein Platz zum Klönen, Spielen und Kreativsein, für Sportabende oder Handarbeitskreise, aber auch, um seine Sorgen und Probleme zu besprechen, wie das Ausfüllen von Hartz-IV-Anträgen oder Liebeskummer – das ist seit 20 Jahren der Ökumenische Kirchenladen im Einkaufszentrum im Wismarer Stadtteil Friedenshof. Ein Urgestein.**

Von Norbert Wiaterek  
**Wismar.** Leere Läden, beschmierte Wände: Das Promenadencenter in Wismar hat schon bessere Zeiten erlebt. Doch es gibt Lichtblicke. Der Imbiss ist noch da, ein Friseur kam Anfang Dezember neu dazu. Drei Ton-Stelen mit bunten Ringen, die Bewohner des Stadtteils geschaffen haben, verschönern den Bereich vor dem Eingang.

Center-Besucher freuen sich auch über ein Urgestein, den Ökumenischen Kirchenladen (KiLa). Dieser besondere Begegnungsort ist seit Dezember 1999 im Einkaufszentrum an der Kapitänspromenade zu finden. Der 20. Geburtstag wird im Januar gefeiert.

Träger des KiLa ist der Verein Ökumenischer Kirchenladen, zu dem mehrere Kirchengemeinden gehören. Wer nun meint, in diesem „Laden“ Kreuze, Bibeln oder Rosenkränze kaufen zu können oder vielleicht Lebensmittel, der irrt. In dem knapp 100 Quadratmeter großen Raum, der über einen separaten Eingang erreichbar ist, gibt es andere Angebote: „Wir haben nicht nur Platz zum Klönen, Spielen und Kreativsein, sondern sind auch Ansprechpartner für sämtliche Probleme und Sorgen“, erklärt Julia Hofheinz. Die 26-Jährige stammt aus Marburg in Hessen, wohnt auf der Insel Poel und ist seit September 2018 KiLa-Koordinatorin.

Julia Hofheinz und ihre drei ehrenamtlichen Helfer „beraten bei allem, was mit Bürokratie zu tun hat“. Dazu gehören unter anderem Hartz-IV-Anträge und Bewerbungsschreiben für junge Leute. Aber auch bei Liebeskummer, um nur ein Beispiel zu nennen, versucht das KiLa-Team, Ratschläge zu geben.

Beliebt seien die regelmäßigen Angebote, etwa der Handarbeitskreis und die „Sportfrauen“. Donnerstags um 14 Uhr wird zu Kaffee und Kuchen eingeladen. „Da ist hier die Hütte voll“, sagt Hofheinz. Bei Themenabenden gehe es zum Beispiel um Erziehungsfragen oder die Altersvorsorge.

Gut komme der Tauschladen an: „Man kann gebrauchte Sachen bringen und sich dafür andere Dinge mitnehmen. Junge Leute suchen sich gern etwas aus, um ihre erste eigene Wohnung einzurichten“, weiß Julia Hofheinz. „Es wäre schön, wenn



Besucher des Kirchenladens beim gemeinsamen Basteln.

Foto: Julia Hofheinz



**Der Ökumenische Kirchenladen** ist seit 20 Jahren im Promenadencenter am Friedenshof II in Wismar zu finden.  
Fotos (3): Norbert Wiaterek

wir noch weitere Haushaltsutensilien bekommen könnten.“

Zwar gehören auch Gottesdienste und Andachten zum KiLa-Programm. „Das heißt aber nicht, dass unsere Besucher, meist sind es täglich zwischen 25 und 30, gläubig sein oder zu einer Kirchengemeinde gehören müssen. Hier sind alle willkommen, unabhängig von Geschlecht, Alter oder Konfession. Unser jüngster Besucher ist zwei Wochen alt, der älteste 83 Jahre“, betont die junge Frau, deren Arbeitgeber die Sozialdiakonische Arbeit der Evangelischen Jugend Schwerin ist. „Es kommen sogar Besucher aus Rehna, die die Atmosphäre und den Zusammenhalt schätzen.“

## Jubiläum wird am 11. Januar gefeiert

Pastor Thomas Cremer, Vorstandsvorsitzender des Vereins Ökumenischer Kirchenladen, weist außerdem auf den Mittagstisch hin, der zwei Mal im Monat angeboten wird. „Der Kirchenladen ist auch ein Begegnungsort für Menschen, die einsam sind, die nicht kochen wollen oder die mit anderen Leuten kochen wollen und die die Gemeinschaft schätzen“, so der Pastor der Heiligen-Geist-Gemeinde Wismar.

Für Thomas Cremer ist es nicht selbstverständlich, dass das

Angebot am Friedenshof II bereits seit 20 Jahren existiert. „Ein Projekt über so viele Jahre am Laufen zu halten, noch dazu völlig frei finanziert, also nur durch Projektzuwendungen und Spenden, ist bemerkenswert. Das geht nur durch engagierte Menschen, die es tragen und die Notwendigkeit sehen.“ Auch in Zeiten, wo die Sorgenfalten etwas tiefer und die Diskussionen der Vorstandmitglieder intensiver waren, habe der Mut gesiegt. „Hier geschehen einfach ganz besondere, gute Dinge“, lobt Pastor Cremer, „in einer Gegend, wo die Menschen nicht hindrängeln, aber auch in einem Stadtteil mit einem guten Miteinander“.

Julia Hofheinz hat ihre Entscheidung, an die Ostsee zu ziehen, nicht bereut. Sie liebt ihre Arbeit und kann beim Basteln oder Nähen selbst kreativ sein. Außerdem mag die junge Frau, die an der Evangelischen Hochschule in Darmstadt Soziale Arbeit mit einer gemeindepädagogisch-diakonischen Zusatzqualifikation studiert hat, Spaziergänge am Strand und das Stand-up-Paddling am Schwarzen Busch. Und sie erkundet die Gegend gerne auf einem Einrad.

Das Team des Ökumenischen Kirchenladens lädt am Sonnabend, 11. Januar, zur großen Jubiläumsfeier ein. Los geht es um 14 Uhr mit einem Gottesdienst. Anschließend wird in Kooperation mit dem Filmbüro MV ein Kurzfilm gezeigt, der verschiedene Veranstaltungen im Ökumenischen Kirchenladen beleuchtet. Julia Hofheinz und Renate Korporal, die langjäh-

rige Leiterin des Ladens, möchten außerdem über ihre Erfahrungen und über Projekte berichten. Kaffee und Kuchen stehen bereit. Für Kinder gibt es ein Mal- und Bastelangebot. Mit einem kurzen Konzert will eine Jugendband aus dem benachbarten Awo-Club „Kiste“ unterhalten.

Letzter Öffnungstag des Kirchenladens in diesem Jahr ist der 14. Dezember. Dann wird um 17.30 Uhr zu einem Lebendigen Adventskalender eingeladen. Bereits ab 15 Uhr gibt es eine Adventsfeier mit Bastelangeboten. Der Kirchenladen öffnet dann wieder ab 7. Januar 2020.



**Die bunten Stelen** vor dem Eingang des Kirchenladens haben Bewohner des Stadtteils Friedenshof gestaltet.



Julia Hofheinz und Pastor Thomas Cremer freuen sich, dass die Angebote des Kirchenladens gut angenommen werden.



**Aufwendige Arbeit:** Die Lehmwände der Pfarrscheune werden auch wieder in Lehmbauweise restauriert.

Fotos (2): PEK/Kathrin Krüger

# Aus Holz und Lehm und Stroh

Die Pfarrscheune Wusterhusen soll Treffpunkt für Gemeinde, Dorf und Touristen werden

**Veranstaltungsräume, Kaffee-küche, Gästezimmer. Der alten Lehmscheune in Wusterhusen soll Leben eingehaucht werden. Die Arbeiten haben nun begonnen. Im Sommer könnte Einweihung sein, wenn alles gut läuft.**



Von Sebastian Kühl

**Wusterhusen.** Die alte Pfarrscheune soll Dorf- und Gemeindezentrum werden, und multifunktional. Die Idee für diese Veränderung in Wusterhusen ist nun schon zweieinhalb Jahre alt. Doch die Erstellung eines Konzepts und die Beantragung von Fördermitteln kosteten ebenso Zeit wie die Prüfverfahren, sagt Katrin Krüger, Pastorin der Kirchengemeinde Lubmin-Wusterhusen.

Unterdessen wurde der Handlungsbedarf immer dringlicher, denn der Zustand der Fachwerkscheune war bedenklich. Das Dach war löchrig, das Gebälk hatte vor allem in Bodennähe durch Feuchtigkeit gelitten. Doch nun konnte endlich mit der Rettung des denkmalgeschützten Gebäudes begonnen werden.

„Die Instandsetzung war die Voraussetzung für den Umbau, um damit die Scheune, die um das Jahr 1837 erbaut wurde, zu sichern“, sagt Katrin Krüger. Darum waren Arbeiter mit Minibagger und Schaufel in dem Gebäude beschäftigt, um Balken trocken zu legen und Fachwerkkonstruktionen abzustützen. „Die Scheune war doch wackliger, als wir ursprünglich gedacht haben“, erläutert die Pastorin das Vorgehen.

Es werde zwar immer schwieriger, Handwerkerfirmen zu finden, doch alle Aufträge konnten vergeben werden und es ging los. „Wir werden Veranstaltungsräume schaffen, eine Kaffeeküche und eine kleine Übernachtungsmöglichkeit einrichten“, beschreibt Katrin Krüger die Pläne. Auch ein Sanitärbereich werde eingebaut, mit Toilette und einer Dusche.

## Lang gehegter Traum geht in Erfüllung

Trotz des Umbaus bleiben der ursprüngliche Charakter und die Substanz der Pfarrscheune soweit möglich erhalten. Dazu zählen beispielsweise die Lehmwände der Pfarrscheune, die dort, wo sie stabil und intakt sind, im Originalzustand bestehen bleiben. Be-

schädigte Lehmmauern werden wieder in Lehmbauweise restauriert. Das alte Balkenwerk wird nur dort ausgetauscht, wo es unvermeidbar ist. Die geschmiedeten Beschläge der alten Tore und Türen kommen an den neuen wieder zum Einsatz.

Wenn die Arbeiten planmäßig verlaufen, könnte die Eröffnung im nächsten Sommer gefeiert werden, so die Hoffnung der Kirchengemeinde. Insgesamt 435 000 Euro sind für das Projekt veranschlagt. „Es ist ein Riesenglück, dass das Scheunenprojekt über das europäische Maßnahmenprojekt LEADER gefördert wird. Wir haben alles komplett durchfinanziert, es ist aber keine Luft mehr nach oben“, sagt die Pastorin. Überraschungen dürfe es während des Baus daher keine geben.

Für die Kirchengemeinde wird mit der Entstehung des Dorf- und Gemeindezentrums ein langgehegter Traum in Erfüllung gehen. Letztlich komme es aber darauf an, dass es ein Ort wird, der offen ist für alle, nicht nur für Kirchenmitglieder, sondern für alle Dorfbewohner sowie Touristen und andere Gäste, sagt Katrin Krüger.

„Wir freuen uns auf vielfältige Nutzungsideen aus der Kirchengemeinde und aus dem Dorf.“ Es gebe bereits viele positive Rückmeldungen. „Viele freuen sich, dass etwas passiert in Wusterhusen und Leben im Dorf ist.“



**Ein reizvolles Ensemble:** Blick vom Pfarrhaus auf die Wusterhusener Kirche mit der alten Pfarrscheune im Vordergrund.

terhusen ist nun schon zweieinhalb Jahre alt. Doch die Erstellung eines Konzepts und die Beantragung von Fördermitteln kosteten ebenso Zeit wie die Prüfverfahren, sagt Katrin Krüger, Pastorin der Kirchengemeinde Lubmin-Wusterhusen.

# Neue Glaskunst in der dicken alten Marie

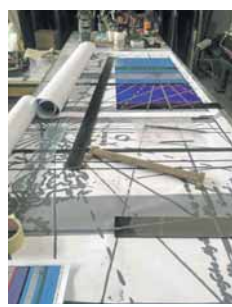
Das Fenster im Südportal der Greifswalder Kirche ist fertig. Ein Raum der Stille entsteht

**Greifswald.** Ein leuchtend gelber Herrnhuter Stern strahlt vom Turm der Greifswalder Marienkirche herab: der höchste der Hansestadt. Freundlich lädt er im Advent zu manchen Veranstaltungen in die dicke Marie – etwa zur Bläsermusik im Kerzenschein an diesem Wochenende.

In den vergangenen Monaten hat sich in Kirche und angrenzender Annenkapelle aber noch einiges getan. Der Fußboden der alten Kapelle war im Zuge der Sanierungsarbeiten auf ein ursprüngliches Niveau abgesenkt worden, der Raum wirkt nun größer und heller. Der Berliner Glaskünstler Andreas Wolff konnte das Fenster über dem neu eröffneten Portal auf der Südseite bereits präsentieren. Wolff hatte im vergangenen Jahr den Wettbe-

werb für die Gestaltung der Südportalachse gewonnen.

Während sich in der Annenkapelle die Sanierungsarbeiten



**Vom Glaskünstler Andreas Wolff** stammt das Fenster für St. Marien.

dem Ende nähern, sollen sie an der Marienkapelle der Kirche beginnen, teilt Pastorin Ulrike Streckenbach mit. Jahrhunderte lang diente diese frühgotische Kapelle als sogenanntes Kalkhaus und Abstellkammer. Bald soll sie der Öffentlichkeit als „Raum der Stille“ zugänglich sein. Glaskünstler Peter Sutton aus Trondheim in Norwegen soll die Fenster und das Portal gestalten.

Auch der geplante Garten an der Südseite der Marienkirche nimmt langsam Gestalt an: Mitte November wurden die ersten gespendeten Sträucher und Stauden gepflanzt, heimische Gewächse. Langfristig sollen weitere Bereiche um die Kirche neu gestaltet werden. „Neben dem optischen Gewinn für diesen Platz bieten die Pflanzen auch für Insekten

und somit indirekt für weitere Tiere zusätzliche Nahrung“, sagt Juliane Brasch vom Naturschutzbund Nabu, die das Projekt begleitet. „Alle sind gespannt auf das Frühjahr, wenn es blüht und Insekten und Vögel in den Garten einziehen. Der Mariengarten soll eine grüne Oase mitten im Stadtzentrum werden.“

Die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung fördert das Projekt unter dem Namen „Artenschwund ist ungesund“. Unterstützung kam auch von den Jugendlichen des Projekts #einmisch der drei Greifswalder Altstadtgemeinden, erzählt Pastorin Ulrike Streckenbach. Außerdem hat die Stadt Greifswald Städtebaufördermittel zugesagt, und die Bürgerstiftung Vorpommern unterstützt den Garten. sk

## TERMINE

### Adventskirche mit Krippen

**Demmin.** Am Freitag, 13. Dezember, lädt die Kirchengemeinde Demmin von 14.30 Uhr bis 17 Uhr zur Adventskirche in die Kirche ein. Im Turmbereich wartet eine Bastelüberraschung für die Kinder. In der Kirche werden vom 13. bis 15. Dezember Krippen aus der Gemeinde ausgestellt. Am 14. und 15. Dezember sind auch im katholischen Pfarrhaus, Reiferstraße 2a, von 14 bis 17 Uhr Krippen zu sehen.

### „Drehmoment“ für Männer

**Greifswald.** Beim vierten Männerabend der Reihe „Drehmoment“ erwartet die Teilnehmer erneut eine Mischung aus Livetalk und Musik in einer KFZ-Werkstatthalle. Zu Gast am Freitag, 13. Dezember, um 20 Uhr ist Uwe Heimowski. Er ist Vater von fünf Kindern, Erzieher, Diplom-Theologe, Dozent, Coach, Autor und Herausgeber mehrerer Bücher und des „Männerkalenders“. Seit 2016 arbeitet er außerdem als Politik-Beauftragter des kirchlichen Netzwerks Deutsche Evangelische Allianz. Treffpunkt ist im CarServicePoint in der Bahnhofstraße 44d.

### Lichtergottesdienst

**Langenhanshagen.** Am Sonntag, 15. Dezember, wird um 14 Uhr in Langenhanshagen zum Lichtergottesdienst in die Kirche eingeladen.

### Familiengottesdienst

**Zarnekow.** Am Sonntag, 15. Dezember, lädt die Kirchengemeinde Züssow-Zarnekow-Ranzin zum Familiengottesdienst „Spaghettini“ von Familien für Familien ein. Um 10.30 Uhr in der Kirche Zarnekow.

### Krippenausstellung in Benz

**Benz.** Die Kirche Benz zeigt noch bis Sonntag Weihnachtskrippen aus aller Welt. Die Ausstellung endet mit dem Weihnachtsspiel der Usedomer Kindergruppe am Sonntag, 15. Dezember, um 15 Uhr.

### Ein Moment im Advent

**Niepars.** Am Dienstag, 17. Dezember, findet um 18.30 Uhr eine zwölf-minütige Andacht in der Nieparser Kirche auf dem Weg zum Christfest statt.

### Bunte Vielfalt in Demmin

**Demmin.** Die Kirchengemeinde Demmin und der Volkshochschulkurs „Malerei und Grafik“ laden ein zu einer Bilderausstellung im Gemeindehaus. Gezeigt werden bis Dienstag, 17. Dezember, Aquarelle, Öl- und Acrylbilder, Grafiken und Pastellkreidearbeiten unter dem Motto „Bunte Vielfalt“, geöffnet dienstags bis freitags 9 bis 12 Uhr, am Kirchplatz 7.

### Adventssingen

**Ranzin.** Am Mittwoch, 18. Dezember, lädt die Kirchengemeinde Züssow-Zarnekow-Ranzin zum Adventssingen in die Begegnungsstätte Ranzin ein. Es beginnt um 15 Uhr.

### Musikprojekt für Kinder

**Greifswald.** Am Donnerstag, 19. Dezember, um 17 Uhr sind Kinder mit und ohne Beeinträchtigung von vier bis neun Jahren wieder eingeladen, im Saal des Kreisdiakonischen Werks in Greifswald zusammen Musik zu machen und zu singen.

## KIRCHENRÄTSEL

„Sie führen uns in die Kirche von Groß Zickel, die erste von zwei Kirchen Mönchguts, neben Middelhagen, die die Mönche vom Kloster Eldena erbauen ließen oder erbauten“, schrieb uns Michael Heyn aus Rostock. Genau! Das haben auch Ute Meier-Ewert aus Glinde, Christel Dickes aus Eixen, Hilburg Esch aus Demmin, Hans-Joachim Engel aus Lichtenhagen Dorf und Britta Blumrodt aus Franzburg erkannt. Herzlichen Glückwunsch! Das Rätsel Foto in dieser Woche ist bei einem Adventskonzert entstanden, in einem Küsternort mit einem ganz besonderen Altarteppich. Er wurde von Fischersfrauen des Nachbardorfes vor 70 Jahren geknüpft. Die Teppichknüpfung mit maritimen geografischen Mustern etablierte sich in der Folgezeit.



**Wenn Sie wissen, in welcher Kirche der gesuchte Teppich hängt, melden Sie sich unter der Telefonnummer 03834/776 33 31 oder schreiben Sie uns per E-Mail an redaktion@greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**

# „Sonst holen wir die Werft-Nachtschicht“

Gedenken zur Stasi-Besetzung



Die Stasi-Zentrale in der Prohner Straße Stralsund.

Vor 30 Jahren besetzten Mutige in Greifswald und Stralsund die Stasi-Zentralen der Hansestädte. Sechs Wochen vor Berlin. Einige der Demonstranten von damals berichteten bei einer Gedenkveranstaltung in der Stralsunder Jakobikirche.

Von Christine Senkbeil

**Stralsund.** Thomas Nitz aus Stralsund war einer von den rund 200 Demonstranten, die dabei waren, als die Stasi-Zentrale in der Prohner Straße 31a besetzt wurde. „Seit diesem Erlebnis akzeptiere ich nicht mehr, wenn jemand sagt: „Da kann man nichts machen“, sagt er heute. Am 4. Dezember 1989 hatten sich in Greifswald bereits Bürger Zutritt ins Gebäude der Staatssicherheit in der Domstraße verschafft. Am Folgetag nun begann in Stralsund das, was als „Sturm auf die Stasi“ ins kollektive Gedächtnis der Hansestädter einging.

Am 4. Dezember dieses Jahres trafen sich in der St.-Jakobi-Kirche Stralsund rund 50 Menschen, um dieses „Meilensteins“, wie Nitz sagt, zu gedenken. Aus Greifswald hatten die Stralsunder damals Signale erhalten, berichtet der heutige Leiter des Stralsunder Nachbarschaftszentrums des Kreisdiakonischen Werkes. Mitglieder der ehemaligen SED, so Nitz, wollten entlarvende Akten vernichten.

„Während des Friedensgebetes am 4. Dezember planten wir unsere Aktion spontan“, sagt Nitz. Ein kleiner Zug von etwa 200 Menschen sei dann zur SED-Kreisleitung gegangen. „Dort gegen 21 Uhr fand man im Hotel am Bahnhof ein Telefon. Volkspolizei – wir wollen die Stasi besetzen, wir brauchen den Staatsanwalt mit Amtssiegel“, hatten die Demonstranten gefordert.

„Wir gaben ihnen zu verstehen, dass ansonsten 6000 Demonstranten vor der Dienststelle stehen würden“, berichtete Wolfgang Mamat auf der Gedenkveranstaltung in Stralsund. Er war 1989 einer der Sprecher der Bewegung „Demokratie Jetzt“. „Welch ein Bluff, aber der Staatsanwalt kam“, sagt Thomas Nitz.

„Als der Stasichef nicht kommen wollte, drohten die Organisatoren Klaus-Joachim Goßlau und Wolfgang Mamat, die gesamte Nachtschicht der Volkswerft würde mit 8000 Mann anrücken“, berichtet Nitz von diesem Bubenstück. „Gerade diese proletarischen Elemente verfehlten ihre Wirkung nicht“, betonte der Leiter des Stasi-Unterlagen-Archivs aus Rostock, Volker Höffer, an diesem Abend. „Am Ende wurden die damals noch vorhandenen Aktenbestände beider Dienststellen weitgehend gesichert“, erinnert sich Nitz. Den Gedenkabend empfand er als bewegend. Lebendig war die Diskussion nach den Berichten von Wolfgang Mamat und Winrich Jax, heute Pastor in Rente, der damals behetzt das Gespräch mit den bewaffneten Organen gesucht hatte. „Wie sind doch nur normale Bürger.“

Hinrich Kuessner berichtete über die Greifswalder Ereignisse. Der spätere Landessozialminister war damals Sprecher des „Neuen Forums“. Eine Gruppe um Ursula Kaden, eine der Initiatorinnen des Stralsunder Friedensgebetes 1989, berichtete vom Vorhaben, die Ereignisse museal aufzuarbeiten. Es gelte, „das Wunder der Friedlichen Revolution und die auch heute ermutigenden Bilder nicht zu vergessen“. Gerade das von Klaus-Joachim Goßlau (1943-2014), wie Thomas Nitz betont. Der Stralsunder sei mit seinem Mut und seiner Besonnenheit ein Teil dieses Wunders gewesen.



Hinrich Kuessner in Stralsund. Foto: W. Depkat

# Mit einer Stimme sprechen

Die beiden Kirchenkreise im Sprengel MV wollen ihre Zusammenarbeit verstärken

Unter anderem über den Umgang mit DDR-Geschichte, über Flüchtlings- und Präventionsarbeit, Arbeitsrecht und Kirchengebäude wollen sich die beiden Kirchenkreise im Sprengel MV künftig öfter austauschen. Statt einmal im Jahr soll es zweimal gemeinsame Sitzungen geben.

Von Christian Meyer und Sebastian Kühl

**Güstrow.** Die Kirchenkreise des Mecklenburgischen und des Pommerschen Kirchenkreises wollen künftig enger zusammenarbeiten: Nicht mehr nur einmal, sondern zweimal im Jahr wollen sie gemeinsam tagen. Das haben sie vor Kurzem bei einem zweitägigen Treffen in Güstrow beschlossen. Außerdem wollen sie bestehende Kooperationen weiter ausbauen. Als die zwei östlichsten der 13 Kirchenkreise in der Nordkirche haben sie im Blick auf ihre Geschichte und die künftigen Herausforderungen vieles gemeinsam: Beide Kirchenkreise sind Nachfolger von Landeskirchen in der DDR und arbeiten als Kirche auf weiter Fläche in einer dünn besiedelten Region.

Das Internetangebot www.kirche-mv.de zählt zu den ältesten gemeinsamen Projekten der beiden Kirchenkreise. „Die Nutzerzahlen sind leicht steigend“, berichtete Redakteur Daniel Vogel, Internetbeauftragter der beiden Kirchenkreise, beim Treffen in Güstrow. „Besonders beliebte Inhalte sind dabei die Service-Informationen und die Blogs aus dem kirchlichen Leben, wie beispielsweise die Reisetagebücher zu ökumenischen Begegnungen.“ Künftig werde sich die Zusammenarbeit der Kirchenkreise bei gemeinsamen Themenfeldern wie Seelsorgeangeboten auch noch stärker auf der Internetseite widerspiegeln, kündigte Vogel an.

Weitere Themen des Treffens waren unter anderem das jüngst als Buch erschienene Biografie-Projekt über politisch Verfolgte in



Mitglieder und Gäste der Kirchenkreise im Sprengel MV bei ihrem zweitägigen Treffen im November auf dem Innenhof des „Hauses der Kirche“ in Güstrow. Foto: PEK/Sebastian Kühl

Mecklenburg zwischen 1954 und 1990, das gemeinsame Arbeitsrecht in der Nordkirche, die Nutzung und das Management kirchlicher Gebäude in den Kirchenkreisen sowie die Mitgliederkommunikation. Zudem tauschten sich die Ratsmitglieder über die gemeinsame Präventionsarbeit in beiden Kirchenkreisen aus, über die zunehmende Vernetzung der Arbeit mit

Geflüchteten sowie über Fragen der gelingenden Integration christlicher Einwanderer.

Die Vorsitzenden der beiden Kirchenkreise, der pommersche Propst Gerd Panknin und der mecklenburgische Propst Dirk Saueremann, äußerten sich am Ende der Tagung zufrieden über den „fruchtbaren und kreativen Austausch“ sowie über die vertrauensvolle Atmosphäre und

das Engagement der Mitglieder. Die enge Verzahnung stärke die beiden Kirchenkreise, bündele ihre Kräfte und potenziere so die Möglichkeiten, waren sich beide Propste einig.

Bischof Tilman Jeremias als Leiter der Geistlichen im Sprengel soll als ständiger Gast zu den Begegnungen eingeladen werden. „Es ist wichtig, dass die beiden Kirchenkreise im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche mit einer Stimme sprechen, im Dialog mit der Landeskirche und gegenüber dem Land“, sagte Propst Gerd Panknin. „Wir haben hier eine konstruktive Runde, die wir weiter in enger Abstimmung mit Bischof Tilman Jeremias und den uns beratenden Experten pflegen und enger verzahnen wollen.“ Durch den engeren Turnus könne man künftig auch noch aktiver auf aktuelle Entwicklungen reagieren.

Christian Meyer und Sebastian Kühl sind die Pressesprecher der beiden Kirchenkreise in MV.

## DIE KIRCHENKREISRÄTE

Die beiden Kirchenkreise vertreten ihren jeweiligen Kirchenkreis in allen wichtigen Angelegenheiten: Sie bereiten die Entscheidungen der Kirchenkreissynoden vor, bringen Vorlagen ein und führen die Beschlüsse aus. Sie bringen den Haushalt ein und sind für die Durchführung verantwortlich. Sie beraten die Propste, berufen die Pastoren in die Pfarrstellen der Kirchenkreise und führen die Aufsicht über die Kirchenkreisverwaltung.

Auch über die Verbände, Dienste und Werke sowie die Kirchgemeinden führen sie Aufsicht. Zum Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis gehören 152 Gemeinden, zum Mecklenburgischen 245. Die Kirchenkreise bestehen jeweils aus 13 Mitgliedern. Ihnen gehören die Propste der drei pommerschen und vier mecklenburgischen Propsteien als geborene Mitglieder an. Die weiteren Mitglieder wurden von den Kreissynoden gewählt.

## KREUZWORTRÄTSEL

Grid of crossword clues in German with numbers. Clues include: 'die Hirten (Gen 9,12)', 'Evangelist mit Wohlwachtsgeschichte', 'die Weisen scheiden im Gold...', 'griech. Getriebe in Thessalien', 'Engel, der zu Maria kam (Lk 1,26)', 'Ort bei Clarus, Schweiz', 'med. Fachbereich (ANR)', 'so wird er ihnen einen... senden (Lies 19,20)', '12', 'Ehre sei... in der Höhe und Friede auf Erden (Lk 2,14)', 'Tannenbaum-schmuck', '2', 'ehem. Männerkleidung', '11', 'Vorname der von Drostle-Hühstorf', '6', 'asiat. Tagelöhner (Mehrz.)', 'Heros', '3', 'erste Besucher Jesu (Lk 2,20)', 'Ktz.-Konz. Iltzhohe', 'latin.: Luft', 'schweiz. Kanton', '10', 'Schnee-anhäufung', 'die Kisten des Nachts (Lk 2,8)', '16', 'Sohn Abrahams (Lk 20,37)', 'Kern (Mt 4,27)', 'angelt. Tier an der Kruppe Jesu (vgl. Jes 1,3; Kruz.)', 'türk. Wänden träger', '5', 'Ägypterland soll zur Wüste und werden (Hes 20,9)', 'Engel, bei Gott ist kein unmöglich (Lk 1,37)', 'stabiler Umbau (Hes 43,13)', '15', '13', 'griech. Unfertigmän', '7', '14', 'Gerechtigkeit stünde wie ein nie ver-siegender... (Hes 2,2)', 'Inhalen Luthers', 'altes Maß des Luftdrucks', '17', '17', '9', 'Gott zum Höliland auch hat erkoren (EG 48,1)', '18', 'Der Raum ist mir zu... mach mir Platz (Lies 49,20)', 'www.bbiraetsel.de/11051'

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 23. Dezember 2019

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH  
Stichwort: Kreuzwörtertsel  
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg  
Fax: 040/70 975 249  
raetsel@epv-nord.de

Auflösung aus Ausgabe Nr. 48 „ADVENTSLIEDER“

L G K W E  
F E A T U R E  
B B D I R N T O N  
H E R R P O A S E A N  
N I S P A L T D F  
S E R I E B B S T A R  
A L L R E S T M I  
U R R E S E R V E  
S P A T E M I T R I N D  
T O T E S A E N F T E

Gewonnen hat:  
Ritva Iwersen  
24943 Flensburg



# Adventsmarkt im Kloster Rühn

Mehr als 60 Kunsthandwerker und Erzeuger werden am 14. und 15. Dezember erwartet

**Auch der diesjährige Adventsmarkt im Kloster Rühn wird für einen guten Zweck organisiert. Der Klosterverein möchte mit der Restaurierung der mittelalterlichen Klosteranlage fortfahren.**

Von Marion Wulf-Nixdorf

Rühn. Klosterliche Besinnlichkeit statt vorweihnachtlicher Hektik verspricht der Klosterverein Rühn, der in diesem Jahr zum zwölften Mal einen Adventsmarkt organisiert. Man kann am Sonnabend und Sonntag, 14. und 15. Dezember, jeweils von 10 bis 18 Uhr, Geschenke erwerben, Freilandenten als Weihnachtsbraten oder Tannenbäume, während die Kinder der Märchentante lauschen oder Weihnachtsleckereien backen. Musikalisch untermauert wird der Adventsmarkt von „Rabengesang“, deren Musiker auf historischen Instrumenten nicht nur Weihnachtslieder spielen werden.

Mehr als 60 Kunsthandwerker und Erzeuger kommen mit ihren Produkten: Holzspielzeug, Weihnachtskrippen, Schmuck, Ziegenkäse, Antiquarisches, ökologische Wurstwaren, Gemälde, Kräuteresenzen, Handgewebtes, Drechselarbeiten, Keramik, Seidenmalerei, Schals und Mützen und vieles mehr. Die Klosterliche Ölmühle bietet die in Rühn produzierten Speiseöle an.

Stündlich werden Führungen durch die gesamte Klosteranlage angeboten. Außerdem gibt es am Sonnabend um 15 Uhr ein kleines Konzert mit „Weihnachtsmusik zum Erleben und Mitsingen“ in der Klosterkirche und am Sonntag um 15 Uhr wird es ein Gospelkonzert mit „Amazing Gospel“ geben.

Der Klosterverein Rühn setzt sich seit 2008 ehrenamtlich als Eigentümer der Klosteranlage für deren Erhalt und Restaurierung ein – das ist wohl einmalig in Deutschland, meint David Pilgrim,



In der Klosterkirche wird am Sonnabend und am Sonntag jeweils um 15 Uhr zu einem Konzert eingeladen.

stellvertretender Vereinsvorsitzender. Im vergangenen Jahr kamen mehr als 7000 Besucher in das fast 800 Jahre alte Gebäudeensemble.

In diesem zu Ende gehenden Jahr hat der Verein den Wirtschaftsflügel weitgehend wieder nutzbar machen und neue Pächter gewinnen können, die sich auf dem Markt vorstellen werden: eine Goldschmiedin, eine Töpferin,

eine Waldpädagogin und eine Naturheil- und Massagepraxis. Dazu öffnen zum Adventsmarkt natürlich auch das Grafik- und Malerietelier und die Tischler-Mitmach-Manufaktur ihre Pforten. Die Klosterschänke ist ebenfalls täglich geöffnet, so Pilgrim.

„Darüber freuen wir uns sehr, bedeutet es doch, dass immer mehr neues Leben in die 800 Jahre alten Klostergemäuer zieht“,

so Pilgrim. „Natürlich bringt das für den gemeinnützigen Verein aber wieder auch mehr Arbeit mit sich. Immer wieder stellen wir fest, dass wir dringend die Stelle eines hauptamtlichen Geschäftsführers schaffen müssten. Für eine Personalstelle fehlt uns aber das Geld.“

Der Klosterverein hat in den vergangenen zehn Jahren insgesamt mehr als 1 Million Euro in die Restaurierung investiert, auch dank Deutscher Stiftung Denkmalschutz, dem Land, vieler kleinerer Stiftungen und unzähliger privater Spender. Die beiden großen Märkte im Jahr, im Advent und im Mai, seien „extrem wichtig, um die jeweils mindestens 10 Prozent Eigenanteil finanzieren zu können“, betont Pilgrim.

Mehr Informationen gibt es auf [www.klosterverein-ruehn.de](http://www.klosterverein-ruehn.de).



Blick auf die Klosterkirche Rühn beim Adventsmarkt. Foto: Udo Tanske

## KIRCHE IM RADIO

**Sonnabend, 14. Dezember**

**7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV**, „Christenmenschen“ von Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

**Sonntag, 15. Dezember**

**7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV**, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen: „Die Geburt Christi“. Weihnachtsoratorium von Heinrich von Herzogenberg in Bergen auf Rügen; Seemannsdiakon Folkert Janssen nimmt Kurs auf den Ruhestand; Über die Arbeit der Begegnungsstätte „Lichtblick“ in Waren.

**Montag bis Freitag**

**4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle** „Zwischen Himmel und Erde“.

**ANDACHTEN (werktags)**

**6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Fritz Rabe, Neubrandenburg (ev.); **Di/Fr**: Landesbischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt (ev.). **Mi**: Albrecht Jax, Bad Doberan (ev.).

## TERMINE

### Tröstesang – aus Skandinavien

**Ahrenschoop**. Am Freitag, 13. Dezember, um 19 Uhr laden Thomas Braun, Karl Scharnweber und Enrique Marcano-González aus Rostock zu einer musikalischen Reise durch Norwegen ins Kunstmuseum Ahrenschoop ein. Sie bringen die emotionale Musik norwegischer Komponisten sowie eigene Werke zu Gehör. Eintrittskarten kosten 15 Euro und sind im Vorverkauf bei der Kurverwaltung Ahrenschoop oder direkt im Kunstmuseum Ahrenschoop erhältlich.

### Landschaftsfotografie aus MV

**Schwerin**. Landschaftsfotografie aus Mecklenburg-Vorpommern zeigt das Schweriner Kulturforum Schleswig-Holstein-Haus in der Puschkinstraße in einer Sonderausstellung. Unter dem Titel „Positionen zur Landschaft“ werden bis zum 16. Februar Aufnahmen von zwölf Fotografen präsentiert, die der Kunstverein zu Rostock zusammengetragen hat, teilte das Kulturforum mit. Die Schau suche in ihrer Fülle und Qualität ihresgleichen, hieß es. Allen Akteuren gemeinsam sei, dass es ihnen nicht um eine werbewirksam romantisierende Naturdarstellung gehe. Die Bandbreite künstlerischer Handschriften sei groß. Vertreten sind fotografische Techniken von der Lockkamera über die Cyanotypie bis zur hyperaufgelösten Digitalfotografie. Die Ausstellung ist von dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

## MUSIK IN KIRCHEN IM ADVENT

### In Mecklenburg

**Sonnabend, 14. Dezember**

Nachlieferung  
**Neustadt-Glewe, 16 Uhr**: A-Capella-Chor.

**Sonntag, 15. Dezember**

**Waren, St. Marien, 9:30 Uhr**: Adventsgottesdienst. Duo Mondslee.

**Retschow, 14 Uhr**: Gottesdienst mit Adventsliedersingen.

**Burg Stargard, 15 Uhr**: Heimatchor Burg Stargard und Feldberger Chor.

**Vietlütze, 15 Uhr**: Mitglieder der Domkantorei Schwerin.

**Schwerin, Schelfkirche, 15:30 Uhr**: Musikschule Fröhlich.

**Rehna, 15 Uhr**: Adventssingen mit dem Stadtkor Rehna, Karin Liersch, Cello; Joachim Kunze, Klavier.

**Alt Strelitz, 17 Uhr**: Kirchenchor, Posaunenchor, Ltg.: Wolfgang Erben.

**Boizenburg, 17 Uhr**: Chorkonzert. Ltg.: Jan Oliver Jörgens.

**Conrade, 17 Uhr**: 10. Adventskonzert. Ltg.: Dr. Möbius.

**Carlow, 17 Uhr**: Gemischter Chor.

**Gadebusch, 17 Uhr**: Französische Weihnacht mit Oratorium von Camille Saint-Saëns. Felizia Frenzel, Sopran; Anna Schaumlöffel, Alt; Christian Volkmann, Tenor; Franz Hubert Spenn, Bass; Christian Mellin, Orgel; Ökumenischer Chor Hagenow. Chorus natalis; Gadebuscher Kantorei; Kammerorchester; Ltg.: A. Burmeister.

**Güstrow, Pfarrkirche, 17 Uhr**: Kinderchor; Bläserchor; Kantorei Güstrow; Ltg.: Angelika, Martin Ose.

**Grevesmühlen, St. Nikolai, 17 Uhr**: Adventsliedersingen.

**Groß Grenz, 17 Uhr**: Adventssingen.

**Kühlungsborn, 17 Uhr**: Landesjugendchor MV, Ltg.: Daniel Arnold.

**Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr**: Vocalensemble, Ltg.: Chr. Stehr.

**Ribnitz, St. Marien, 17 Uhr**: Ribnitzer Chöre singen im Advent.

**Rostock, St. Nikolai, 17 Uhr**: Bach, Weihnachtsoratorium, IV bis VI.

Angelika Lentner, Sopran; Aline Réa, Alt; Christian Volkmann, Tenor; Cornelius Uhlé, Bass; Motettenchor, Musica Baltica. Ltg.: Markus J. Langer.

**Rostock, St. Marien, 17 Uhr**: Karl-Bernhardin Kropf, Orgel.

**Röbel, St. Nicolai, 17 Uhr**: Posaunenchor der Region; Ltg.: Martin Huss.

**Schwerin, St. Pauls, 17 Uhr**: Chöre der Paulskirche.

**Wamckow, 17 Uhr**: Musikalische Weltreise. Alexander Kens, Gitarre; Ltg.: Maria Maercker.

**Waren, St. Marien, 17 Uhr**: Posaunenchor; Ltg.: Ralf Mahlau.

**Schwerin, Schelfkirche, 18:30 Uhr**: Die vier Jahreszeiten von Vivaldi und anderes. Kammerorchester Philharmonie der Solisten.

**Mittwoch, 18. Dezember**

**Dütschow, 16 Uhr**: Konzert zur Einweihung der restaurierten Orgel.

Friedrich Drese, Orgel.

**Rostock, St. Marien, 18:30 Uhr**: Auszeit vom Rummel. Posaunenchor der Innenstadtgemeinde; Karl-Bernhardin Kropf, Truhengorgel.

**Donnerstag, 19. Dezember**

**Doberan, Münster, 19 Uhr**: Adventskonzert Gymnasiums Bad Doberan.

**Freitag, 20. Dezember**

**Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr**: Atempause im Advent; Christian Stähr, Orgel.

**Röbel, St. Nicolai, 19 Uhr**: Gemischter Chor; Männerchor; Kantorei; Posaunenchor; Ltg.: Renate Kloß, Friedrich Drese und Claudia von Schönemark.

**Sonnabend, 21. Dezember**

**Rostock, St. Johannis, 15 und 17 Uhr**: Weihnachtsgeschichte von Carl Orff. Kurrende; Choralchor St. Johannis, Instr., Ltg.: Markus J. Langer.

**Warnemünde, 15:30 Uhr**: Bach, Weihnachtsoratorium I bis III; Solisten; Mecklenburger Kammermusik; Kantorei; Ltg.: Sven Werner.

**Hohenkirchen, 16 Uhr**: Kammerchor Perlmutter, Ltg.: Gunnar Rieck.

**Hagenow, 17 Uhr**: Collegium Musicum.

**Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr**: Neubrandenburger Vokalensemble; Ltg.: Christian Stähr.

**Neustrelitz, 17 Uhr**: Oratorienkonzert. Singakademie, Musiker der Neubrandenburger Philharmonie, Solisten, Hans-Jürgen Küssel, Orgel, Ltg.: Lukas Storch.

**Zickhusen, 17 Uhr**: Madrigalchor Conivium Canticum.

**Schönberg, 17:40 Uhr**: Turmbölen. Bläser von St. Laurentius.

**Schwerin, St. Pauls, 18 Uhr**: Britten, altenglische Lieder. Damen des Vocalensembles, Harfe, Chr. Domke.

**Wismar, Neue Kirche, 18 Uhr**: Kantorei, Kinderkantorei, Instrumentalisten, Ltg.: Chr. Thadewald-Friedrich.

**Ratzeburg, Dom, 19 Uhr**: Weihnachtsoratorium von Camille Saint-Saëns. Heidi Maria Taubert, Sopran; Juliane Sandberger, Mezzosopran; Barbara Rohlf, Alt; Max Ciolek, Tenor; Florian Just, Bass; Irene Aristei, Harfe; Hans-Jürgen Wulf, Orgel; Domfinken; Domchor; Concerto Celestinio; Ltg.: Christian Skobowsky.

**Doberan, Gemeindezentrum, 19:30 Uhr**: Duo Sund Yard.

**Schwerin, Schelfkirche, 19:30 Uhr**: Schweriner Gospelchor.

**Waren, St. Marien, 19:30 Uhr**: Musikalisches Nachtgebet. Torsten Harder, Cello; Leif Rother.

**Rostock, St. Nikolai, 20 Uhr**: Christmas Gospel. Gospelchor der Jugendkirche; Ltg.: Elke Braun.

**In Pommern**

**Sonntag, 15. Dezember**

**Binz, 15 Uhr**: Frauenchor „vocal total“.

**Stralsund, St. Jakobi, 17 Uhr**: Weihnachtsoratorium von Bach; Greta Behnke, Sopran; Susanne Wild, Alt; Julian Rohde, Tenor; Bernhard Leube, Bass; Bachchor St. Nikolai Stralsund; Entusiastenorchester Stralsund; Gäste; Ltg.: Matthias Pech.

**Kenz, 17 Uhr**: De Prerow Stromer.

**Grimmen, St. Marien, 17 Uhr**: Jugendblasorchester.

**Wolgast, St. Petri, 17 Uhr**: Weihnachtskonzert des Gymnasiums.

**Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr**: Bach, Weihnachtsoratorium I bis III. Maren Rödder, Sopran; Anna Kunze, Alt; Meinhardt Möbius, Bass; Richard Mauersberger, Tenor; Kantorei Pasewalk; Orchester für Alte Musik Vorpommern; Ltg.: Julius Mauersberger.

**Mittwoch, 18. Dezember**

**Greifswald, Dom, 12 Uhr**: Akademische Orgelstunde.

**Doberan, Gemeindezentrum, 17:30 Uhr**: Adventsliedersingen.

**Freitag, 20. Dezember**

**Greifswald, Dom, 16 Uhr**: 30 Minuten Orgelmusik.

**Stralsund, Klinikumskirche, 20 Uhr**: Dmytro Udovychenko, Violine; Mera Mednik, Klavier.

**Sonnabend, 21. Dezember**

**Stralsund, Heiligeist, 16 Uhr**: Chöre und Ensemble der Gemeinde; Ltg.: Michael Blohm.

**Benz, 16 Uhr**: Bach, Weihnachtsoratorium. Kantorei Benz; Ltg.: Clemens Kolkwitz.

**Greifswald, St. Marien, 17 Uhr**: Weihnachtsliedersingen.

**Greifswald, Wiek, 17 Uhr**: Kirchenchor Neuenkirchen-Wiek; Blockflötensemmele Neuenkirchen; Ltg.: Monika Riedel.

## MELDUNGEN

## Friedenslicht kommt an

**Hamburg.** In Hamburg wird das Friedenslicht, das in der Geburtskirche in Bethlehem entzündet wurde und von dort weltweit ausgesendet wird, laut Fahrplan am 15. Dezember um 12.54 Uhr ankommen. „Dann holen wir es aus dem Zug heraus, und wer will, kann es sich dort direkt abholen“, sagt Thorsten Zenk vom Verband Christlicher Pfadfinder, der den Transport von Wien in den Norden koordiniert. Das Licht reist kurze Zeit später weiter gen Kiel, kann aber auch ab 16 Uhr in der Hammer Herz-Jesu-Kirche, Bei der Hammer Kirche 12, abgeholt werden. *rih*

## Gelegenheit zum Helfen

**Hamburg.** Wer sich in der Weihnachtszeit ehrenamtlich engagieren will, findet auf der Internetseite der Diakonie Hamburg Tipps, wo Hilfe gebraucht wird: etwa im „Café Augenblicke“, Schulterblatt 63, wo der Advent in der Anlaufstelle für Wohnungslose, Drogenabhängige und Anwohner aus dem Schanzenviertel Einzug halten soll. Dort werden am Montag, 23. Dezember, von 11 bis 15 Uhr Helfer in der Küche und im direkten Kontakt gesucht. Es sind stets Mitarbeiter aus dem Haus anwesend. Weitere Infos auf [www.diakonie-hamburg.de](http://www.diakonie-hamburg.de). *rih*

## Flüchtlingsrat ehrt „Seebrücken“

**Kiel.** Der Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein hat die schleswig-holsteinische „Seebrücken“-Initiative mit dem „Leuchtturm des Nordens“ ausgezeichnet. Der undotierte Preis wurde der Initiative am Dienstag, 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, in der Kieler Sparkassen-Arena überreicht. „Seebrücken“ sind lokale Initiativen, die sich dafür engagieren, dass Städte und Gemeinden sich als aufnahmebereit für Geflüchtete erklären. Bundesweit haben sich 120 Städte und Kreise zu solchen „Sicheren Häfen“ erklärt, darunter zwölf in Schleswig-Holstein. In Flensburg beteiligt sich unter anderem der Kirchenkreis Schleswig-Flensburg an dem Aktionsbündnis. *epd*

## Ehrennadel für verdiente Bürger

**Kiel.** Sechs ehrenamtlich engagierte Schleswig-Holsteiner sind kürzlich mit der Ehrennadel des Landes ausgezeichnet worden. Ministerpräsident Daniel Günther (CDU) verlieh die Ehrungen unter anderem an das Neumünsteraner Ehepaar Eckhard und Gabriele Krause. In der Andreas-Kirchengemeinde Neumünster leiten beide seit vielen Jahren in Kooperation mit der christlichen Organisation „Blaues Kreuz“ eine Selbsthilfe-Gruppe für suchtkranke Menschen. *epd*

## Margot Käßmann liest in St. Petri

**Altstadt.** Die Theologin Margot Käßmann kommt am Donnerstag, 19. Dezember, um 14 Uhr in die Hauptkirche St. Petri. In der Veranstaltungsreihe „Was glauben Sie denn?“ wird sie gemeinsam mit Hauptpastor Jens-Martin Kruse über die Frage sprechen, wie sich die Art, Weihnachten zu feiern, verändert hat. Moderiert wird die Veranstaltung von Evelyn Finger („Die Zeit“) und Constantin Schreiber (ARD). Außerdem wird Margot Käßmann aus ihrem neuen Buch „Freundschaft. Die uns im Leben trägt“ lesen. Der Eintritt ist frei. *tt*

## Inklusiver Begegnungsort eröffnet

**Kiel.** Die Stiftung Drachensee und die Michaelisgemeinde Kiel haben kürzlich im Kieler Stadtteil Hassee/Vieburg eine gemeinsame Begegnungsstätte für ältere Menschen eröffnet. In einem „Tageszuhaus“ im Gemeindehaus der Michaelisgemeinde, Wulfsbrook 29, könnten sich zukünftig Senioren mit und ohne Behinderungen begegnen. Ziel sei es unter anderem, mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderungen zu ermöglichen – dazu hätten beide Partner ihre sozialen und fachlichen Kompetenzen gebündelt. *EZ*

## Kirche wird Zentral-Archiv

**Eutin.** Die denkmalgeschützte Friedenskirche in Eutin-Neudorf soll zentrales Archiv des Kirchenkreises Ostholstein werden. Die Kirchenkreissynode genehmigte kürzlich im Zuge der Haushaltsberatungen eine Million Euro für den Umbau. Zuvor hatte bereits der Kirchengemeinderat zugestimmt. Mit den Arbeiten soll in 2020 begonnen werden. Die Friedenskirche mit ihrem großen Kapellenraum und vielen Nebenräumen wurde von einer Arbeitsgruppe als idealer Ort für ein Archiv gewählt. Das bisherige Archiv in Gleschendorf ist überfüllt, zudem erfülle es nicht die sicherheitstechnischen und klimatischen Voraussetzungen für die langfristige Lagerung von Kirchenbüchern, in denen Geburts-, Heirats- und Sterbedaten verzeichnet werden. *epd*

## Ganz anders und doch gleich

Der Michel-Hauptpastor und der Hallig-Pastor von Langeneß sprechen über Weihnachten

**Wie wird Weihnachten auf der Hallig gefeiert? Und wie im Hamburger Michel? Timo Tegatz hat zwei Theologen mit sehr unterschiedlichen Einsatzorten getroffen: Matthias Krämer, Halligpastor auf Langeneß, und Michel-Hauptpastor Alexander Röder.**

**Freuen Sie sich schon auf Weihnachten?**

**Matthias Krämer:** Weihnachten ist ein echter Höhepunkt. Die Adventsfreude ist bei mir eigentlich im September am größten. Wenn es dann richtig losgeht, wird es schwierig angesichts der vielen Arbeit, seine Freude zu behalten.

**Alexander Röder:** Ja, klar! Ich bin ein echter Weihnachtsmensch. Das muss man aber hier am Michel auch sein. Wir gelten ja als die Weihnachtskirche Hamburgs, Weihnachten dauert hier fast drei Wochen.

**Entsprechend groß dürfte der Stress bei Ihnen im Michel sein.**

**Röder:** Ja, es ist viel Arbeit, aber als Stress empfinde ich das nicht. Es sind so wunderschöne Gottesdienste, dass es auch für mich ein Genuss ist. Insgesamt sind es über die Feiertage zwölf Gottesdienste, von denen ich selbst drei halte. Dazu kommen Andachten in der Weihnachtswoche. Insgesamt haben wir bis zu 30 000 Besucher.

**Herr Krämer, das sieht bei Ihnen auf der Hallig wohl anders aus.**

**Krämer:** Na, wir wollen hoffen, dass keine 30 000 Leute kommen. Wir haben fünf Gottesdienste in den drei Kirchengemeinden Langeneß, Oland und Gröde, die ich alle selbst halte. Auf Langeneß kommt die ganze Hallig, das gibt eine volle Kirche mit 80 Besuchern. Aber auf Oland sind es nur 15 Leute, auf Gröde sind es gerade mal 6 Gemeindeglieder. Das ist schon ein ungewöhnliches Heiligabend-Gefühl, mit so wenig Menschen Gottesdienst zu feiern. Um nach Gröde zu kommen, bin ich auf



Vor der Orgel in St. Michaelis: Michel-Hauptpastor Alexander Röder (L) und Hallig-Pastor Matthias Krämer. Foto: Timo Tegatz

ein Schiff angewiesen. Darum müssen wir schon am 4. Adventswochenende den Weihnachtsgottesdienst feiern.

**Warum?**

**Krämer:** Der Schiffer möchte auch Weihnachten feiern, deshalb fährt er über die Feiertage nicht mehr. Mal sehen, ob wir am 4. Adventssonntag schon „Stille Nacht“ singen werden.

**Ist Weihnachten im kleinen Kosmos einer Hallig ruhiger und besinnlicher?**

**Krämer:** Natürlich haben wir auf der Hallig weniger Termine und

weniger Druck von außen. Aber in die richtige Stimmung lässt einen ja die innere Einstellung kommen. Und da geht es den Leuten auf der Hallig genauso wie den Menschen in der Metropole Hamburg.

**Wie groß ist der Aufwand, Weihnachten im Michel zu planen?**

**Röder:** Wir haben im Michel viele Weihnachtsfeiern, von großen Unternehmen genauso wie von Schulen. Diese Termine werden schon Jahre im Voraus koordiniert. Mit der konkreten Planung beginnen wir bei einer

Mitarbeiterbesprechung Anfang November, wo es auch die ersten selbst gebackenen Weihnachtskekse gibt. Hunderte Ehrenamtliche helfen uns. Es wird jeder Tag bis zu Epiphania geplant, von der Parklogistik bis zur Kollekte. Die Gottesdienste sind dann unter den Pastoren schnell aufgeteilt.

**Wird auf der Hallig auch so aufwendig geplant?**

**Krämer:** Bei mir findet diese Dienstbesprechung in meinem eigenen Kopf statt. Ich bin schon seit 25 Jahren Hallig-Pastor, deshalb weiß ich inzwischen, was Weihnachten zu tun ist. Auf Langeneß leite ich auch unseren kleinen Chor mit zehn Mitgliedern, wo wir schon seit Anfang November Weihnachtslieder proben. Ehrenamtliche Helfer wie am Michel brauchen wir auf den Halligen nicht. Mir hilft an den Festtagen aber meine Organistin, die zugleich meine Küsterin ist. Zusammen schmücken wir auch die Kirche.

**Herr Röder, können Sie sich vorstellen, auf einer Hallig als Pastor zu arbeiten?**

**Röder:** Vielleicht im Urlaub, aber auf die Dauer hätte ich damit Probleme. Ich bin ein Großstadtmensch und habe immer in großen Hamburger Kirchen gewirkt, nach dem Vikariat 15 Jahre lang an der Hauptkirche St. Jacobi und jetzt seit 2005 am Michel. Ich kenne die Arbeit eines Hallig-Pastors also auch gar nicht.

**Herr Krämer, können Sie sich einen Wechsel in eine Großstadt wie Hamburg vorstellen, vielleicht sogar an den Michel?**

**Krämer:** Ich kann mir vorstellen, wieder in Hamburg zu leben. Ich bin mir aber nicht sicher, ob ich hier arbeiten könnte. Privat kann ich in der Stadt die schönen Fassaden genießen, aber die Kollegen hier müssen auch hinter die Fassaden blicken. Ich habe keinen Grund wegzuziehen und würde auch gern die letzten zwölf Jahre meines Berufslebens auf der Hallig verbringen.

## Im Namen des Nikolaus

Seit 25 Jahren werden in Hamburg Kinderbischofe ernannt

Von Friederike Lütke **Hamburg.** „Es hat mich fasziniert und begeistert, dass sich die Kinder immer wieder für diese Tradition einnehmen lassen“, sagt Ferdinand Ahuis. Er steht in der Hamburger St.-Nikolai-Kirche am Klosterstern und blickt auf die vielen Fünft- und Sechstklässler, die sich durch die Kirchentür drängen. Soeben sind Rike Sonnenberg (10), Kirra Hoffmann (10) und Connor Slupkowski (11) in einem Gottesdienst von Hauptpastor Martin Vetter in ihr Amt als Kinderbischofe eingeführt worden. Die Tradition jährt sich in Hamburg zum 25. Mal.

1994 hat Ferdinand Ahuis das Amt der Kinderbischofe zusammen mit Helga Frieber ins Leben gerufen. Ahuis war damals Hauptpastor an St. Nikolai, Frieber die stellvertretende Leiterin der Wichern-Schule. Das Projekt entstand zur 800-Jahr-Feier der Gemeinde. Bischof Nikolaus ist nicht nur der Namensgeber der Hauptkirche, sondern er gilt auch als Fürsprecher und Beschützer der Kinder.

Die ersten Kinderbischofe gab es bereits im vierten Jahrhundert im ägyptischen Alexandria. Sie sind damit „die ältesten Kinderbeauftragten der Welt“, steht in der Broschüre, die St. Nikolai und die Wichern-Schule zum Jubiläum herausgegeben haben. Im Mittelalter verbreitete sich der Brauch in Europa. In Hamburg sind Kinderbischofe zum ersten Mal 1304 nachgewiesen, zuletzt gab es sie 1529.

Als der Brauch 1994 wieder aufgenommen wurde, war das Medienecho riesig, erinnert sich der ehemalige Hauptpastor Ahuis. Sieben Kamerateams begleiteten den Gottesdienst. Sogar eine Zeitung aus den Niederlanden berichtete. Seitdem werden jedes Jahr drei Kinder aus den Schülern der 5. Klasse der Wichern-Schule zu Kinderbischofen gewählt. Die Kinder nehmen ihr Amt ernst. Ein-

mal, so erzählt Ahuis, wurden die Kinderbischofe in den Michel eingeladen. Dort sollten sie Gedichte vortragen. Sie lehnten ab, denn wie eines der Kinder sagte: „Seit wir sagen Bischofe Gedichte auf?“ Helga Frieber sagt: „Ein Amt zu übernehmen, eine Haltung einzunehmen, das ist etwas, das Kinder für ihr Leben geprägt hat.“

Über die Jahre hat sich die offizielle Amtszeit der Bischofe verändert. Zuerst reichte sie nur bis zum 28. Dezember, dem Tag der unschuldigen Kinder. Inzwischen erstreckt sie sich bis zum 28. Januar, damit die Kinder mehr Zeit haben, für ihr Anliegen einzutreten. In diesem Jahr ist es Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, und das Motto lautet: „Frei. Glauben. Denken.“

Die Kinder fühlen sich sogar noch länger als Bischofe – bis ihre Nachfolger eingesetzt werden, eigentlich sogar darüber hinaus. „Einmal Kinderbischof, immer Kinderbischof“, hat Hauptpastor Vetter im Gottesdienst gesagt.



Wie gestaltest du deinen Glauben? Davon berichten Schüler, während die Kinderbischofe aufmerksam zuhören. Foto: epd-bild/Stephan Wallocha

# Wie zukunftsfähig ist Gott?

Jugendstudie macht Herausforderungen für Kirche deutlich

„Eine Generation meldet sich zu Wort“ lautet der Titel der im Oktober vom Bundesfamilienministerium vorgestellten 385 Seiten umfassenden Shell-Jugendstudie. Sie zeigt, wo die Herausforderungen der Kirche liegen.

Von Katrin Meuche und Annika Woydack

Seit 1953 untersucht ein Team von renommierten Wissenschaftlern alle vier Jahre die Einstellungen und Werthaltungen Jugendlicher in Deutschland und kann so im Zeitvergleich Entwicklungen und Veränderungen aufzeigen. Für diese umfangreiche Studie wurden von Januar bis März dieses Jahres mehr als 2500 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 12 und 25 Jahren befragt. Die Shell-Studie gilt als aussagekräftigste Studie der Einstellungsforschung und erfährt regelmäßig eine breite Medienaufmerksamkeit. Die Studie liefert ein aktuelles Bild des Verhältnisses junger Menschen zu Glaube, Religion und Kirche.

## Glauben die Jugendlichen an Gott?

Die Zahl der evangelischen Jugendlichen ist über die Jahre rückläufig. Waren es 2015 noch 35 Prozent, so sind es 2019 nur noch 29 Prozent. Die Zahl der katholischen Jugendlichen ist mit 31 Prozent eher konstant. Insgesamt gewinnt das religiöse Leben an Vielfalt. Eine geringere Zahl von Befragten bekennt sich zu anderen christlichen Gemeinschaften, zum Islam oder zu anderen religiösen Gemeinschaften. Dieser Anteil an den Jugendlichen ist nicht hoch, steigt aber stetig leicht an. Der Anteil der Konfessionslosen nimmt demgegenüber im Zeitverlauf gering, aber stetig ab.



Junge Menschen suchen in unserer Kirche Begegnungen, Gemeinschaft und spirituelle Erfahrungsräume.

Dass es die Kirche gibt, finden junge Christen mehrheitlich gut, 75 Prozent der katholischen Befragten und 79 Prozent der evangelischen. Hier äußern sich auch mehr konfessionslose Jugendliche positiv (2015: 43 Prozent, 2019: 45 Prozent) als negativ (2015/2019: 38 Prozent). Dennoch nimmt der Anteil junger Christen eher zu, denen Kirche Antworten auf die sie bewegenden Fragen schuldig bleibt (katholisch/evangelisch: 59 Prozent). 65 Prozent der Konfessionslosen teilen diese Einstellung, wobei dieser Wert im Laufe der Jahre deutlich rückläufig ist, 2006 waren es noch 83 Prozent.

Der Glaube an Gott verliert sowohl für katholische als auch evangelische Jugendliche über die Jahre stetig an Bedeutung (katholisch 39 Prozent, evangelisch 24 Prozent). An Gott zu glauben, verliert dabei vor allem bei jungen Männern an Wichtigkeit

(2015: 30 Prozent, 2019: 20 Prozent). 2015 waren noch 34 Prozent der Mädchen und jungen Frauen von der Wichtigkeit des Glaubens überzeugt, 2019 noch 30 Prozent. Im Gegensatz dazu erscheinen muslimische Jugendliche glaubensfester: Für 73 Prozent der Befragten ist der Glaube eine wichtige Leitlinie im Leben.

Der Bedeutungsverlust von Glaube und Religion und der Rückgang der Bindungskraft von Kirche werden auch von der „Freiburger Studie“ belegt. Sie zeigt, dass bis zum 31. Lebensjahr 33 Prozent der Männer und 22 Prozent der Frauen der evangelischen Kirche den Rücken kehren.

Wenn junge Menschen Antworten auf ihre Fragen suchen, diese aber nicht erhalten, können die Studien für uns alle ein Weckruf sein. Die Zeichen stehen auf raus aus den Selbstvergewisserungen, hinein in das Leben – hin zu

denen, zu denen der Kontakt nur wenig oder kaum vorhanden ist. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geschieht dies oft – auf Freizeiten der Evangelischen Jugend Hamburg, in den Jugendzentren in Flensburg, Hamburg oder Kiel – oder in der Arbeit mit Schulklassen der Evangelischen Schüler\_innenarbeit oder von TEO. Es kommt darauf an, Wege zu eröffnen und Orte der Begegnung zu schaffen. Die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hilft dabei, diese Transformation der Kirche mitzugestalten.

**Dr. Katrin Meuche** ist Referentin im Landesjugendpfarramt. Sie ist zusammen mit Johanna Spiller zuständig für die Schulkooperative Arbeit/Evangelische Schüler\_innenarbeit.

**Annika Woydack** ist die Landesjugendpastorin der Nordkirche.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt in der Nordkirche. Das Landesjugendpfarramt gehört zum Hauptbereich Frauen und Männer, Jugend und Alter der Nordkirche. Im Jugendpfarramt organisiert sich die verbändliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende werden beraten und in ihrer Arbeit begleitet. Landesjugendpastorin Annika Woydack und ihr Team organisieren auch die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene. Weitere Infos unter <http://jupfa.nordkirche.de> Kontakt: Jugendpfarramt in der Nordkirche, Koppelsberg 5, 24306 Plön, Telefon 04522/507120 Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Telefon 04522/507146

## ANGEMERKT



**Annika Woydack** ist Landesjugendpastorin im Jugendpfarramt der Nordkirche. Foto: privat

## Jesus, Yin und Yang

Von Annika Woydack

Gute Nachrichten aus der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): die Jugendsynodalen werden zu „Vollsynodalen“ mit Stimmrecht und allem, was es braucht. Da passiert etwas. Und auch bei uns. In der Nordkirche werden ähnliche Beschlüsse gerade initiiert. Ich erlebe einen großen Willen so gut wie aller innerhalb unserer Kirche, junge Menschen zu beteiligen, ihre Stimmen zu hören und den Austausch der Generationen zu ermöglichen. Wie gut.

Denn es hat sich so viel verändert in unserer Gesellschaft. Wir sind mittendrin in einem Paradigmenwechsel. Religiöse Selbstverständlichkeiten gelten nicht mehr. Auf die Frage an junge Menschen, was das eigene Leben bestimmt, taucht Gott und Glaube ganz unten, geradezu marginal, auf. Überhaupt: „Wer braucht noch eine Institution?“, so die durchgängige Meinung der jungen Menschen. Und trotzdem: Jugendliche finden es gut, dass es eine Kirche gibt! Professor Tobias Faix nennt sie „religiöse Touristen“, die eintauchen in religiöse oder quasireligiöse Lebenswelten und das Angebot nutzen, das derzeit am besten nützlich ist bei der Lebensbewältigung. „Sundays for Future“ wird kommen – ob nun mit oder ohne Kirche.

Die Jugend will reden über ihren Glauben und ihre Fragen stellen zu den wirklich wichtigen Dingen. Aber braucht es uns dazu? Oder anders, sind wir dazu bereit? Können wir diese andere, oft multireligiöse Sprache zulassen und ihr wertschätzend begegnen? Dann könnte es passieren, dass die Wiedergeburt neben der Auferstehung zur Sprache kommt. Oder Jesus mit Yin und Yang in einem Kontext steht.

Aber ich möchte diese Spielräume, in denen Glaube zur Sprache kommt, nicht aufgeben, sondern sie gestalten. Ich möchte, dass auf Freizeiten, in Schulen, im Jugendtreff, bei der Andacht im Kletterpark die alten, heilenden Geschichten während in Spiel kommen. Ich möchte, dass Übergänge gelingen und nicht der Faden abreißt, wenn der Umzug zum Studium oder Ausbildung ansteht. Ich möchte, dass junge Menschen sich vom Heiligen berühren lassen können in unserer Kirche, ohne sich fremd zu fühlen. Und dann könnten wir auch noch mal über die Auferstehung und Ostern zu sprechen kommen.

Erfindet Euch neu, sagt der im Juni verstorbene Philosoph Michel Serres in seiner „Liebeserklärung an die vernetzte Generation“. Das hat aber auch Auswirkungen auf uns, wenn Kirchenjüngste mit Kirchenältesten gleichberechtigt am Tisch sitzen. Halten wir es aus, wenn die Jugend mitredet und Dinge anders macht? Oder streiten wir noch in unseren Institutionen, die möglicherweise wie Sterne sind, von denen uns die Astronomen sagen, dass sie längst erloschen sind, während Jugendliche schon längst Gott feiern?

## „Sinnsucher“

Kirchliche Angebote in der Schule

**Der Schulltag ist belastend für alle Beteiligten. Kirchliche Angebote unterstützen und entlasten. Die Weiterbildung der Nordkirche zur Schulseelsorge kann hierzu befähigen. Katrin Meuche spricht darüber mit Absolventin Jasmin Dethlefs.**

**Was genau machen Sie in der Gemeinde?**

**Jasmin Dethlefs:** Ich mache Angebote für die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil und bin vernetzt mit anderen Trägern und Einrichtungen. Ziel meiner Stelle ist es, Kirche als Institution für Kinder- und Jugendarbeit in dem Stadtteil zu etablieren.

**Warum kooperieren Sie mit einer Schule? Was ist daran sinnvoll?**

Angefangen habe ich mit einem Kursangebot für die Nachmittagsbetreuung in der Grundschule (GBS). Der Kurs heißt „Sinnsucher“. Die Kinder stellen Fragen zum Leben und gemeinsam suchen wir nach Antworten. Durch die Weiterbildung Schulseelsorge habe ich dann die „Stille Pause“ in den Schulltag integriert. Die „Stille Pause“ ist ein Angebot, in dem die Kinder

zur Ruhe kommen und die Stille genießen können. Ich finde es in der heutigen Zeit wichtig und sinnvoll als Institution Kirche in die Schulen zu gehen. Die Kinder und Jugendlichen halten sich dort mittlerweile von morgens bis abends auf. Dazu kommen meist noch außerschulische Angebote und Vereine. So sind Kinder und Jugendliche für Angebote der Kirche immer schwieriger zu erreichen.

**Wie sind Sie auf die Weiterbildung Schulseelsorge aufmerksam geworden?**

Über das Jugendpfarramt Hamburg-West/Südholstein. Dort gibt es bereits einige Angebote und Methoden für schulkooperative Arbeiten. Darunter war auch die Literaturempfehlung für das „Praxisbuch Schulseelsorge“, was ich mir auch gleich bestellte. Daraufhin habe ich unter dem Schlagwort weiter geschaut und den Flyer für die Weiterbildung Schulseelsorge entdeckt.

**Welchen Gewinn hat die Gemeinde durch die Kooperation?**

Ich fungiere als Vermittler zwischen Schule und Kirche, als Fixpunkt. Alte Kontakte wurden

erneuert und neue geknüpft. Man bezieht sich gegenseitig ein. So wurde dieses Jahr der Einschulungsgottesdienst in der Schule abgehalten, gemeinsam mit einem Imam.

**Welchen Gewinn haben die Kinder und die Schule von Ihrem Projekt?**

Wie schon erwähnt ist die „Stille Pause“ ein Angebot für alle in der Schule. Es ist ein Angebot für die psychosoziale Gesundheit. Die Kinder freuen sich immer sehr, wenn es wieder Zeit für die „Stille Pause“ ist und selbst einige Lehrkräfte haben diese Zeit schon für sich genutzt. Während dieser Zeit ist eine andere Stimmung auf dem Schulhof wahrnehmbar, und die Kinder aus der „Stillen Pause“ kommen entspannter im Unterricht an. Des Weiteren bin ich an der Schule ein Teil des Krisen-

interventionsteams und unterstütze und berate die Lehrkräfte, zum Beispiel bei Todesfällen.

**Was müssten wir tun damit sich noch mehr Mitarbeitende aus den Gemeinden für die Weiterbildung interessieren?**

Der Flyer wurde in seiner Ansprache ja schon geändert. Anfangs wirkte er, als ob hauptsächlich Lehrkräfte angesprochen sind. Da mein Weg zu dem Flyer eher zufällig war, wäre es vielleicht von Vorteil ihn direkt an die Gemeinden zu verteilen. Auf der anderen Seite muss Kirche den „Schritt raus“ wagen. Ich stelle bei Konventen und Fachtagungen immer wieder fest, dass ich eine von wenigen bin, die aktiv in Schule arbeitet. Ich kann aus meiner Erfahrung heraus nur sagen, dass sich der Schritt lohnt. Die Kinder und Jugendlichen kennen mich durch meine Anwesenheit in der Schule und ein Teil von ihnen findet den Weg zu meinen Gruppen und Angeboten in der Gemeinde. In Blick auf die Zukunft der Kirchen ist dies meines Erachtens ein wichtiger Baustein.

Weitere Informationen gibt es auf <http://es-nordkirche.de>.



**Jasmin Dethlefs (36)** ist Erzieherin und arbeitet im Auftrag der Kirche in der Kinder- und Jugendarbeit. Foto: privat

## PSALM DER WOCHE

Herr, zeige uns deine Gnade  
und gib uns dein Heil!

Psalms 85, 8

Es treibt der Wind im Winterwalde  
die Flockenherde wie ein Hirt  
und manche Tanne ahnt, wie bald  
sie fromm und lichterheilig wird,  
und lauscht hinaus.  
Den weißen Wegen streckt sie  
die Zweige hin – bereit,  
und wehrt dem Wind  
und wächst entgegen  
der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke (1875–1926)



Schön, besonders und hilfreich: Der riesige Adventskranz auf dem Wasserturm in Lüneburg sieht nicht nur schön und besonders aus. Er wirbt auch für Spenden an das Kinderschutzzentrum Nord-Ost-Niedersachsen.  
Foto: epd-bild/Hans-Jürgen Wege

## DER GOTTESDIENST

3. Sonntag im Advent 15. Dezember

Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig.  
Jesaja 40, 3. 10

Psalms: 85, 2-8 oder Lukas 1, 68-79  
Altes Testament: Jesaja 40, 1-11  
Epistel: 1. Korinther 4, 1-5  
Evangelium: Lukas 1, 67-79  
Predigttext: Lukas 3, (1-2) 3-14 (15-17) 18 (19-20)  
Lied: Die Nacht ist vorgedrungen (EG 16) oder EG 10  
Liturgische Farbe: violett

**Dankopfer Nordkirche:** Landeskirchenweite Kollekte – innerkirchliche Aufgaben der VELKD und Projekt der UEK

**Landeskirche Hannovers:** freie Kollekte

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den Internetseiten nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Norddeutsche Mission – Gesundheitsprojekt Ghana (Nr. 37)  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** empfohlene Kollekte – Schulen der evangelisch-lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land  
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** Evangelisches Studienwerk Villigst

## TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 16. Dezember:

Hosea 14, 2-10; Jesaja 49, 1-6

Dienstag, 17. Dezember:

Lukas 1, 26-38; Jesaja 49, 7-16

Mittwoch, 18. Dezember:

2. Korinther 1, 18-22; Jesaja 49, 14-26

Donnerstag, 19. Dezember:

Jesaja 11, 10-13; Jesaja 50, 4-11

Freitag, 20. Dezember:

Jesaja 42, 5-9; Jesaja 51, 1-8

Sonnabend, 21. Dezember:

Offenbarung 3, 7. 8. 11 (12); Jesaja 51, 9-16

## SCHLUSSLICHT

## Respektrente

Von Sebastian Paul

Das Wort „Respektrente“ ist zum Wort des Jahres 2019 gekürt worden. Damit ist nicht nur ein eher schnödes Politikum wie die Grundrente aufgewertet worden, sondern eine ganze Bevölkerungsschicht in Stadt und Land. Denn wer 35 Jahre und mehr gearbeitet hat, soll auch im Rentenalter ein respektvolles Leben führen können. „Lebensleistung soll sich lohnen, auch im Alter“, meinte unser Arbeitsminister. Ob mit der „Neubildung eines Hochwertwortes“ (so die Jury) dazu beigetragen wird, dass alten Menschen mehr Respekt gezollt wird, ist natürlich die Frage. Aber die Richtung stimmt in jedem Fall. Auf Platz zwei landete übrigens „Rollerchaos“, aber das ist ein anderes Thema und interessiert wohl nur Städter.

## Weihnachten ist kein Podcast

Was der Uhrzeiger mit Weihnachten zu tun hat

Die gute alte Zeigeruhr hat mehr mit unserem Leben zu tun, als wir denken. Die Zeit verläuft nicht nur linear, sondern auch zyklisch – wie das Kirchenjahr.

Von Friedrich Brandt

Weihnachten bringt bei aller Sinnlichkeit ja auch immer einen hohen Stressfaktor mit sich. Die Eltern wollen besucht werden, die Schwiegereltern natürlich auch. Bei Scheidungsfamilien verdropeln sich die Besuche schnell, weil schließlich beide Familienteile bedacht sein wollen. Und wenn Opas und Omas noch dazukommen, wünscht man sich noch einige Feiertage mehr, damit alle Ansprüche erfüllt werden können. Freunde hat man ja auch noch.

Mein Schwager kennt das alles bestens, zumal er als Krankenpfleger an den Festtagen auch noch arbeiten muss. So fragte er uns, ob er mit uns und seiner neuen Freundin schon am 23. Dezember Weihnachten feiern könne. „Aber da ist doch noch gar nicht Weihnachten“, meinte meine Frau. Nun, das sei doch nicht so entscheidend, unser Baum wäre dann sicherlich doch schon geschmückt,

und so könnten wir doch einfach einen Tag früher feiern. „Weihnachten ist doch kein Podcast!“, meinte meine Frau entrüstet. Man könne das doch nicht beliebig verschieben und feiern, wann es am besten passt.

In Zeiten von Podcasts und Mediatheken sind wir gewohnt, über alles zu verfügen, wenn wir Zeit und Lust dazu haben. Es gibt Zeitforscher, die die Digitaluhren dafür verantwortlich machen. Die Zeit werde nur noch linear ver-

standen – so wie sie ja auch verläuft. Einerseits.

Aber es gibt eben auch ein anderes Zeitverständnis, das von Zyklen ausgeht und durch die Zeiger der traditionellen Uhr symbolisiert wird. Jede Stunde steht der große Zeiger wieder an derselben Stelle und der kleine nach zwölf Stunden. Alles kommt wieder, sagen die Zeiger. Natürlich nicht genauso wie vorher, aber es wiederholt sich. So wie auch Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Jeden Frühling schlagen die Bäume erneut aus. Sie sind inzwischen zwar etwas gewachsen, aber die Pflanzen machen Jahr für Jahr den gleichen Prozess durch. Und wenn man den Frühling verpasst, aus welchen Gründen auch immer, dann hat man ihn eben verpasst und kann ihn nicht etwa nachholen oder vorverlegen.

Genau so verhält es sich auch beim Kirchenjahr. Jedes Weihnachtsfest ist anders, und doch wiederholt es sich. Das Kirchenjahr verleiht unserem Leben einen sehr besonderen Rhythmus. Weil dieses Fest in verlässlicher Regelmäßigkeit wiederkommt, bauen wir Spannung auf und können uns aufs Fest freuen. Warten macht Sinn, weil wir uns erinnern, wie es das letzte Jahr war, und gespannt sind, wie dieses Jahr werden wird. Feste werden uns geschenkt und sind Teil eines Lebenskreislaufs, in den wir hineingestellt sind. Sie sagen: Nicht du, Mensch, machst dich selber, sondern du bist ein Geschöpf. Dein Leben ist ein Geschenk.

Übrigens, mein Schwager kommt nun am 4. Januar. Da ist ja immer noch Weihnachten.



Eine analoge Taschenuhr mit drei Zeigern, die sich im Kreis drehen – fast schon ein Relikt aus anderen Zeiten.  
Foto: Friedrich Brandt

## Über den Stollen stolpern

Von Christstollen und Fußballschuhen

Von Thomas Schleiff

Alles hat seine Zeit, und auch jeder Stollen hat seine Zeit. Die große Zeit der Christstollen ist nur jetzt. Die große Zeit der Fußballstollen ist dagegen fast immer. König Fußball regiert das ganze Jahr. Anders ist es wiederum mit der Zeit der Bergwerksstollen. Seit dem Kohleausstieg ist ihre große Zeit wohl vorbei.

Was haben alle diese „Stollen“ gemeinsam? Handelt es sich nur um zufällig gleichlautende Wörter? Oder besteht da auch von der Bedeutung her ein Zusammenhang?

Beginnen wir mit dem Stollen im Bergwerk. Dieser Stollen ist nach den Stützen und Pfosten benannt, von denen der unterirdische Gang getragen wird. Solch

eine Stütze hieß im Mittelhochdeutschen „stollo“. Damit ist übrigens auch das uns geläufige Wort „Stele“ verwandt, das einen länglichen Pfahl meint.

Die Stele hat eine länglich-zylindrische Form. Man könnte die Fußballstolle sozusagen als eine winzige Stele bezeichnen. Lange vor den Fußballstollen hat man in diesem Sinne die Zapfen unter den Hufeisen der Tiere Stollen genannt. Sie sollen das Wegrutschen verhindern. Und so kam jemand auf die Idee, Stollen unter die Fußballschuhe zu montieren.

Aber wie ist es nun mit dem Christstollen? Der verhindert kein Wegrutschen und trägt auch keine Decke. Aber gleichwohl ist der Name des Christstollens von dem Bergwerksstollen

abgeleitet. Der Christstollen wurde nach der Länglichkeit seiner Form benannt. Früher war diese längliche Form häufig noch viel ausgeprägter. August der Starke, der ja in Dresden residierte, ließ einst einen mehrere Meter langen Stollen backen. August war bekanntlich etwa 300 Pfund schwer. Der konnte einen hundertpfündigen Stollen sicherlich allein verdrücken.

Noch einmal zurück zu den ganz kleinen Stollen, den Fußballstollen. Ich habe für meine Wissenschaft von den Stollen extra in Herzogenaurach angerufen – bei Adidas. Der legendäre Adolf Dassler hat ja die auswechselbaren Schraubstollen erfunden, die Deutschland 1954 zur Fußballweltmeisterschaft

verholfen haben. Aber warum die Stollen „Stollen“ heißen, konnte mir dort keiner sagen. Ein erfahrener Schulmeister aus Ostrohe musste mir mit seinem sechsbändigen Herkunftswörterbuch helfen.

So sind wir also über die Stollen gestolpert. Wenn ich Ihnen nun sage, dass das Wort „stolpern“ in dieselbe Wortfamilie gehört wie der Stollen, dann halten Sie das vielleicht für übergeschnappt. Aber es ist wirklich so. Doch das hier zu beschreiben, wäre noch einmal sehr umständlich. Da genieße ich lieber ein Stück vom Weihnachtsstollen.

Thomas Schleiff, Pastor em., lebt in Meldorf.